



Dreizehnlinden  
von  
F. W. Weber.





Marie Schaefer

18 1/2, 79.



Vermach von  
Joh. Schaefer

Dreizehnlinden

f 17. 1. <sup>von</sup> 29.

---

f. W. Weber.

Dritte Auflage.

---

Engel

Paderborn.

Ferdinand Schöningh.

1879.

von Hermann  
H. H. H.

Verständigen


1811

Druck von Ferdinand Schöningh in Paderborn.



# Inhalt.

	Seite
I. Aus dem Nethegau . . . . .	1
II. Das Kloster . . . . .	9
III. Auf dem Habichtshofe . . . . .	18
IV. Die Mette . . . . .	40
V. Am Opfersteine . . . . .	63
VI. Das Erntefest . . . . .	73
VII. In stiller Nacht . . . . .	94
VIII. Die Brude . . . . .	103
IX. Auf des Waldes Pfaden . . . . .	112
X. Auf der Dingstätte . . . . .	118
XI. Vogelfrei . . . . .	141
XII. Landsturm . . . . .	168
XIII. Fieberträume . . . . .	177
XIV. Ein Kreuz im Walde . . . . .	195
XV. Fromme Mönche . . . . .	199
XVI. Beim Weben und Nähen . . . . .	212
XVII. Des Priors Lehrsprüche . . . . .	222
XVIII. Hildegundens Trauer . . . . .	247
XIX. Elmar im Klostergarten . . . . .	265
XX. Zwei Frauen . . . . .	293
XXI. Abt Warin . . . . .	299
XXII. Im Klosterchor . . . . .	307
XXIII. Die wilde Katze . . . . .	315
XXIV. Heimkehr . . . . .	332
XXV. Schluß . . . . .	359
Erläuterungen . . . . .	362



Digitized by the Internet Archive  
in 2025





## I. Aus dem Nethegau.

~~~~~  
**M**onnig ist's, in Frühlingstagen  
Nach dem Wanderstab zu greifen,  
Und den Blumenstrauß am Hute  
Gottes Garten zu durchschweifen.

Oben ziehn die weißen Wolken,  
Unten gehn die blauen Bäche;  
Schön in neuen grünen Kleidern  
Prangen Wald und Wiesenfläche.

Auf die Bleiche bringt das Mädchen  
Was der Winterfleiß gesponnen,  
Und dem Hain erzählt die Amsel  
Was im Schnee sie still eronnen.

Sind es auch die alten Töne,  
 Die bekannten, längstvertrauten,  
 Doch die Bleicherinnen lauschen  
 Gern den süßen lieben Lauten;

Gern den lieben süßen Lauten,  
 Die in Berg und Thal erklingen;  
 Hirtenbub' und Köhlerknabe  
 Horchen auf, um mitzusingen;

Mitzusingen frisch und freudig  
 Nach des Winters langen Schmerzen:  
 All die halbvergeßnen Lieder  
 Wachen auf im Menschenherzen.

Halbvergeßne alte Lieder  
 Wachen auf in meiner Seele:  
 Hätt' ich nur, sie auszusingen,  
 Wilde Amsel, deine Kehle!

Was die Linde mir erzählte,  
 Was der Eichenwipfel rauschte,  
 Wenn ich Abends ihrer Blätter  
 Heimlichen Gesprächen lauschte;

Was die muntern Bäche schwatzten,  
 Hastig im Bergunterrennen,  
 Wilde Knaben, die nicht schweigen  
 Und nicht ruhig sitzen können;

Was die Zwerge mir vertrauten,  
 Die in fernen Waldrevieren  
 Still in Spalten und in Klüften  
 Ihren kleinen Haushalt führen;

Was auf mondbeglänzt'm Unger  
 Ich die Elben lispeln hörte;  
 Was mich des ergraute's Steines  
 Moosumgrünte Inschrift lehrte:

Dies und was ich las in staub'gen  
 Lederbänden und in alten  
 Halberloschnen Pergamenten,  
 Will zum Liede sich gestalten.

Nebelbilder steigen dämmernd  
 Aus der Vorzeit dunkeln Tagen;  
 Wispern hör' ich ihre Stimmen  
 Bald wie Jubeln, bald wie Klagen:

Männer, die vor tausend Sommern  
 Durch den Nethegan geschritten,  
 Heidenleute, Christenleute,  
 Was sie lebten, was sie litten;

Eines Sachsenjünglings Kämpfe  
 Mit dem Landesfeind, dem Franken,  
 Und in eigener Brust die schwersten  
 Mit den eigenen Gedanken;

Einer Jungfrau stilles Weinen,  
 Einer Greisin finstres Grollen,  
 Runensang und Racherufe,  
 Die aus Weibermund erschollen;

Frommer Mönche leises Walten  
 Im Konvent zu Dreizehnlinden,  
 Sanft bemüht, durch Lieb' und Lehre  
 Trotz und Wahn zu überwinden;

Ihre Hymnen, gottesfrohe,  
 Die bei Tag und Nacht erklangen,  
 Die den Sieg des Christenkreuzes  
 Jubelnd in die Berge sangen;

Und darcin des Waldes Rauschen,  
 Und dazu der Brandung Stöhnen:  
 Alles will zu einem Liede  
 Dumpf und hell zusammentönen. —

Sei's; und sei es euch gesungen,  
 Die ihr wohnt an Ems und Lippe,  
 Ruhr und Diemel, Neth' und Emmer,  
 Alle seid ihr edler Sippe;

Alle spricht ihr eine Sprache,  
 Frommer Mütter biedre Söhne,  
 Ob sie rauh im Waldgebirge,  
 Weich in Sand und Heid' ertöne.

Kinder ihr der Sachsengane,  
 Nehmt das Beste, das ich habe:  
 Gern gereicht ist unverächtlich  
 Auch des kleinern Mannes Gabe.

Denkt, ich böt' euch Heideblumen,  
 Eine Handvoll, die ich pflückte,  
 Als mit herbstlich gelbem Laube  
 Sich bereits der Osning schmückte.

Rügt es nicht, wenn ich den Helden  
 In der Heimat Farben male:  
 Dünkt er manchmal euch ein Träumer, —  
 Nun, er war ja ein Westfale:

Zäh', doch bildsam, herb, doch ehrlich,  
 Ganz wie ihr und Euresgleichen,  
 Ganz vom Eisen eurer Berge,  
 Ganz vom Holze eurer Eichen.

Heut noch ist bei euch wie nirgend  
 Väterbrauch und Art zu finden:  
 Darum sei es euch gesungen,  
 Dieses Lied von Dreizehnlinden. —

Doch ein Uhu murt dawider:  
 „Rauh sind deines Sanges Töne,  
 Und der Aetheborn, der dunkle,  
 Däucht mir keine Hippokrene,

Laß das Leiern, laß das Klimpern,  
 O es schafft dir wenig Holdes:  
 Befres Klingen, bestes Klingen  
 Scheint das Klingen mir des Goldes.

Und die eigne Haut zu pflegen  
 Ist vor Allem mir das Erste:  
 Bau' im Garten deine Rüben,  
 Bau' im Felde deine Gerste.

Laß die schimmlichen Scharteken  
 Unterm Kessel rasch verrachen:  
 Kohlen sind's, die wir begehren,  
 Dämpfe sind's, die wir gebrauchen.

All den Wust papierner Träume,  
 Grubenschätze, die vermodern,  
 Daß sie endlich nützlich werden,  
 Unterm Kessel laß sie lodern.

Nur das Einmaleins soll gelten,  
 Hebel, Walze, Rad und Hammer:  
 Alles Andre, öder Plunder,  
 Flackre in der Feuerkammer.

Mag es flackern, mag es flammen,  
 Daß die Wasser sprühn und zischen,  
 Und der Welt zerrißne Stämme  
 Hastig durcheinander mischen;



Demn das große Ziel der großen  
 Zukunft ist die Einerleiheit,  
 Schrankenloseste Bewegung  
 Ist die wahre Völkerfreiheit.

Laß das Klimpern, laß das Leiern:  
 Wer erfreut sich solches Schalles?  
 Bessres Klingen, bestes Klingen  
 Ist das Klingen des Metalles." —

Gelber Neidhart, alter Uhu,  
 Wohl versteh' ich deine Meinung:  
 Bist du doch der seelenfrohen  
 Gotterlösten Welt Verneinung!

O du möchtest sie im Mörser  
 Erst zerstäuben und zerreiben,  
 Um in Tiegel und Retorte  
 Dann den Geist ihr auszutreiben;

O du würffst sie in die Arme  
 Gern dem Moloch unsrer Tage,  
 Daß sie ganz in Rauch zergehe  
 Nach Sibyllenwort und Sage.

Alter Uhu, gelber Neidhart,  
 Mag's dich ärgern und verdrießen:  
 Dennoch grünt ein reicher Garten,  
 Wo der Menschheit Rosen sprießen;

Dennoch blüht die weiße Lilie,  
 Und im Grottenheiligthume,  
 In des Waldes fernstem Thale  
 Träumt die stille blaue Blume;

Dennoch klingt es aus den Lüften,  
 Aus des Haines Dämmerungen,  
 Und die Amsel hat ihr letztes  
 Lied noch lange nicht gesungen;

Und die Nachtigall im Busen,  
 Sie wird jubeln, sie wird klagen  
 Jeden Lenz, so lang auf Erden  
 Rosen glühn und Herzen schlagen.





## II. Das Kloster.

**S**üßer Schlag der Heidelerche,  
Sonnenschein auf allen Hügeln:  
Thauwind sang; durch alle Schluchten  
flog er rasch auf weichen Flügeln.

Leustig hüpfen alle Brunnen  
Aus den Bergen durch die Bäume,  
Um im Thale zu erzählen  
Ihre langen Winterträume;

Wüste Träume, und der kleinen  
Zarten Elben frost'ges Schauern,  
Und der Riesen lautes Schnarchen,  
Und der Zwerge fluges Plaudern.

Denn der Schnee begann zu schmelzen,  
 Bräunlich stand des Berges Gipfel,  
 Und ein Frühlingsahnen rauschte  
 Durch die grünen Tannenwipfel.

Aus den Tannenwipfeln ragte  
 Eines Thürmleins spitzer Kegel,  
 First und Giebel eines Klosters  
 Nach Sanct Benediktus' Regel.

Jüngst erst waren weise Männer  
 Angelangt aus fremden Reichen,  
 Segensworte auf den Lippen,  
 In der Hand des Friedens Zeichen;

In der Hand die fromme Waffe,  
 Die mit Muth beseelt den Schwachen,  
 Die durch Huld bezwingt die Völker  
 Und besiegt, um frei zu machen;

Ernst'ge Männer, vielgeprüfte,  
 Die in harter Weltverachtung  
 Einsam sich der Arbeit weiheten,  
 Dem Gebet und der Betrachtung;

Stille Siedler, die sich mühten,  
 Mit dem Spaten wilde Schluchten,  
 Wild're Herzen mit der Lehre  
 Lindem Samen zu befruchten.

Klugen Sinns und unverdrossen  
 Bauten sie mit Loth und Wage,  
 Winkelmaß und Säg' und Hammer,  
 Art und Kelle Tag' auf Tage,

Bis es ihrem Fleiß gelungen  
 Haus und Kirche fest zu gründen,  
 Bis der Brunnen rauscht' im Hofe  
 Des Konvents zu Dreizehnlinden.

In Gehorsam, Zucht und Armuth  
 Schafften still die tapfern Streiter:  
 Reuteten des Urwalds Riesen,  
 Dorn und Farn und wüste Kräuter;

Zogen Wall und Zaun und Hecke,  
 Hirsch und Keiler abzuwehren,  
 Daß im Thale wohlumfriedet  
 Grünten menschenholde Aehren;

Zwängten ein den ungestümen  
 Strom durch Pfahlgestlecht und Dämme,  
 Pfropften milde Südlandsreiser  
 Auf des Nordens herbe Stämme.

Kräftig sproß im jungen Garten  
 Akelei und Ros' und Quendel,  
 Dill und Eppich, blasse Salbei,  
 Eberraute und Lavendel.

Aber noch ein andrer Acker  
 Blieb den Vätern; reicher Boden,  
 Tiefer Grund, doch schwer zu bauen  
 Und voll heidnisch wilder Eoden.

Traun, da gab es viel zu rupfen,  
 Viel zu zähmen und zu zanken,  
 Viel zu zerren und zu zupfen  
 An den ungezog'nen Ranken.

Auf den braunen Eichenbänken  
 Saß die Brut der Sachsenrecken,  
 Junge Bären; Riesenarbeit  
 War's, sie bildend zu belecken.

Erstlich galt's, der Römerrunen  
 Fremden Zauber zu ergründen:  
 O ein dornenvolles Räthsel,  
 Dessen Lösung kaum zu finden!

Dann gefällig nachzubilden  
 All die wunderlichen Zeichen:  
 Hohes Ziel, nur auserwählten  
 Fingerkünstlern zu erreichen!

Doch am schwersten war's, des Kreuzes  
 Milde Botschaft zu erklären,  
 Denn gar manchen Flachskopf dünkten  
 Gotteswort und Heldenmären,



Weißer Christ und weißer Balder,  
 Lichte Engel, lichte Elben,  
 Jüngerschaft und Heerbannstreue  
 Ganz dasselbe, ganz dieselben.

Nur begabt're Schüler wurden  
 Höhern Zwecken zugeleitet,  
 Und die sieben freien Künste  
 Lehrhaft ihnen angedeutet.

Schwer und ungelenkig waren  
 Noch der deutschen Junge Laute,  
 Gleich den ersten Schritten eines  
 Hünenkinds im Heidekraute.

Rasch indes wie ehrne Pfeile,  
 Klingend flog das Wort der Römer  
 Von den Lippen, kurz und schneidig  
 Wie das Schwert der Weltbezähmer.

Willig bot es knappe Schärfe  
 Logikern und Eregeten,  
 Kraft und Fülle den Rhetoren,  
 Reim und Rhythmen den Poeten. —

Preis den braven schwarzen Mönchen,  
 Preis den wackern Kuttenträgern,  
 Alles menschlich schönen Wissens  
 Frommen Hütern, treuen Pflegern!

Was auf Hellas' blauen Bergen,  
 Was einst am Tyrrhenermeere  
 Dichter sangen, Denker dachten  
 Später Welt zu Lust und Lehre;

Was der Geist geweihten Sehern  
 Offenbart in Sturm und Stille,  
 Wort und Werk des Gottesohnes,  
 Als er ging in Manneshülle:

Von der Mönche Hand geschrieben,  
 Blatt auf Blatt mit Müh' und Sorgen,  
 In den Truhen der Abteien  
 Lag es liebevoll geborgen.

Südtlich ward der Schatz betrachtet,  
 Mit bescheidenem Stolz gepriesen,  
 Und als Klosterhort dem fremden  
 Schriffterfahrenen Mann gewiesen.

Solch ein kostbar Gut zu wahren  
 Tren dem künftigen Geschlechte,  
 Schrieben sie, die braven Mönche,  
 Sommertag' und Winternächte.

Roth und blau und grün und golden  
 Schimmerten die Anfangslettern,  
 Reich umrankt von Blumendolden  
 Und von traumhaft bunten Blättern.

Rührend bat der fromme Schreiber  
 An des langen Werkes Ende,  
 Daß man seiner armen Seele  
 Des Gebets Almosen spende.

Trutziglich, wie schwarze Krieger,  
 Lanzenknechte der Konvente,  
 Stand der Runen Reih' an Reihe  
 Auf dem weißen Pergamente.

Ja, sie sind's, die schwarzen Krieger,  
 Die von einer weggestürmten  
 Schönheitswelt die letzten Inseln  
 Rettend vor den Wogen schirmten.

Weht dir aus des Mäoniden  
 Sängen, wie aus Meeresrauschen,  
 Ewig unerkanntes Sehnen,  
 Das dich zwingt zum Weiterlauschen;

Mahnt der Zorn des letzten Römers,  
 Gott und Vaterland zu ehren,  
 Drängt er, vor dem Bild des Easters  
 Dich der Tugend anzuschwören;

Strömt dir aus dem Buch der Bücher  
 Kraft und Trost im Kampfgewühle,  
 Wie dem matten Wüstenwaller  
 Labung aus des Palmquells Kühle:

Sei gedenk der wetterfesten  
 Lanzenknechte der Konvente,  
 Sei gedenk der schwarzen Krieger  
 Auf dem weißen Pergamente. —

Auch zu rauherm Dienste stählten  
 Die Geschornen ihre Kräfte:  
 Schicklich wußten sie zu führen  
 Beil und Pfeil und Lanzenschäfte,

Waren Feinde zu verjagen,  
 Die des Feldes Frucht verbrannten,  
 Oder Räuber, die der frommen  
 Spendebringer Weg verrannten;

Oder war ein Festtagsbraten  
 Zu erbirschen in den Forsten,  
 Sei's ein stolzer Sechzehnder,  
 Sei's ein Bursch mit Wehr und Borsten. —

Also übten sie beständig  
 Friedenswerk und Kampfespflichten,  
 Doch der Arbeit für der Seele  
 Heil vergaßen sie mitnichten.

Früh und spät zum Himmel schallte  
 Ihrer Hymnen und Gebete  
 Bange Klage, die für Alle  
 Und für sie um Einlaß flehte. —

Süßer Schlag der Heidelerche,  
 Sonnenschein auf allen Hügeln;  
 Thauwind sang; durch alle Schluchten  
 flog er rasch auf weichen Flügeln.

Friedensboten, Himmelschlüssel,  
 Sprossen auf der jungen Aue,  
 Und ein frohes Frühlingsahnen  
 tauschte durch die Sachsengaue.





### III. Auf dem Habichtshofe.

1.



Elmar, Herr vom Habichtshofe,  
Sprach zu seinem Jagdgesinde:  
„Gute Meute, gute Beute:  
Hängt den Bären an die Linde!

Achtet auf das Weidgeräthe  
Und besorgt die müden Hunde,  
Dann euch selbst; mich will bedünken,  
Daß euch wohl der Imbiß munde.

Drauf zerwirft den braunen Riesen,  
Aber mit geschickten Händen  
Schont den Pelz; nach Bodinkthorpe  
Will ich ihn zum Grafen senden,

Dem der ungeschlachte Brummer  
Jüngst die Heimkehr abgeschnitten,  
Als der Alte mit der Tochter  
Spät vom Eschenberg geritten.



Heute fand er seinen Meister;  
 Stolzer Bursch, er schlug sich wacker,  
 Bis ihm an der Gurgel hingen  
 Greif und Kneif, die grimmen Packer.

Traun, ich hätt' ihn laufen lassen,  
 Ihn, den Herrn von Wald und Heide:  
 Doch dem Wegelagerer stieß ich  
 Rasch in's Herz die blanke Schneide.

Mocht' er sich mit Männern zerren,  
 Mocht' er sich mit Hunden necken:  
 Allzu bärenhafte Laune  
 War's, ein Mägdlein zu erschrecken." —

Elmar grüßte mit der Lanze,  
 Und gefolgt von Weidmannsrufen  
 Sprang er aus dem Kreis der Jäger  
 Schnell hinan des Saales Stufen.

Höher hob sich heut des Jünglings  
 Breite Brust vom frischen Gange,  
 Heller war sein blaues Auge,  
 Voller die gebräunte Wange.

Schüttelnd die bethauten Locken  
 Schritt er durch die große Halle,  
 Fast erschreckt vom düstern Schweigen  
 Und des Tritts verlornem Schalle.

Wo sich einst die schildgewiegte  
 Falkenbrut des Spiels erfreute,  
 Stand am kalten Herd des Hauses  
 Letzter Sproß vereinsamt heute.

Um ihn her an hohen Wänden  
 Wisenthörner, Hirschgeweihe,  
 Bärenschädel, Schwert und Lanze,  
 Helm und Brünne, Reih' an Reihe;

Eichne Säulen, eichne Sparren,  
 Eichner Boden, eichnes Schauer,  
 All ein Wald, doch still und öde,  
 All ein Wald in Wintertrauer.

## 2.

Wo die Brucht durch Schilf und Erlen  
 Rieselst und zum Drosselfange  
 Dunkle Runenlaute murmelt,  
 Lag der Hof am Hügelhange

Unter Linden, unter Ulmen  
 Und des Strohdachs warmen Schwingen,  
 Die, mit Lauch und Moos bewachsen,  
 Breit und schirmend niederhingen,

Bau an Bau. Von bunten Giebeln  
 Nickten nach dem Brauch der Alten  
 Holzgeschnitzte Pferdeköpfe,  
 Wicht und Kobold fernzuhalten.

Weit erstreckten sich des Hauses  
 Wälder, Kämpfe, Ackerbreiten:  
 Bergesfürst und rinnend Wasser  
 Schied die Mark seit Väterzeiten. —

Als der Wandersturm vom Osten  
 Unter Deutschlands Stämme brauste,  
 Volk auf Volk wie Meeresfluten  
 Zornig durcheinander zaupte;

Als die harten Bernsteinfischer  
 Wälschlands dunkle Trauben pflückten,  
 Und des Speßarts rauhe Jäger  
 Sich mit Römerringen schmückten:

Unentwegt auf freier Hufe,  
 Grundentsprossen, grundverwachsen,  
 Wurzelfest, wie feine Eichen,  
 Saß der edle Stamm der Sachsen.

Stätig bauten sie die Scholle,  
 Hüteten auf brauner Heide  
 Sorgsam Bien' und Schaf und zogen  
 Rind und Roß auf Trift und Weide;

Lebten, wie die Väter thaten,  
 Sprung und Wurf und Lanzenbrechen,  
 Oder griffen rasch zum Eisen,  
 Frevelthat und Schimpf zu rächen;

Brauten Meth und zechten tapfer,  
 Trotzten auf der Jagd den Wettern,  
 Und am heiligen Opferkessel  
 Dienten sie den alten Göttern.

Stätig auf dem Habichtshofe  
 Unter ihres Saales Balken  
 An derselben Feuerstätte  
 Hausten, Sohn auf Sohn, die Falken,

Ehrenreich und unverworren,  
 Bis am Rhein der Brand erglühte,  
 Der, gewälzt von Berg zu Bergen,  
 Durch die Sachsendörfer sprühte.

Krieg mit Karl! Die Mütter klagten;  
 Krieg! Es freuten sich die Aare;  
 Krieg den Göttern, Krieg den Menschen,  
 Krieg durch dreißig lange Jahre!

Alfrik, Elmars Vater, brachte  
 Wunden heim und bittre Schmerzen,  
 Heiße Wunden, tiefe Wunden,  
 Doch die tiefste saß im Herzen.

Machtlos, rechtlos war der Sachse;  
 Dreist, wie auf die müden Flanken  
 Eines speerdurchbohrten Ebers,  
 Trat auf ihn der Fuß des Franken.

Irmintrud, die Gattin, mischte,  
 Kundig all der holden Kräfte,  
 Die in Frucht und Blüte schlafen,  
 Sanftes Oel und milde Säfte;

Swanahild, die greise Drude,  
 Ritze Runen, Zauberzeichen,  
 Warf die Stäb' und raunte Sprüche,  
 Gram und Siechthum zu verscheuchen.

Lindern mögen Wurz und Worte  
 Wundenweh und Herzbeschwerde:  
 Bester Arzt für jeden Jammer  
 Ist die stille kühle Erde. —

Auf den Sohn, den frühverwaisten,  
 Sah die Mutter oft mit Zähren:  
 „Kind, wer wird in Ernst und Liebe  
 Dich belehren und Dir wehren?“

Tief in's junge Leben grub sie  
 Tiefen Abscheu vor dem Neuen,  
 Mocht' ihr Bruder an der Pader  
 Mit dem Bischofsstab auch dräuen,

Badurad, der eifervolle,  
 Den es schmerzte und empörte,  
 Daß sein eignes Blut dem Kreuze  
 Starres Sinus den Rücken kehrte.

Und im Wald die greise Drude  
 Pries den Heldenruhm der Ahnen:  
 Götter fürchten, Franken haßen  
 War ihr unablässig Mahnen. —

Knabenzucht will harte Hände.  
 Bald entsandten sie zum fernen  
 Bruderstamm den Vaterlosen,  
 Maß und Männerbrauch zu lernen.

Gastverwandt dem Haus der Falken,  
 Welterfahren, weit gepriesen  
 War der graue Wodanspriester  
 Thiatgrim im Land der Friesen.

All der ernsten Nordlandsdenker  
 Weisheitsfülle war ihm eigen:  
 Beides wußt er: Flug zu reden,  
 Und, was flüger, Flug zu schweigen.

Elmar staunte, wenn der Alte  
 Ihn die Runenräthsel lehrte,  
 Wenn er ihm gedankenreicher  
 Sprüche tiefen Sinn erklärte;



Donars Kämpfe mit den Thursen,  
 Wala's düstre Prophezeiung,  
 Balders Tod, die Götterdämmerung,  
 Weltvernichtung, Welterneuerung;

Oder wenn er ihm entrollte  
 Meerumrauschte Gudrunsfagen,  
 Siegfrieds Tod, Kriemhildens Rache  
 Und den Zorn des grimmen Hagen.

Eins nur war Beginn und Ende:  
 „Sonder Wanzen, sonder Schwanken  
 Fluch und Haß dem wälschen Feinde,  
 Fluch und Haß dem Gott der Franken!“

Jahre flohn; der blonde Knabe  
 War zum Jüngling aufgeschossen,  
 Stark und stattlich; still, doch glühend;  
 Offnes Auges, doch verschlossen.

Träumend blickt' er oft vom Strande  
 In des Meeres graue Wogen,  
 Träumend nach den Kranichschwärmen,  
 Die im Herbst gen Mittag zogen.

Dacht' er an das Loos der theuern  
 Unterjochten Heimaterde?  
 An die Mutter, wie sie einsam  
 Trauernd saß am öden Herde?

An ein kleines Frankenmädchen,  
 Das gerettet einst der Knabe  
 Mit Gefahr des eignen Lebens  
 Aus des Weihers feuchtem Grabe?

Das mit Lachen und mit Weinen,  
 Auf den Wangen Blässe, Röthe,  
 Küßend ihn umschlang und leise  
 „Elmar, sag' es Keinem!“ flehte?

Swar die Lippe war versiegelt  
 Und gebannt von süßem Munde,  
 Doch im Herzen, tief im Herzen  
 Rief es immer: Hildegunde! —

Thiatgrim, der Graubart, murrte:  
 „Ist der Falk des Käfigs müde?  
 Will ihm länger nicht behagen  
 Meines Hauses träger Friede?“

Dort zum Normann mag er fliegen:  
 Thorkell rüstet Krieg den Franken,  
 Und sein Flügeldrache badet  
 In der Bucht die finstern Flanken.“

Wifingsfahrt zum Frankenlande?  
 Rachekampf? — Wie Elmar lauschte,  
 Wie er schnell das Eodenkoller  
 Mit dem Kettenhemd vertauschte! —

Lustig war's, in Sturmesbrausen  
 Auf dem Wellenroß zu reiten  
 Sommerlang, und Wund' um Wunde  
 Mit dem Landesfeind zu streiten.

Wonuig war's, im Föhrensaale  
 Winters mit den Bankgenossen  
 Kämpfenweisen still zu horchen,  
 Die vom Mund des Sängers flossen.

Stumm bei Frauen war der Sachse,  
 Kühn in Noth und Männerfehde,  
 Klug im Rath, am Tisch bescheiden  
 Mit dem Trinkhorn, mit der Rede.

Manches schöne Nordlandsmädchen  
 Sah ihm nach mit holden Blicken,  
 Schritt er, hoch den Kopf, vorüber,  
 Ohne nur zum Gruß zu nicken.

Thoralil, des Wifings Schwester,  
 Sticfte Laub und Blumenranken  
 In's Geweb', und mit den Blumen,  
 Mit den Blättern viel Gedanken. —

Kleine Thora, laß das Träumen,  
 Falkenart hat schnelle Flügel;  
 Glaubst du ihn an sicherer Kette,  
 Schweift er über Thal und Hügel.

Hastig über Thal und Hügel  
 Flog er heim; ihn rief der Bote  
 Hastig zu der kranken Mutter: —  
 Was er fand, war eine Todte.

## 5.

Windeswehn und Regenschauer,  
 Fahl und kalt die Morgenfrühe;  
 Ueber Waldeswipfel eilten  
 Holla's graue Wolfenkühe.

Auf dem Habichtshof die Ulmen  
 Schüttelten die nassen Nester,  
 Und das Scheunendach umfrächzten  
 Nebelkräh'n, unholde Gäste.

Elmar, in der Hand die Stirne,  
 Sah hinaus in's Wetterwogen;  
 Trüb die Welt wie die Gedanken,  
 Die durch seine Seele zogen.

Auf dem Hof Gebell und Rufen;  
 Diethelm kam, der Hausverwalter:  
 „Harrt die Mente? Tolles Treiben;  
 Geh, ich will nicht jagen, Alter!

Müde bin ich all des Jammers!  
 Kläglich ist es, Krieg zu führen  
 Mit dem Biber, mit dem Reiher,  
 Mit der Wildbahn armen Thieren.

Schon zu viel des Streits! Im Hader  
 Bin ich mit dem fremden Gotte,  
 Mit den Fremden, und am meisten  
 Mit mir selbst, mir selbst zum Spotte.

Winnemar, mein großer Ahne,  
 Schlag den Wurm mit hartem Schwerte,  
 Der im Stein des Eschenberges  
 Haußt und rings das Land verheerte.

Heißer war des Vaters Kämpfen  
 Mit dem wälschen Ungeheuer,  
 Das uns schnürt mit erznen Ringen,  
 Das uns sticht mit Dampf und Feuer.

Und der Sohn? Er hockt am Herde,  
 Und im Schooß die schlaffen Hände  
 Stiert er rathlos in die Wolken,  
 Stiert er thatlos in die Brände.

Soll er Schaffensarbeit üben?  
 Soll er mit den Mägden spinnen?  
 Soll er reuten mit den Knechten,  
 Brot und Zehnten zu gewinnen?

Soll er, wie der Stier am Wagen,  
Sich dem Frankenjoch bequemen?  
Soll er vor dem Kreuz sich bücken  
Und das Christenwasser nehmen?

Soll er Mark und Gau durchrennen,  
Um den alten Haß zu schüren,  
Um die schnell empörten Stämme  
Schnell zum Rachekrieg zu führen?

Soll er nach der Pfalz zu Aachen  
Für sein Volk zum Zweikampf reiten,  
Und auf Leben und auf Sterben  
Mit dem frommen König streiten?

Leere Nacht, wohin ich schaue!  
Hand und Fuß umwob die Norne  
Mit des Schicksals dunklen Fäden,  
Die sie spann in ihrem Zorne.

Fliehen möcht' ich zu des weiten  
Wendelmeers entlegnem Strande,  
Das der Menschenwelt Getümmel  
Trennt vom stillen Geisterlande.

Wodan mir, der Räthsellöser,  
Kann das rechte Wort mir sagen,  
Doch er schweigt; die Götter alle  
Schweigen — und ich muß verzagen.“ —

Diethelm sprach: „Durch deine Aldern  
 Braust das Blut gleich wilden Bächen,  
 Die, geschwellt von Wettergüssen,  
 Uferdamm und Wehr durchbrechen.

Elmar, Stärke ziemt dem Starken,  
 Muth dem Mann: die Götter walten;  
 Lassen sie das Neue werden,  
 Traun, so sind sie gram dem Alten.

Seit du fern auf fremden Meeren,  
 Braunte manche Glut zu Kohlen:  
 Zahmer unterm Frankensattel  
 Geht das weiße Sachsenfohlen.

Brach der Sturm dir First und Wände,  
 Magst dem Zauberweib du fluchen:  
 Weiser ist's, bei Nachbarleuten  
 Als beim Wolf Herberge suchen.

Und ihr Gott? Der alte Wodan,  
 Sagt man doch, sei vielgestaltig,  
 Stets er selbst, trotz Kleid und Namen,  
 Stets sich gleich und hochgewaltig.

Elmar, du bist krank, ich weiß es,  
 Schmerzlich krank an schlimmer Stelle;  
 Schweigst du auch, ich kenne lange  
 Deines Weh's geheime Quelle.

Freia helfe! Rathen möchte  
 Wohl die Drud' im blauen Thale." ---  
 Eine Thrän' im greisen Barte,  
 Ging der Alte aus dem Saale.

## 4.

„Gruß vom Norden!“ sprach der Säng' er,  
 Als er saß in Elmars Halle;  
 „Sieg und Segen wünschen Thorkell  
 Und die Schwertgenossen alle.

Auch von Thoralil, der braunen,  
 Künd' ich dir vielholde Märe,  
 Doch zuerst, daß Ragnar Lodbrok  
 Fuhr zu Wodans altem Heere;

Nicht mit ehrlich breiter Wunde,  
 Nicht von rosenrother Heide:  
 Nein, zernagt, aus finst'rer Grube,  
 Grauser Thiere grause Weide.

König Ella's Trotz zu brechen  
 Und den Schoß sich zu erzwingen,  
 Ließ der alte Leireherrscher  
 Laut im Land den Heerschild klingen.



Lachend sprach er: „Statt der Brünnen  
Mögt ihr Leinwandwämmser tragen:  
Krieg mit Bretlands weichen Männern  
Ist ein muntres Schnepfenjagen.“

Luftig schoß in's Meer die Flotte  
Wie ein Zug von wilden Schwänen:  
Doch die finstern Wellenweiber  
Sangen zum Verderb der Dänen.

Brechend Kiel und Mast, durchtobte  
Sturm die weiße Wassermüste:  
Nur mit einem Schiff erreichte  
Ragnar Bretlands Kreideküste.

Müde Kämpfen! Ella nahte;  
Schilde frachten, Schwerter klangen;  
Sterbend fielen die Normannen,  
Und ihr König ward gefangen.

Ella höhnte: „Niemals, rühmst du,  
Konnte Furcht dein Herz beschleichen?  
Alter Drost, du lernst noch heute,  
Stolzer Prahler, das Erbgleichen!

Schnepfenjagen? — Was zu wünschen  
Sich dein frevler Spott erfachte,  
Sollst du haben: greift ihn, werft ihn  
In den Schlangenthurm, ihr Knechte!“ —

Gräßlich war's! — Der Held von Leire  
 Sprach: „Du siehst mich nicht erbleichen;  
 Wie ich lebte, will ich sterben:  
 Laß mir meine Harfe reichen.“

Muthig trat er in den Zwinger,  
 Und mit weitgesperrrtem Rachen  
 Auf den Greis, den waffenlosen,  
 Stürzten die gefleckten Drachen.

Doppelt wild vom langen Hunger,  
 Zornig sträubend Kamm und Mähne,  
 Hackten sie in's Fleisch des Mannes  
 Biß auf Biß die scharfen Zähne.

Ganz zerrissen von den Würmern,  
 Ganz zersetzt, umschnürt, umschlungen,  
 Hat er unter Todesqualen  
 Selbst sein Sterbelied gesungen.

Welch ein Lied! So lang im Sunde  
 Rothe Wifingswimpel fliegen,  
 Ist kein Schrei so stolz und trotzig  
 Einer Männerbrust entstiegen.

Weit erklingt er durch den Norden  
 Und erfüllt, wie Wetterbrausen  
 Tief durchwühlt die Meereswogen,  
 Jedes Herz mit Grimm und Grausen.

Ragnars Sohn, der tapfre Sigurd,  
Sitzt nun auf dem Stuhl zu Leire:  
Rächen will er mit den Brüdern  
Ella's That, die ungeheure.

Rächen will das Volk den Gräuel,  
Eisen klirrt auf allen Wegen;  
Thorfell rüstet, doch entbehren  
Mag er nicht den besten Degen.

Dich zu rufen, kühner Sachse,  
Zog ich über Moor und Heide:  
Greif' zum Schwert; dir blüht im Norden  
Siegesruhm und Schlachtenfreude!" ---

Elmar drauf: „Ihr hohen Götter,  
Darf ich euern Wink verstehen?  
Ja, gen Norden führt der Helweg,  
Und gen Norden soll ich gehen!" —

Diethelm murrte: „Düstre Träume!  
Ist des Leirekönigs Rache  
Deine eigne, deines Hauses,  
Deines Volks gerechte Sache?"

„Meines Volks? Sind dürre Aeste,  
Wie sie auf dem Herd dort brennen,  
Welkes Laub, des Sturmes Spielzeug,  
Noch ein grüner Wald zu nennen?

Meines Volks? Die Riesen starben;  
 Ein Geschlecht von feigen Zwergen  
 Springt vergnügt am Gängelbände  
 Seiner Büttel, fremder Schergen.

Menschenbrut! Der fluge Friesen  
 Lehrte, daß die Götter droben  
 Das Gehirn aus Wolfennebeln,  
 Und aus Wind das Herz gewoben.

Diethelm, rüste mir die Rosse!"  
 Doch der Alte: „Weh und Waffen!  
 Ist aus Wind das Herz der Andern,  
 Deines ist aus Sturm geschaffen!"

Willst du fort? Wer kann dich halten?  
 Geh zu deinem Helwegnorden!  
 O der Schweiger ist zum Schwätzer  
 Und der Mann zum Knaben worden!

Rollst du deine finstern Augen?  
 Geh und laß die Heimatstätte,  
 Machst du gleich das Nest der Falken  
 Bald zum wüsten Bärenbette.

Gib ihn preis, den Hort des Hauses,  
 Werthes Erbe, liebe Gaben,  
 Theures Gut, das deine Väter  
 Einst mit Blut erstritten haben.

O wie werden nach den Ringen,  
 Spangen, Krügen, Silberbecken,  
 Nach den Waffen und Geschmeiden  
 Sich die Frankenfinger strecken;

Nach dem Schwert, das einst dein Ahne  
 Feite mit des Lindwurms Geißel;  
 Nach den Rossen, schier dem Rosse  
 Wodans gleich, dem stolzen Läufer!

Laß dem Wildschwein deine Felder,  
 Laß dem Hirsch die Wiesengründe,  
 Laß dem grauen Wolf die Heerde  
 Und dem Hunger dein Gesinde.

Elmar, ist das Heerbannstreue?  
 Wird ein Falke zum Verräther?  
 Sind wir dein, so bist du unser:  
 Das ist Recht und Brauch der Väter.

Uns gehörst du, deinem Volke,  
 Das, an Faust und Fuß gebunden,  
 Rettung nicht, — die Götter zürnen! —  
 Heilung sucht für tiefe Wunden.

Doch du denkst nur an dich selber,  
 Vor dir selber willst du fliehen:  
 Deine Qual, durch alle Meere  
 Stätig wird sie mit dir ziehen.

Mannesmuth ist nicht zu brechen;  
 Weiber zagen, Kinder schmolten:  
 Zwing' die Welt nach deinem Willen,  
 Oder zwing' dein eignes Wollen.

Elmar, Eines ist dein Mögen,  
 Und ein Andres ist dein Müßen:  
 Nicht dein Herz nach seinem Wunsche,  
 Nach der Pflicht frag' dein Gewissen.

Elmar, du bist klug; von hundert  
 Hohen Dingen hast du Kenntniß:  
 Aber für das Allernächste  
 Hat auch Einfalt ihr Verständniß.

Komm, du bleibst; es rinnt der Falken  
 Treues Blut in deinen Adern:  
 Gib die Hand mir altem Märerkopf,  
 Und dem Schmerz verzeih' das Hadern." —

Elmar sah dem Greis in's Auge  
 Lang und stumm, mit tiefem Sinnen:  
 Hört' er eure Spindeln rauschen,  
 Ernste Schicksalsspinnerinnen?

Endlich sprach er: „Herbe Tränke  
 Müßen hartes Siechthum schweigen;  
 Dank dir, Diethelm: meinem Lande,  
 Meinen Leuten bin ich eigen.

Geh nun, Diethelm, sorg' und schaffe,  
 Nimm den werthen Gast in Pflege,  
 Daß es auf dem Habichtshofe  
 Lang' ihm wohl gefallen möge.

Wilfried, komm, wir sehn die Füllen,  
 Die im Eichenkamp dort springen;  
 Und beim Abendfeuer sollst du  
 Ragnars Sterbelied mir singen."





#### IV. Die Mette.

**M**itternacht! Durch ferne Schluchten  
Klingt das Klostersglöcklein helle:  
fromme Schläfer, schwarze Mönche,  
Werdet wach in eurer Zelle;

Werdet wach, ihr frommen Schläfer!  
Von dem harten Strohsackbette  
Ruft des Ordens strenge Regel  
In die Kirche zu der Mette;

In die Kirche, wo die Pfeiler  
Wie gebannte Hünen ragen,  
Die das schwere Steingewölbe  
Knechend auf den Schultern tragen;

Wo die stillen weißen Bilder  
An den grauen Wänden schimmern,  
Wo im Chor die ew'ge Lampe  
Und geweihte Kerzen flimmern. —



Jetzt, mein Lied, du scheue Jungfrau,  
 An die Stirne leg' den Finger,  
 Sinne nach: du mußt mir nennen  
 All die Väter, all die Söhne;

Heimatland und Loos der Männer,  
 Die da zu den Sitzen traten,  
 Und was Jeder eben dachte  
 Mußt du rathen und verrathen;

Alles, ob auch das und dieses  
 Herb' und ungebührlich scheine:  
 Die du zeigst, sie waren Menschen,  
 Gute Menschen, wie ich meine. —

Erstlich schritt herein der greise  
 Abt Warin, voll Kraft und Würde,  
 Stumpf und stark; die Last der Jahre  
 Beugt' ihn und des Alters Bürde.

Ekberts Sohn, des Sachsenherzogs,  
 Fürstensproß vom Frankenblute,  
 Unter die Ardennerwölfe  
 Sprang er früh mit feckem Muth;

In der Kämpfer dichte Knäuel  
 Sprang er kühn in zwanzig Schlachten:  
 Ronzeval im heißen Spanien  
 Lehrt' ihn Zeit und Welt verachten.

Ronzerval! Die Heiden tobten;  
 Flammen sprühte Durindane,  
 Olifant zerbarst im Dröhnen:  
 Dennoch sank die Kreuzesfahne.

Und der Abt, in manchem Traume  
 Aechzt er noch in Kampfeswettern,  
 Hört er seines jungen Kämpfen  
 Letztes Jauchzen, letztes Schmettern.

Durch die Heldenseele rauschte  
 Jetzt des Rolandsliedes Weise  
 Wild und schmerzlich: „Vanitatum  
 Vanitas“ erseufzt' er leise. —

Markward drauf, der Pater Prior,  
 Echtes Reis vom Stamm der Sachsen,  
 Lichtes Haars, mit blauen Augen,  
 Schulterbreit und hoch gewachsen.

Weich und üppig von der Lippe  
 Floß sein Bart in langen Locken:  
 Oft beim Grübeln durch die Finger  
 Glitten ihm die goldnen Flocken.

Wo der Weser blaue Fluten  
 Durch das Felsenthor sich bahnen  
 Ihren Weg in's weite Flachland,  
 Lag der Freihof seiner Ahnen.

Wortgewandt und zungenfertig,  
 Lernt' er aller Männer Rede;  
 Scharf und schneidig zu gebrauchen  
 Wußt' er sie in mancher Fehde.

Lußt am Kampf im deutschen Herzen,  
 Deutsches Blut in jeder Ader,  
 Mit Romanen, Wälschen, Wenden  
 Stritt er oft in hartem Hader.

Aber schroffern Widersachern  
 Schrieb er gern im Jugenddrange  
 Seiner Meinung rothe Runen  
 Mit dem Schwert auf Brust und Wange.

Stillter war sein Muth geworden;  
 Nur wenn unversehens Einer  
 Jenes Tags bei Verden dachte,  
 Jenes Bluttags, schwarz wie feiner,

Fuhr er auf; die Augen blitzten  
 Glüh vom Sachsentroß, dem alten:  
 Doch er konnte starken Willens  
 Seinen Horn im Jügel halten;

Denn er dient' in Mannentreue  
 Seinem Herzog, Gottes Sohne,  
 Der da führt das Kreuz im Banner  
 Und die blut'ge Dornenkrone.

Sein Gemüth bewegten heute  
 Trübe, traurige Gedanken:  
 Die des Heilands Lehre brachten,  
 Arges bringen einst die Franken.

Denn er sah im Geist: vom Westen  
 Droht Gewaltthat, Raub und Fälschung  
 Deutsches Rechts und deutscher Sitte  
 Ueberflutende Verwälschung.

Fern, noch fern! — Zum Hochaltare  
 Hob er still die Seherblicke:  
 „Herr der Welt, in Gnaden füge  
 Meines Vaterlands Geschehe!“ —

Heribert, der bleiche Denker,  
 folgt' ihm nach mit sachten Schritten.  
 Wo die Mosel rauscht, da standen  
 Seines Heimatdorfes Hütten.

In der gallischen Corbeja  
 Saß der Jüngling viele Jahre,  
 Harrend, daß das Ueerforschte  
 Weiser Mund ihm offenbare;

Die Gesetze, die der großen,  
 Die der kleinen Welt gebieten:  
 Bis er sich beschränkt' und senkte  
 In den Geist des Stagiriten.

Jetzt erwog er das Problema,  
 Ob der Tugend milde Flamme  
 Aus Belehrung und Erfahrung,  
 Oder aus dem Herzen stamme. —

Dann erschien der Pater Luthard,  
 Falkenäugig, hochgeschossen,  
 Edles Bluts; im Habichtswalde  
 War dies Tannenreis ersprossen.

Früh gewöhnt an Weidmannswerke,  
 Trotz der Schul' an Weidmannssprüche,  
 War's ihm Freud' und Pflicht zu schaffen  
 Vorrath für die Klosterküche;

Und was unhold trabt im Berge,  
 Fuchs und Wolf, die schlimmen Plager,  
 Zu belisten, und den Bären  
 Anzugehn im eignen Lager.

Dacht' er jetzt: „Die Knospen schwellen:  
 Sollt' es morgen nicht gelingen  
 Auf der Falz im Tagesdämmern  
 An den Auerhahn zu springen?“ —

Nach ihm trat herein der Riese  
 Pater Ivo. Traun, dem Alten  
 Stünden besser Helm und Brünne  
 Als des Chorhemds weiche Falten!

Hüten muß' er seines Vaters  
 Heerden auf den Emmerauen:  
 Dort, im Kampf mit einem Rosßdieb,  
 Ward ihm sein Gesicht zerhauen,

Zwiegetheilt von Ohr zu Ohre;  
 Roth und blau erquoll die Narbe:  
 Geh in's Kloster, armer Junge,  
 Mädchen lieben bess're Farbe!

Drauf in Winfrieds heil'gen Mauern  
 Ließ er gern sich unterrichten:  
 Zwar Raban, der kluge Meister,  
 Lobte sein Latein mitnichten;

Doch begriff er schnell der Zahlen  
 Heimlichkeit; mit Stab und Leine  
 Maß er und zu festem Baue  
 Fügt' er schicklich Holz und Steine.

Als nun Abt Marin das neue  
 Klosterhaus begann zu gründen,  
 Ging im Dienst der Werkerfahne  
 Frohes Muths nach Dreizehnlinden.

Jetzo dacht' er: „Schwere Krankheit  
 Schenkt der Himmel dem Gesunden  
 Zur Genesung, und dem Kranken  
 Zur Genesung schwere Wunden.“ —

Pater Bernhard war der Sechste,  
 Stammend aus den Brucktrerehöhren,  
 Wo die Menschen Holzschuh' tragen  
 Und von schwarzem Brot sich nähren;

Blasse blonde stille Menschen,  
 Träumerische, ahnungsreiche:  
 Nächtlich flattern Geisterschemen  
 Durch die Heid' um Moor und Teiche.

Von des Vaters Strohdachkotten  
 Schied der Knab' und suchte Ruhe;  
 Hathumar, der milde Bischof,  
 Gab ihm Trost und Lederschuhe.

Tankmar hieß der fromme Priester,  
 Der dem Eifervollen wehrte:  
 Auch in stiller Klosterzelle  
 Fehlt' ihm, was sein Herz beehrte.

Nach des Himmels goldnen Häusern  
 Weint' er jetzt, wie spät und frühe,  
 Seufzend: „Wer doch Taubenflügel  
 Der gefangnen Seele liehe!“ —

Munter schritt ihm nach der feste  
 Sigeward. Des Osnings Hänge  
 Rauchten in die Brust des Knaben  
 Wilde, wunderliche Sänge.

Mit den Sängen, mit der Fiedel  
 zog er weit von Gau'n zu Gauen,  
 Strich zum Tanz den freilingstöchtern  
 Und den stolzen Edelfrauen;

Sah am Königshof des großen  
 Harun-al-Raschid's Gesandten  
 An den großen frankenkönig,  
 Den noch größern Elephanten;

Auch ein Nefflein; dieser Affe  
 War der erste Aff' im Norden:  
 Menschheitsväter sind sie später  
 Und gemein im Land geworden.

Sauft dem müden Wandervogel  
 Quer der Sturmwind in's Gefieder,  
 Gern an menschenferner Stelle  
 Läßt er sich im Walde nieder.

Sigeward, der irre fahrer,  
 Flüchtend aus dem Weltgebrause,  
 Stellt' an's Kirchthor Stab und Schuhe,  
 Und erkor die stille Klausel.

Islands falke faun die Kappe,  
 Ring und Riemen stumm verschmerzen:  
 Unaufhaltsam bricht des Liedes  
 Sprudel aus Poetenherzen.



Auch im Kloster, deutsch und römisch,  
Klangen Sigewards Gefänge,  
Doch am hellsten klang der liebe  
Heimatlaut der Osninghänge.

Jetzo durch den Kopf des Mönches  
flog ein Reimlein auf die Franken:  
„O wie wird der Prior lachen,  
Und der Abt, — wie würd' er zanken!“ —

Hatto kam mit hoher Stirne  
Und mit selig trunkenen Blicken,  
Kind des Landes, wo am Hügel  
Rhein und Wein sich freundlich nicken.

Ivo sagt' im Scherz, die Mutter  
Hab' in einer Rebenlaube  
Ihn ernährt mit feurig süßem  
Most der Deidesheimer Traube.

Früh gewidmet dem Altare  
Trieb es ihn, zu Dreizehnlinden  
Heil'ger Hymnen und Sequenzen  
Wort und Weise zu erfinden;

Auch mit wohlgewählten Farben  
In lebendig treuen Bildern  
Auf der Leinwand fromme Sage  
Und Geschichte abzuschildern.

Heute malt' er in Gedanken,  
 Wie sein Held, der Todbefieger,  
 Glorreich auferstand und rückwärts  
 Taumelten die wälschen Krieger. —

Drauf erschien der Pater Biso,  
 Dürr und schmal, gebückt zur Erde,  
 Sprößling eines ungetauften  
 Freilings in der Diemelbörde,

Der bei Donars Hammer fluchte,  
 Wenn im feld der Weißkopf säumte,  
 Wenn er, statt ein Roß zu tummeln,  
 Unterm Schlehdorn lag und träumte;

Oder wenn er auf des fremden  
 Klausners Unterweisung lauschte,  
 Der mit schönen Südlandsfagen  
 Ihm das durst'ge Herz berauschte.

Halt' den Frühlingswind am Flügel,  
 Wenn er schwärmt durch Buchenhallen:  
 Kurze Zeit, der junge Sachse  
 War ein Jögling von Sankt Gallen;

Kurze Zeit, zu Dreizehnlinden  
 Schrieb das Mönchlein unverdrossen  
 Römerweisheit, Griechenweisheit,  
 Band auf Band und Gloss' auf Glossen.

Heute mocht' ihm wärm're Röthe  
 Die gebleichte Wange malen:  
 „Eben setzt' ich Gloria Deo  
 Unter Tacitus Annalen!“ —

Beda war es, der ihm folgte,  
 Der geliebte und gelehrte.  
 Fern am Cheviot mit dem Vater  
 Ging er auf des Rothwilds Fährte;

Klomm zum Felsenhorst des Adlers,  
 Nahm der Wölfin ihre Jungen,  
 Brachte Moos und Kraut und Wurzeln  
 Heim von seinen Wanderungen,

Und, was Hirt und Jäger kennen,  
 Mancher Art Gesä'm' und Blüte,  
 Wohlerprobt, Gebrest zu heilen  
 Mancher Art, durch Gottes Güte.

Fromme Kunst, des Leibs zu walten,  
 Frömmre, Seelenschmerz zu lindern:  
 Beider pflog der gute Beda  
 An den lieben Menschenkindern.

Grübelnd über dunkle Dinge  
 Dacht' er jezo: „Runen lesen,  
 Sprüche wispeln, Zauber kochen  
 Ist ein heidnisch unhold Wesen:

Doch die Kenntniß, Heil zu wirken  
 Durch die Macht des Blicks alleine,  
 Wie Karadrius der Vogel,  
 O sie wäre schön wie keine!

Schön; auch gut? — Du bannst das Urge,  
 Doch es trägt dir Fluch statt Segen.  
 Laß mich, Herr, in Einsalt wandeln  
 Hellen Aug's auf hellen Wegen!" —

Künde nun, mein Lied, gebühlich  
 Auch der Klosterbrüder Namen,  
 Wie sie nach den würd'gen Vätern  
 Pflichtgetreu zur Mette kamen.

Erstlich Hildegrim, der große.  
 Auf dem Füllenhof am Deister  
 War er Lehrling bei dem klugen  
 Hadubald, dem Mauermeister.

Doch zu stark, zu derb, zu trutzig,  
 Stets verstrickt in Fauf und Raufen,  
 Schlag er jeden Stein in Scherben,  
 Und der Alte ließ ihn laufen.

Lange lief er durch die Lande,  
 Lief in Walafrieds, des Katten,  
 Speergefolge bis zum weiten  
 Mauerring der Tiberratten.

Und die Römerinnen lachten,  
 Schritt er, ob der Julihitze,  
 In der großen grauen Wildschur  
 Und der großen grauen Mütze;

Lachten, wenn am Titusbogen  
 Er des Leibes Länge zeigte,  
 Und mit seinem rothen Kopfe  
 Schier bis an die Wölbung reichte.

Weiche, seid'ne Römerinnen,  
 Sammetweiche Tiberkätzchen,  
 Gern am Fell des deutschen Bären  
 Hättet ihr versucht die Tätzchen!

Vergeret' ihn das Däumlingsvölkchen?  
 War zu heiß die Wildschurkappe?  
 Hastig über Berg' und Ströme  
 Tief zum Füllenhof der Knappe.

Über fremd im Heimatlande,  
 War er einsam und verdrossen;  
 Endlich, all des Laufens müde,  
 fand er still're Bankgenossen.

Brauer war er im Konvente:  
 Zwar nicht ganz so flug als billig  
 Zwar nicht ganz so fein als nöthig,  
 Doch beherzt und brav und willig.

Weise sagen: vieles Denken  
 Muß der arme Kopf entgelten;  
 Weil er Durst und Kopfweh haßte,  
 Trank er gern und dachte selten.

Doch den blinden Bruder Erich  
 Knurrt' er an mit rauhem Gruße,  
 Als er achtlos ihm die Ferse  
 Streifte mit dem lahmen Fuße.

Armer Sohn der reichen Nordmark,  
 Mußt' er früh als Waise trauern;  
 Dienstbereit, ein wahrer Bursche,  
 Ward er groß bei Ulf, dem Bauern.

Pfeifend wußt' er wilder Hengste  
 Ungestüm und Trotz zu stillen,  
 Pfeifend von entlegner Weide  
 Herzulocken Stut' und füllen.

Wanderlust, du krankes Heimweh!  
 Einem wälschen Mann verdungen,  
 Führt' er edle Holstenrosse  
 Fern nach Mailands Niederungen.

Lustig läutend zog die Koppel  
 In des Sollings Thalgewinden;  
 Plötzlich brachen Raubgesellen,  
 Wolfsgeichter, aus den Gründen.

Kurzer Kampf und lange Wunden:  
 Todt der wälsche Fahrtgenosse,  
 Todt im Grase sieben Knechte,  
 Und der Wald verschlang die Rosse.

Erich sah's mit einem Auge,  
 Denn das andre war durchstoßen  
 Und von eines Schächers Keule  
 Arm und Hüftgelenk zerbrochen.

Spät am Abend fand ein Siedler  
 Den Zerschlagenen. Hülfe spendet  
 Kraut und Band; doch blieb der Gute  
 Halbgelähmt und halbgeblendet.

Pförtner war er jetzt im Kloster;  
 Und als ihn der derbe Brauer  
 Unwirsch einen Maulwurf nannte,  
 Seufzt' er tief und dacht' in Trauer:

„Schöner war's, die Marsch durchzfliegen  
 Im Galopp mit Peitschenknalle:  
 Flinke Füße, lahme Füße,  
 In die Grube gehn sie alle.“ —

Hinter ihm der Bruder Waltram,  
 Derber Stumpf mit kurzem Kragen,  
 Aus dem Hügelland der Engern,  
 Wo die Sattelhöfe lagen.

Stark wie er gedieh kein Range  
 In den weiten Sachsengauen;  
 Eisenfeste breite Kiefer  
 Zeigten den Beruf zum Kauen.

Rühmt' er gleich den großen Herzog  
 Widukind als seinen Oheim,  
 Mocht' er lieber doch zum Löffel  
 Als zur Lanze sich bequemen.

Lange sann sein lieber Vater,  
 Maß den breiten Kopf des Knaben:  
 Kann nicht auch ein Sattelmeier  
 Ein gelehrtes Söhnlein haben?

Guter Waltram! Tag' und Nächte  
 Kaut' er grimmig an der Feder,  
 Tag' und Nächte an des Kato  
 Und Donatus hartem Leder.

Jeden lassen milde Sterne  
 Schließlich doch sein Plätzlein finden:  
 Küchenmeister ward der Brave  
 Im Konvent zu Dreizehnlinden.

An die Heimat dacht' er gerne:  
 „Dort im Land der Sattelmeier  
 Auf den Brücken an der Elbe  
 Sucht man jetzt die Kibitzeier;



Fastenspeise! Zwar genießbar  
Ist die Welt in manchen Stücken,  
Und mir dünkt, zum Osterfeste  
Gibt es einen Hirschkalbsrücken.“ —

Hurtig folgt' ihm Bruder Wido.  
So viel Märlein und Geschichten,  
Räthselfragen, Klosterscherze  
Wußte Keiner zu berichten;

Keiner wußte so behende  
Durch gewandtes Fingerbeugen  
Stumme Worte auszusprechen,  
Wenn die Pflicht befahl zu schweigen.

Aufwärts von der spitzen Nase  
Strebte spitz das Brauenpärlein,  
Aufwärts von dem spitzen Munde  
Spitz des gelben Bartes Härlein.

Wo am Fuß der alten Iburg  
Kocht und braust der Wunderbrommen,  
Half er winterlang dem Vater  
Näh'n, was Sachsenfrau'n gesponnen;

Sommers tieb er Schaf und Ziege  
In's Gebirg, in's grüne Futter;  
Doch zur Klosterzelle führten  
Eig'ner Wunsch und Rath der Mutter.

Glücklich warst du, Kleiner Wido:  
 Was dein harmlos Herz verlangte,  
 Alles hattest du gefunden,  
 Eins nur war, wovor dir bangte:

Vor der mißlich schweren Arbeit  
 An dem Rock des langen dicken  
 Ungeheuren Pater Ivo  
 Mit dem ungeheuren Rücken. —

Bruder Altrat schloß die Reihe.  
 Wo am Frieseninselstrande  
 Törnig nagt die Nordseewoge,  
 Lief der Knab' im Dünenfande.

Tapfres Volk erzieht das Wasser.  
 Aus des Vaters Fischernachen,  
 Schwertgenosse rauher Männer,  
 Sprang er auf des Wifings Drachen.

Und bei Thor und Odin fluchend,  
 Fuhr er aus nach Vent' und Ehre  
 Zwischen Niflagard und Finland  
 Lustig durch die Sund' und Meere.

Jedem ist sein Tag beschieden!  
 Hoch im Nord an Schottlands Klippen  
 Brach der dunkle Wellenwühler  
 Fortgeschleudert Hals und Rippen.

Keuchend tritt der junge Räuber  
Mit den heisern Wasservölfen,  
Doch umsonst; umsonst beschwor er  
Alle Götter, ihm zu helfen.

Sinkend schrie er nach dem Kreuze.  
Jedem ist sein Tag beschieden:  
Schiffbruch bracht' ihn in den Hafen,  
Sturm und Streit zum rechten Frieden.

Beda fand im Uferginster  
Den erschöpften bleichen Schwimmer,  
Pflegt' und lehrt' ihn; sanftern Lehrer,  
Stillern Schüler gab es nimmer.

Frommer Dienste, holder Pflichten  
Hatten beide jetzt zu warten:  
Beda in der Krankenzelle,  
Nikrat in dem Klostergarten.

Und nun beugt' er sich und dachte:  
„Alleluja! Wellentosen  
Trägt nur Schaum; auf meinen Beeten  
Blüh'n der Liebe rothe Rosen!“ --

Also, Sachsenkind und Fremder,  
Traten ein die Ordensleute,  
Jeder anders, Alle einig  
In dem einen edlen Streite;

Alle einig, für des Kreuzes  
Banner bis zum Tod zu kämpfen,  
Leid zu lindern, Leid zu tragen,  
Und der Wünsche Gier zu dämpfen.

Jetzt zu Gottes Preis und Ehre  
Klang ihr Lied, und jubelnd schallt' es  
In die Berge weit, und jubelnd  
Aus den Bergen wiederhallt' es:

„Lobt den Herrn, ihr Wesen alle,  
All ihr Werke seiner Hände,  
Lobt den Herrn, denn er ist mächtig,  
Gütig ist er ohne Ende!

Lobt den Herrn, ihr Geisterschaaren,  
Die am Thron ihr kniet zu beten;  
Sonn' und Mond, ihr Morgensterne,  
Lobt den Herrn, ihr Abendröthen.

Lobt den Herrn, ihr Wind' und Wolken,  
Donner, Blitz und Regengüsse,  
Lobt den Herrn, ihr großen Meere,  
All ihr Brunnen, all ihr Flüsse.

Lobt den Herrn, der Erde festen,  
Berg und Hügel hüpf't vor Freude;  
Lob' ihn, Ackerflur und Wiese,  
Lob' ihn, Wald und grüne Heide.

Ihr Delphine und ihr Drachen,  
 Lobt den Herrn in Flut und Klüften,  
 All ihr Thiere auf dem Felde,  
 All ihr Vögel in den Lüften.

Lobt den Herrn, ihr Menschenkinder  
 Von Geschlechte zu Geschlechte,  
 Vom Aufgang zum Niedergange  
 All ihr Könige und Knechte.

Alle, die ihr hohes Hauptes  
 Gehet die weiten Erdenpfade,  
 Lobt den Herrn für seine Treue,  
 Lobt den Herrn für seine Gnade.

Denn, die ihr ihm bracht, die Treue  
 Hielt er euch zu allen Stunden;  
 Denn, die ihr verwirkt, der Gnade  
 Habt ihr reiches Maß gefunden.

Als ihr lagt in euren Gräbern  
 Todt im Geiste bei den Todten,  
 Euch zum Leben aufzuwecken  
 Schickt' er seines Heiles Boten.

Als ihr weintet in der Wüste,  
 Heimzuführen die Verirrten  
 Sandt' er seinen Eingebornen,  
 Ihn, den großen Völkerhirten,

Der euch zeigte, wo des Lebens  
Wasserbäche sich ergießen,  
Wo am kühlen Zelt des Friedens  
Palmen stehn und Rosen sprießen.

Lobt den Herrn, der euch errettet,  
Von Geschlechte zu Geschlechte;  
Lobt ihn, all ihr Menschenkinder,  
All ihr Könige und Knechte.

Lobt den Herrn, ihr Wesen alle,  
All ihr Werke seiner Hände,  
Lobt den Herrn, denn er ist mächtig,  
Gütig ist er ohne Ende!" —

„Gütig ist er ohne Ende!"  
Schallt' und hallt' es aus den Gründen,  
Und die ew'ge Lampe brannte  
Hell im Chor zu Dreizehnlinden.





## V. Am Opfersteine.



iebtlich sind die Juninächte,  
Wenn des Abendroths Verglimmen  
Und des Morgens frühe Lichter  
Dämmernd ineinander schwimmen;

Wenn der Lenz in rothen Rosen  
Rasch verblutet, und die kleinen  
Nachtigallen um den Todten  
Ihre letzten Lieder weinen;

Wenn im Kelch der Lindenblüte  
Unterm Blätterbaldachine  
Träumt, gewiegt von lauen Lüften,  
Die verirrté müde Biene;

Und die Wachtel schlägt im Weizen,  
Jedem Pflüger liebe Laute,  
Liebe Laute all den Körnern,  
Die er fromm der Flur vertraute.

Durch die frisch entsproßnen Aehren  
 Haucht ein Säuseln und ein Singen,  
 Als ob holde Himmelsgeister  
 Segnend durch die Saaten gingen. —

Rings der Wälder tiefes Schweigen!  
 Aus des Thales Nebelhülle  
 Hob die Iburg ihren Scheitel  
 In die sternenklare Stille;

Alter Hain, aus dessen Wipfeln  
 Sonst die Irminsäule ragte,  
 Die zum Leid, zum Schreck der Sachsen  
 König Karl zu brennen wagte;

Götterstätte, jetzt umwuchert  
 Von Gestrüpp und wilden Ranken,  
 Und als Wohnort dunkler Mächte  
 Scheu gemieden von den Franken. —

Lieulich war die Nacht, die kurze,  
 Vor dem Tag der Sonnenwende:  
 Auf der Iburg stumpfem Kegel  
 Flackerten die Opferbrände;

Auf der Iburg stumpfem Kegel  
 Hatten sich zum Valderfeste  
 Fromm geschaart die Heidenleute,  
 Gaugenossen, fremde Gäste.



Unter Eichen auf dem Rasen  
 Stand der Opferstein, der graue,  
 Neben ihm mit blut'gem Messer  
 Eine riesenhafte Frau:

Swanahild, die greise Drude,  
 Ihres Priesteramts zu walten,  
 Erzgegürtet; weißes Linnen  
 Floß um sie in weichen Falten.

Werinhard, der freie Bauer,  
 Nahm den Stahl aus ihren Händen;  
 Fulko, Schmied von Bodinkthorpe,  
 Wühlte schürend in den Bränden.

Und im breiten Kupferkessel  
 Auf des Herdes glüh'n Kohlen  
 Brodelte mit Sauch und Mistel  
 Das geweihte Opferfohlen:

Freies Thier des freien Waldes,  
 Das den Hals vor Pflug und Wagen  
 Nie gebeugt, und dessen Rücken  
 Einen Reiter nie getragen.

Elmar, Herr vom Habichtshofe,  
 Blickte träumend in die Gluthen:  
 Sah er, wie das Opferfohlen,  
 Auch das Sachsenroß verbluten? —

Ehrfurchtsvoll und stumm im Kreise  
 Stand die Menge; nur ein Flüstern,  
 Nur ein Schauern in den Bäumen,  
 Und der Flamme Sprühn und Knistern.

Godo kam, der Opferdiener,  
 Bester Fischer an der Netze,  
 Subenannt der krause Otter,  
 Weil sein Haar sich lockig drehte.

„Alles sicher“, sprach er leise:  
 „Ausgestellt sind rings die Wächter;  
 Stören wird die fromme Feier  
 Kein Verräther, kein Verächter.“

Dreimal dann mit nackten Füßen  
 Schritt die Priesterfrau, die hohe,  
 Um den Herd, und Segen sprechend  
 Warf sie Körner in die Lohe;

Und mit Donars Hammerzeichen  
 Spendend Heil und Kraft dem Sude,  
 Das Gesicht zum Nord gewendet,  
 Traurig ernst begann die Drude:

„Nacht in Ehrfurcht, nacht in Andacht,  
 Und was unhold, bleibe ferne:  
 Unsre Zeugen sei'n die Götter,  
 Stummer Wald und stille Sterne.

fern sei jeder Ungezwagte:  
 Wollt ihr opfern, wollt ihr beten,  
 Reiner Hand und reines Herzens  
 Sollt ihr vor die Ew'gen treten.

Balders Sterbetag zu feiern,  
 Seid ihr an den Stein gekommen:  
 Ihm, dem Frömmsten, nachzutrauern,  
 Wohl geziemt es allen Frommen.

Seit ihn schlug sein blinder Bruder,  
 Ist des Tages Glanz verblichen,  
 Götterfriebe, Menschenfriebe  
 Aus der dunkeln Welt gewichen.

Ahnt ihr, was der große Vater  
 Seinem vielbeweinten Todten,  
 Seinem Sohn in's Ohr geflüstert,  
 Als die Scheiter ihn umlohten?

O es waren hohe Worte,  
 Hoffnungsreiche holde Laute,  
 Lichte Auferstehungsworte,  
 Die er tröstend ihm vertraute:

Seiner Wiederkehr Geheimniß  
 Aus dem Reich der Nimmersatten,  
 Wo in nebeldüstern Schluchten  
 Traurig gehn die bleichen Schatten.

Wann? — Der Wala selbst verborgen  
 Blieb der große Tag der Sühne:  
 Zeit und Stunde kennt nur Einer,  
 Er, der alte Himmelshüne.

Er nur weiß es, wann im Kampfe  
 Untergehn die hohen Götter,  
 Wann im Sturm vom Zeitenbaume  
 Wehn die herbstlich gelben Blätter;

Wann auf feuerfarbnen Rossen  
 Muspels Söhne nordwärts rennen,  
 Um mit ungeheurer Lohe  
 Erd' und Himmel zu verbrennen;

Um uralte Schuld zu rächen,  
 Daß im Frühlingsmorgenhauche,  
 Jung und grün, aus Wassermogen  
 Eine neue Erde tauche,

Rings bewohnt von stillen Menschen,  
 Die mit Morgenthau sich nähren: —  
 Dann, so spricht die weise Wala,  
 Dann wird Balder wiederkehren;

Und der Niemalsausgesprochne,  
 Er, der Älteste der Alten,  
 Wird für immer aller Dinge,  
 Aller Menschen liebend walten. —

Kam die Zeit, und ist der Weiße,  
 Den die Christen laut bekennen,  
 Den Allvaters Eingebornen  
 Und das Friedenskind sie nennen,

Ist er Balder? — O er brachte  
 Kampf und Krieg der Männererde!  
 Ist er Balder? — O er machte  
 Friedlos uns am eignen Herde!

Was wir sehn, ist Haß und Hader:  
 Vor den Fremden, unsern Schergen,  
 Muß sich selbst Gebet und Opfer  
 Scheu in tiefer Nacht verbergen.

Dennoch, mag die sonnenlose  
 Dunkle Zeit sich dunkler trüben:  
 Treu der Lehre, treu der Sitte  
 Laßt den Väterbrauch uns üben.

Ihr mit Kranz und Binsenkörben,  
 Tretet in den Ring, ihr Kleinen,  
 Singt den Reim, wiewohl ihr heute  
 Klüger thätet still zu weinen:

Dennoch singt; den jungen Nacken  
 Schmerzt noch nicht das Joch der Franken:  
 Singt, und mag es traurig tönen  
 Wie das Singen eines Kranken." —

Und die Knaben und die Mädchen  
 Huben an mit leiser Stimme:  
 „Schirm' uns, Balder, weißer Balder,  
 Vor des Christengottes Grimme!

Komm zurück, du säumst so lange;  
 Sieh, wie Erd' und Himmel klagen:  
 Komm zurück mit deinem Frieden  
 Auf dem goldnen Sonnenwagen.

Weißer Balder, weiße Blumen,  
 Wie an Bach und Rain sie sprießen,  
 Weiß wie deine lichten Brauen,  
 Legen wir dir gern zu Füßen.

Sieh, wir geben was wir haben;  
 Arm sind unsre Fruchtgefilde:  
 Laß Geringes dir genügen,  
 Weißer Balder, Gott der Milde.

Gott der Liebe, weißer Balder,  
 Neige hold dich unsern Grüßen:  
 Blumen, rein wie unsre Herzen,  
 Legen wir dir gern zu Füßen.“ —

Und den Opferstein umwandelnd,  
 Warfen sie die heiligen Kräuter,  
 Lichte Glocken, lichte flocken,  
 Lichte Sterne auf die Scheiter.

Dann mit leisen Wispelworten  
 Nahm die Priesterin die Schale:  
 „Trinkt des weißen Gottes Minne,  
 Eh' ihr hebt die Hand zum Mahle!“

Durch die Rinde ging ein Raunen  
 Und gedämpftes Becherflirren,  
 Wie in herbstlich dürrem Rohre  
 Abendlüfte heimlich schwirren.

Und der krause Opferdiener,  
 Aus des Kessels weitem Bauche  
 Gab er Jedem von dem Fleische,  
 Von der Mistel, von dem Sauche.

O, es war kein Mahl der Freude:  
 Stets des Ueberfalls gewärtig,  
 Saß die Schaar der Ungetauften  
 Stets zum Fliehn, zum Trotzen fertig,

Wölfen gleich, die fern im Walde  
 Hastig einen Raub verzehren,  
 Und in jedem Blätterrauschen  
 Hund und Jäger kommen hören. —

Sprach die Drude: „Dankt den Göttern;  
 Löscht die Glut und nehmt die Brände!  
 Dunkles brütet zwischen heute  
 Und der nächsten Sonnenwende;

Denn nicht Alle kommen wieder,  
 Und nicht Jedem ist zu trauen.  
 Fort: die Sterne schimmern blasser,  
 Und der Tag beginnt zu grauen."

In die Gründe glitt die Menge,  
 Wie verstoben, wie versunken:  
 Frische Morgenwinde spielten  
 Mit der Asche, mit den Funken.

Von der Sonne ersten Strahlen  
 Glühten roth die fernen Gipfel,  
 Und der Schrei der wilden Katze  
 Klang im höchsten Eichenwipfel.







## VI. Das Erntefest.

**H**eil dem Lenz mit seinen Blumen,  
Heil dem Herbst mit seinen Aehren:  
Lenz ist liebliches Verheissen,  
Herbst ist freundliches Gewähren.

Auf des Daches First versammelt  
Mähnen zugbereit die Schwalben:  
„Rüste, Wirth, dich vor dem Winter,  
Denn das Laub beginnt zu falben.

Bleiben mußt du, wenn wir flüchten;  
Sieh dich vor, es mag dir frommen,  
Daß wir Alles wohlbehalten  
Finden, wenn wir wiederkommen.

Hüte dich vor Trug und Tücke,  
Dunkles brau'n die dunkeln Nächte:  
Arges droht dem Herrn des Hofes  
Oft vom Freunde, oft vom Knechte.

Hüte deines Hauses Giebel,  
 Hüte deines Herdes Kohlen:  
 Winterdach ist doppelt nütze:  
 Habe Dank — und Gott befohlen!“ —

Auf dem Feld zu Bodinkthorpe  
 War die Sichel längst verflungen,  
 Um den Rest der Haferwellen  
 Ward das Weidenband geschlungen.

Isenhard, der alte Meier,  
 Rieb vergnügt die braunen Hände:  
 „Kinder, seht, dort kommt der Wagen;  
 Gott sei Dank, wir sind zu Ende!“

Seht, dort kommt der letzte Wagen;  
 Miga mit dem bunten Kranze,  
 Kord, der Fiedler, Dierk, der Pfeifer,  
 Laden uns zum Erntetanze.

Knechte, seid nicht allzu eifrig,  
 Jedes Hälmlein heimzuholen:  
 Laßt der Flur die letzte Garbe  
 Für des alten Wodan fohlen;

Laßt dem Baum den letzten Apfel  
 Für den alten Wodan selber:  
 Voller trägt auf's Jahr der Wipfel,  
 Und der Weizen färbt sich gelber.

Uiga, rümpfe nicht das Näschen;  
 Löblich ist der Brauch der Alten:  
 Auf dem Hof zu Bodinkthorpe  
 Soll man ihn in Ehren halten."

Uiga sprach: „Der Vogelzehent  
 Ist es, den wir gern ertragen,  
 Daß uns nicht die kleinen Bettler  
 Vor der Himmelsthür verklagen."

Sprach der Alte: „Kleine Uiga,  
 Kluge Uiga, Preis und Ehre  
 Deinem Vater, würd' ich sagen,  
 Wenn ich nicht dein Vater wäre."

Denk' an deine Sprüche, Uiga,  
 Daß die Worte fein sich schicken,  
 Und der Graf und Hildegunde  
 Sich erfreu'n und Beifall nicken.

Vorwärts, Gerd!" — Der Wagen knarrte,  
 Obenauf im Mägdekreise  
 Dierk und Kord, und laut und lustig  
 Klang des Stoppelliedes Weise.

Peitschenknall und Freudenjauchzen;  
 Munter folgten all die Schnitter,  
 Nur der fahle Grimbart hinkte  
 Zögernd nach und lachte bitter:

„Schwarzer Graf, du magst dich hüten,  
Hast mich einen Dieb gescholten  
Um die Waben, um die Gerste:  
Schwarzer Graf, es wird vergolten!“ —

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe  
Stand der Graf im Ring der Gäste,  
Edler Herrn und freier Bauern,  
Die er lud zum Erntefeste;

Bodo, zubenannt der Milde,  
Hergeschickt von Karl, dem alten  
Frankenkönig, um im grünen  
Nethegau des Rechts zu walten.

Neidern hieß er noch der schwarze,  
Strente gleich in seine Locken  
Lange schon unholder Winter  
Silberreif und weiße flocken.

Eine Ros' im wilden Walde  
Lieblich ihm zur Seite blühte  
Hildegund, der heimgegangnen  
Mutter gleich an Huld und Güte.

Gleich der heimgegangnen Mutter  
Schaltete sie auf dem Hofe;  
Nemsig durch Gemach und Garten  
Schlüpfte Imma, ihre Zofe. —

Wo sich grün umrauft der Vorbau  
 Wölbte vor des Hauses Pforte,  
 Tauschten die entbotnen Männer  
 Mit dem Grafen muntre Worte.

Badurad, der gute Bischof,  
 Pries dem Wirth die Paderquelle,  
 Abt Warin von Dreizehnlinden  
 Seiner Weser blaue Welle.

Wichtruds Sohn, der fromme Meinulf,  
 Taufkind Karls, des großen Franken,  
 Tauschte lächelnd; Klosterhallen  
 Baut' er selber in Gedanken.

Dodiko vom Eberbronnen,  
 Drehend seines Bartes Spitze,  
 Fragte Thietmar, seinen Vetter,  
 Wie der Scharlachrock ihm sitze.

Rab, der greise Eschenburger,  
 Sprach, die Hand am breiten Messer:  
 „Deinem Vater, kleiner Dodo,  
 Saß das Wamms von Leder besser!“

Wolf und Rolf vom Thurm erzählten  
 Laut ihr letztes Jagdbegegniß;  
 Theudebert, der freigesessne,  
 Rühmte seiner Flur Erträgniß.

Elmar, Herr vom Habichtshofe,  
 Trat zum Bischof, seinem Oheim:  
 Freundlich war der Herr, doch wollt' er  
 Nicht die Hand des Jünglings nehmen.

Im Gesicht des Heidenmannes  
 Starb ein Lächeln trüb und schmerzlich:  
 Werinhard, der Freiling, drückte  
 Ihn die Linke fest und herzlich.

Gero sah's, der gelbe Franke,  
 Jüngst gesandt als Königsbote,  
 Der dem Gau mit neuen Diensten,  
 Neuem Zins und Zehnten drohte.

Herbe war er, doch die Rede  
 Wußt' er schmeichelnd zu versüßen,  
 Wenn er plaudernd in der Halle  
 Saß zu Hildegundens Füßen.

Schweigend hört' ihn stets die Jungfrau,  
 Ob er scherzte, ob er klagte;  
 Spöttisch krümmt' er seine Lippe,  
 Als er jetzt zu Elmar sagte:

„Stolzer Falk, ein krankes Küchlein  
 Schleppst du heut die lahmen Flügel:  
 Anders sträubtest du die Federn  
 Anderswo — auf braunem Hügel!

Stolzer Falk, du frankes Küchlein,  
 Hat mit ihrem Zaubersude  
 Dich berückt dein holdes Liebchen,  
 Swanahild, die alte Drude,

Wenn sie ächzt und Sprüche murmelt  
 Und, bekränzt mit Farn und Nessel,  
 Gaukelt mit verrenkten Gliedern  
 Um den großen Opferkessel?"

Elmar zuckte, auf der Stirne  
 Schwoß ihm heiß die Hornesader:  
 Werinhard, der breite Bauer,  
 Raunte leise: „Laß den Hader!"

Denn begrüßt von Allen nahte  
 Hildegunde mit des grauen  
 Eschenburgers blonden Töchtern  
 Und vom Thurm den edlen Frauen.

Und in's Thor mit Sang und Jubel  
 Fuhr der Wagen unterdessen;  
 Isenhard, den Hut im Arme,  
 Trat herfür und sprach gemessen:

„Herr, das Feld ist abgeerntet,  
 Rüstig regten wir die Glieder:  
 Was ihr körnerweise gabet,  
 Garbenweise bracht' ich's wieder.

Herr, auch ich hab' nicht vergessen  
 Bösen Zauber abzuwehren,  
 Der am Tag der Sonnenwende  
 Dräut den Schoten und den Aehren;

Denn am Tag der Sonnenwende  
 Sprengt beim Schall der Abendglocke  
 Schattengleich der Bilwißreiter  
 Durch die Flur auf schwarzem Bocke.

Reiten darf der rauhe Unhold  
 Nur so lang der Mießner läutet,  
 Und sein eigen sind die Halme,  
 Die beim Läuten er umreitet.

Doch uns konnt' er wenig schaden,  
 Denn ich selber griff zum Strange:  
 Das Johannisabendläuten  
 Währte heuer nicht zu lange." —

Lächelnd sprach der fromme Bischof:  
 „Alter, das ist Heidenglauben:  
 Gutes, das uns Gott gegeben,  
 Kann der Böse uns nicht rauben.“

Achselzuckend drauf der Meier:  
 „Freilich sind wir Christenleute,  
 Doch es läßt sich nicht verreden,  
 Daß der Bilwißreiter reite.“



Alle lachten seines Wortes,  
 Einzig Gero nicht, der grimme.  
 Uga kam mit ihrem Kranze,  
 Und begann mit heller Stimme:

„Dank dem Herrn des Hauses bringen  
 Seine Mägde, seine Knechte:  
 Immer zielt er auf das Gute,  
 Immer übt er nur das Rechte.

Diesen Kranz von reifen Aehren  
 Halt' ich freudig ihm entgegen:  
 Lohn der Arbeit soll er künden,  
 Menschenfleiß und Gottes Segen.

Manches Jahr noch mög' er sorgen  
 Für den Bau, für Hof und Halle:  
 Lustig spielt, ihr Musikanten,  
 Daß es durch die Berge schalle! —

Gruß und Dank der edlen Jungfrau,  
 Dieses Hauses holdem Kinde:  
 Hoff' ich doch, daß ich im nächsten  
 Lenz auch ihr ein Kränzlein winde;

Nicht aus Blättern, nicht aus Blumen,  
 Die auf fremder Flur gewachsen:  
 Nein, aus lieben, heimatlichen,  
 Wie sie blühen im Land der Sachsen.

Hildegund, sie möge weilen  
 Unter uns, das wünschen alle:  
 Lustig spielt, ihr Musikanten,  
 Daß es durch die Berge schalle! —

Gern um Gnad' und Gunst begrüß' ich  
 Frau'n und Männer, werthe Gäste:  
 Doch den Nachbar soll man ehren,  
 Nächste Hülfe ist die beste.

Elmar, Herr vom Habichtshofe,  
 Möcht' auch er ein Kränzlein tragen,  
 Darf er nicht im wüsten Walde  
 Stets durch Moos und Pilze jagen.

Giftig, sagt man, sind die Pilze,  
 Und die Natter schläft im Moose:  
 Nah' im Garten blüht im hellen  
 Sonnenschein die schönste Rose.

Nur erwäg' er, daß der Blume  
 Brausewetter nicht gefalle:  
 Lustig spielt, ihr Musikanten,  
 Daß es durch die Berge schalle!" —

Kleine Aiga, fluge Aiga,  
 War dein Spruch nicht zu verwegen?  
 Hornig stand der alte Meier,  
 Gero wild, der Graf verlegen.

Hildegund, verletzt, entriistet,  
 Roth und bleich, verwirrt, erschrocken,  
 Senkt' ihr Haupt; auf Stirn und Wangen  
 Rollten ihr die lichten Locken.

Uiga's blaue Augen lachten,  
 Als ob nichts geschehen wäre;  
 Elmar sagte: „Kleine Uiga,  
 Dankenswerth ist gute Lehre.“

Rief der Graf: „Ich lob' und lohne  
 Treuen Fleiß und guten Willen:  
 Schnitterdurst ist alte Sage,  
 Eilt nun, gründlich ihn zu stillen.

Brauner Meth, ihr wackern Leute,  
 Harrt auf euch in vollen Krügen:  
 Trinkt und eßt, und dann im Tanze  
 Laßt die Mädchenzöpfe fliegen.“ —

Auf der Tenne an den Tischen  
 Saß das Volk bei Kraut und Schinken:  
 Ih und schweig', ist Bauernregel,  
 Doch versäume nicht zu trinken.

Obenan der alte Meier,  
 Stumm und finster vor sich schauend;  
 Ihn verdrossen Uiga's Sprüche.  
 Gerd, der Großknecht, sagte kauernd:

„Kleine Aiga, fluge Aiga,  
 Runenaiga laß dich nennen:  
 Merke nur, du darfst nicht wieder  
 In die Pilze dich verrennen.“

Aiga drauf: „Dich trocknen Knaben  
 Nennt man leider Gerd, den nassen:  
 Wenn ich in die Rosen gehe,  
 Wird' ich dich zu Hause lassen.“

Irmin rief, der lahme Kuhhirt:  
 „Fort mit Tischen und mit Bänken:  
 Dierk und Kord, nun pfeift und siedelt,  
 Daß wir uns im Reigen schwenken!“ —

Hell und lustig klang die flöte,  
 Hell und lustig sang der Bogen,  
 Und der Knaben Zipfelmützen  
 Und die Mädchenzöpfe flogen.

Einer aber saß im Winkel  
 Theilnahmlos und unbeachtet;  
 Trübe war sein dunkles Auge,  
 Seine Stirne gramumnachtet.

Becho war's, der letzte Sprosse  
 Aus dem Fürstenstamm der Sorben,  
 Den der Graf am Saalauer  
 Nach der Schlacht durch's Loos erworben.

Isenhard, der alte Meier,  
 Nahm die volle Birkenkanne,  
 Und mit weicher Stimme sprach er  
 Zu dem heimatlosen Manne:

„Becho, du bist immer traurig;  
 Becho, trink und werde munter!“  
 Becho trank, und eine Thräne  
 Rann ihm in den Bart hinunter. —

Vielsach ist der Menschen Bürde,  
 Doch am schwersten hat zu tragen,  
 Wer von solcher Höhe stürzte,  
 Daß ein Knecht ihn darf beklagen. —

Und am Thore stand ein Andrer,  
 Brauner Bursch mit nackten Füßen,  
 Eggi, den die Lästertungen  
 Nur die wilde Katze hießen.

Grau, zerfetzt und schief gebunden  
 War das Wamms des losen Rangen;  
 Um den Nacken, um die Schläfe  
 Kroch sein Haar wie schwarze Schlangen.

Biegsam wie die Haselgerte  
 Und ein Klettrrer sonder Gleichen  
 Trug er wenig Lust zum Schaffen,  
 Desto mehr zu fecken Streichen.

Immer schweifend auf den Bergen,  
 Immer streifend in den Gründen,  
 Tag' und Nächte, war er nirgend,  
 War er überall zu finden.

fremd, im Schnee, am Winterabend  
 War er in das Thal gekommen  
 Und vom Schmied, dem braven Fulko,  
 Mitleidsvoll in's Haus genommen.

Schlüpft' er aus des Berges Klüften?  
 War er aus der Luft gefallen?  
 Keiner wußt' es; nur ein seltsam  
 Elbisch Wesen dünkt' er Allen.

fremdlich war zu ihm die Drude,  
 Und ein Jägersmann erzählte,  
 Wie sie einst vor ihrer Grotte  
 Ihn die krausen Locken strahlte.

Einsam saß er oft und summt  
 Zu der Fiedel fern im Hage  
 Wachtelweisen, fremde Laute,  
 Voll von rührend weicher Klage;

Oft auch schauerliche Sänge,  
 Die so wild und zornig lachten,  
 Gleich als schrie' aus ihm der Dunkeln  
 Einer, die im Abgrund schmachten.

Schafft' er aber an der Esse,  
 Hei, wie dann die Funken sprühten,  
 Hei, wie feil' und Umboß sangen  
 Und die schwarzen Augen glühten:

Wollt' er eines Kettenhemdes  
 Maschenringe künstlich biegen,  
 Oder in ein Helmgewölbe  
 Zierlich Niet und Nagel fügen.

Staunend blickte dann der Meister  
 Auf des Knaben fluge Hände:  
 „Lernst' er bei den kleinen Schmieden  
 Goldemars im Berggelände?“

Jetzt am Thore, schalkhaft lächelnd,  
 Blinzl' er seitwärts nach den Frauen:  
 Nur das Weiße seiner Augen  
 Sah man unter dunklen Brauen.

Miga rief: „Nimm hin, mein Kätzchen,  
 Kraut und Schinken, seltne Gaben:  
 Ratt' und Maus, dein täglich Wildpret,  
 Kannst du aller Orten haben;

Ratt' und Maus, mein wildes Kätzchen,  
 Sie genügten dir bis heute:  
 Wirst du erst ein großer Kater,  
 Machst du Jagd auf größere Beute.“

Er, die weißen Zähne zeigend,  
 Lachte hell; im Bogensatze  
 Hüpfst' er fort, und in den Bäumen  
 Klang der Schrei der wilden Katze. —

Aber in der großen Halle  
 für des Hauses edle Gäste  
 War die lange Ehrentafel  
 Zugerichtet auf das Beste;

Zierlich mit Wachholdernadeln  
 Ueberstreut des Saales Boden;  
 Herber Waldduft quoll erfrischend  
 Durch die Fenster aus den Eoden.

Rechts vom Grafen saß der Bischof,  
 Links der hagre Königsbote,  
 Weiterab die edlen Herren,  
 Unten Theudebert, der rothe;

Elmar, nächst den freien Bauern,  
 Neben Werinhard, dem Riesen;  
 Jedem war nach Ehr' und Alter  
 Wohlgewählt sein Platz gewiesen.

Seitwärts, doch ein wenig höher,  
 War der Sitz der holden Frauen;  
 Hildegund, die schene Taube,  
 Wagte kaum nur aufzuschauen.



Munter an der Männer Tische  
 Ging das Methhorn in die Runde;  
 Rascher klopften alle Herzen,  
 Leichtcr glitt das Wort vom Munde.

Rief der Graf: „Vielwerthen Gästen  
 Stehn zu Dienst des Hauses Gaben;  
 Hildegund, zum Ehrentrunke  
 Gib das Beste, das wir haben!“

Und die Jungfrau, sanft erröthend,  
 Nahm die schön geformten Becher,  
 Und des Rieslings goldne Zähre  
 Bot sie freundlich jedem Zecher.

Als an Elmar kam die Reihe,  
 Senkte schüchtern sie die Lider,  
 Sie erglühte, und ein leises  
 Zittern rann durch ihre Glieder.

Murrend, mit gesenktem Kopfe,  
 Blickte Gero von der Seite,  
 Gleich dem Hunde, dem ein andrer  
 Zu entreißen droht die Beute:

Knurrend hält er seinen Knochen  
 Und mit borstig rauher Mähne  
 Zeigt er seinem Widersacher  
 Blut'gen Blicks die scharfen Zähne. —

Sprach der Bischof: „Heil dem Lande,  
 Das solch edle Tropfen sendet;  
 Heil dem Hause, das sie eignet,  
 Heil dem Wirth, der sie spendet!“

Und mit Jubel für den Grafen,  
 für die Tochter ward getrunken:  
 Elmar schwang den leeren Becher,  
 Gero's Auge sprühte Funken.

Zischelnd sprach er: „Stolzer Falke,  
 Traun, du bist ein Roßflescheßer;  
 Da du Hirsch und Huhn verschmähtest,  
 Muß ich fragen: schmeckt es besser?

Rühmest du vor aller Speise  
 Hengstgefrös' und Opferkuchen?“  
 Elmar lächelte gelassen:  
 „Beides magst du selbst versuchen.“

Gero rief: „Den Sachsengöttern  
 Dienen ist so dumm als eitel:  
 Ist ihr König doch ein blinder  
 Bettelmann mit fahlem Scheitel!“

Elmar drauf: „Das Sonnenauge  
 Sieht die Guten wie die Bösen,  
 Und der Nimmermüde wechselt  
 Sein Gewand, doch nie sein Wesen.

Weiter spöttelte der Franke:

„Deine Klugheit möcht' ich preisen;  
Gib mir Rath: der Mund des Thoren  
Redet oft das Wort des Weisen.

Krank ist mir die falbe Stute,  
Sie verschmäh't ihr liebstes Futter;  
Man erzählt mir, Zauberkünste  
Lerntest du von deiner Mutter,

Die mit starken Runenliedern  
Knoten knüpfte, Ketten sprengte,  
Wetter rief und Stürme stillte  
Und bergan die Fluten drängte;

Die mit mächtiger Beschwörung  
Kocht' im Kessel dunkle Kräuter,  
Mit Verwünschung — „falsche Zunge“,  
Brauste Elmar, „sprich nicht weiter!

Eitler Gauch! Mit gift'gen Pfeilen  
Triffst du mich: ich konnt' es tragen;  
Götterlästrung rächen Götter,  
Menschen hören sie — und zagen.

Doch von ihr, um die ich traure,  
Deren dunkelster Gedanke  
Lichter war als Frankentugend,  
Sollst du schweigen, schnöder Franke;

Schweigen: — sonst — mit diesem Schwerte  
 Schlag' ich dich zu Grund und Boden:  
 Hülfe mir der starke Donar,  
 Hülfe mir der alte Woden!" —

Aufgerichtet stand der Sachse,  
 Riesenhaft und schultermächtig;  
 Seine Flammenaugen ruhten  
 Auf dem Franken zornesmächtig.

Todesstille rings im Saale,  
 Gero's Hand entfiel der Becher;  
 Starr die Männer; Hildegunde  
 Blicke stehend auf den Sprecher.

Doch der Graf begann mit Würde:  
 „Meines Hauses guten Frieden  
 Hat mit Frevelmuth gebrochen  
 Deines Trostes Uebersieden;

Schwer gekränkt des Königs Boten,  
 Meinen Gast, den in der Mitte  
 Meiner Gäste hochzuachten  
 Dir befahl so Pflicht wie Sitte.

Nachsicht deiner Jugend: dennoch  
 Däucht mir, daß du besser thätest,  
 Wenn du dieses Saales Schwelle  
 Fürderhin nicht mehr beträttest."

Elmar neigte sich und sagte:  
 „Graf, ich ehr' in allen Treuen  
 Eure Worte; meiner Worte  
 Hab' ich keines zu bereuen.“

Elmar ging; doch mit dem Frieden  
 War der Frohsinn, sein Genosse,  
 Fortgeflogen; alle Gäste  
 Heischten mit Vergunst die Rosse.

Sprach der Bischof: „Er verwehrte  
 Die Beschimpfung einer Todten,  
 Seiner Mutter, meiner Schwester,  
 Und im Vierten ist's geboten!“

Trauernd stieg er in den Sattel;  
 Nebel braute in den Gründen,  
 Als er mit Warin, dem Abte,  
 Ritt zum Kloster Dreizehnlinden.





## VII. In stiller Nacht.

**A**uf dem Hof zu Bodinkthorpe  
War verrauscht die Erntefeier:  
Um die Scheunen, um die Halle  
Wob die Herbstnacht graue Schleier;

Graue Schleier um die Schläfer,  
Die, im Bann des Meths befangen,  
Immer noch die Fiedel hörten,  
Immer noch im Reih'n sich schwingen;

Schleier um zwei Mädchenaugen,  
Die von Thränen überflossen,  
Und zu ruhelosem Träumen  
Spät erst beim Gebet sich schlossen. —

Um den Hof von Bodinkthorpe  
Waren Drei nur wach geblieben:  
War's, um frevel zu belauschen?  
War's, um frevel zu verüben?

Einer schweift' am nahen Walde  
 Zwischen Heidekraut und Ginster:  
 O wie war sein Herz so zornig,  
 O wie war sein Muth so finster!

An der Buche kalte Rinde  
 Preßt' er die erglühte Wange;  
 Aechzend wie ein wundes Wesen  
 Sanft er hin am Hügelhange. —

Einer glitt vom Stoppelfelde  
 Huschig zu des Jannes Latten,  
 Huschig wie vom Stall zur Scheune  
 Eines Marders flücht'ger Schatten.

Flink empor am Stamm der Birke  
 Wand er sich, und im Geäste,  
 Dunkel wie die dunklen Blätter,  
 Wiegt' er sich, gewiegt vom Weste. —

Einer, wie auf Diebeszehen,  
 Schlich vom finstern Erlenhagen,  
 Wo am Bach zerstreut der Knechte  
 Rauchgeschwärzte Hütten lagen.

Nächst dem Herrenhaus gefauert,  
 Duckt' er sich und lauschte, lauschte:  
 Tiefes Schweigen; dann ein Rascheln,  
 Wie wenn Rohr und Reifig rauschte;

Dann ein Knittern und ein Knirren  
 Wie beim Plankenübersteigen;  
 Dann ein Glühn, der wilden Katze  
 Heißrer Schrei — und tiefes Schweigen. —

Durch das große Saalgebäude  
 Ging ein Hall; es dröhnt' und pochte:  
 Ob sein guter Geist die Nähe  
 Unger Geister ahnen mochte?

Urge Geister, rothe Schlangen,  
 Die sich reckten, die sich ballten,  
 Zischten, zuckten, schlüpfen, schossen,  
 Durch die Fugen, durch die Spalten;

Rothe Schlangen, rothe flammen  
 Ueberstürzten sich im Rennen:  
 Wildes Brennen an der Sohle,  
 Hoch im Giebel wildes Brennen!

faltenreich im Hauch des Windes  
 Wogt' ein Kleid von Rauch und Feuer  
 Um das Strohdach, um die Wände  
 Von der First zum Grundgemäuer.

Weh dem Leben in der Lohe!  
 Imma stürzte aus den Bränden  
 Bleich, entsetzt; an's Thor der Scheune  
 Schlag sie hart mit beiden Händen.



„Hülfe! Rettet Hildegunden!  
 Machtlos und mit schwerem Keuchen  
 Liegt der Graf betäubt am Boden,  
 Und sie will nicht von ihm weichen!“

Doch der Schrei, der messerscharfe,  
 Weckte nicht die wüsten Träumer;  
 Aiga nur, die kleine Aiga,  
 Flog heran und griff zum Eimer.

„O die Bären, wie sie schnarchen!“ —  
 Plötzlich, wie der Erd' entwachsen,  
 Auf des Hofes Mitte ragte  
 Elmars Haupt, des stolzen Sachsen.

Gero hüpf't an ihm vorüber,  
 Unter'm Arm ein rauchend Bündel:  
 „Ach, mein Scharlachkleid: ich sterbe:  
 Helft! Wo steckt das Dienſtgeſindel?“ —

Falk, nun spanne Fang und Feder! —  
 Auf der Tofe schrilles Rufen  
 Stürzt' er haſtig in die Eſſe  
 Ueber halbverkohlte Stufen.

Haſtig, wie der frank' in's freie,  
 Sprang der Sachſe in die flammen:  
 Vor ihm ſchlug die gelbe Lohe,  
 Hinter ihm der Rauch zuſammen.

Prasseln, Brechen, dumpfes Dröhnen  
 In den Sparren, in den Balken:  
 Schirme Gott die zwei Verlassnen,  
 Schirme Gott den kühnen Falken! —

Muth gibt Sieg! — Auf starken Armen,  
 Ob ihn Dampf und Glut umwallten,  
 Sicher schreitend trug er Beide  
 Abwärts in des Mantels falten.

Auf dem Stein am Fuß der Linde  
 Setzt' er nieder seine Bürde:  
 Zitternd dankt' ihm Hildegunde  
 Und der Graf mit kühler Würde.

Heulend kamen Knecht' und Mägde:  
 Rief der Meier: „Rasch die Kübel,  
 Schirrt die Rosse, her die Leitern;  
 Seht euch vor, schon wankt der Giebel!

Gleich den Gänsen auf dem Eise  
 Hockt nicht da, wie festgefroren:  
 Wasser auf die Scheunendächer,  
 Denn der Saalbau ist verloren!

Flink zu Tanz und Humpenheben,  
 Laßt ihr euch zur Arbeit treiben:  
 Wartet nur, ich werd' es richtig  
 Jedem auf den Kerbstock schreiben!

Glutengarben, himmelhohe:  
 Muspels Söhne sind im Raseu! —  
 Gott verzeih' mir: solch ein Brennen  
 Hat der Teufel angeblasen!“ —

Gerd, mit wildverwornen Haaren,  
 Wankte taumelnd aus der Scheuer,  
 Blei im Kopf; in's Feuer stierend  
 Schrie er laut: „Wo ist das Feuer?“

Armer Gerd, wie mochte tückisch  
 Dich dein stäter Durst verblenden:  
 Jäh in einen vollen Zuber  
 Stürztest du mit Haupt und Händen!

Uiga sprach, durch Thränen lachend:  
 „Welche Täuschung, Schatz, mein Wasser!  
 Heb' dein Mündlein, guter Junge,  
 Du verirrtest dich zum Wasser.

Niese nicht; was kann dir's frommen?  
 Keiner darf „Christ helfe“ sagen,  
 Denn du bist ein halber Heide,  
 Nur getauft bis an den Kragen.

Zwiefach bist du fehl gefallen,  
 Denn dein Leibgericht, du Träumer,  
 Junge Male, mußt du fischen  
 In der Emmer, nicht im Eimer.“

Drauf der Nasse: „Mußt du fischen —  
 Glatte Male, glatte Schlangen:  
 fängt dich Einer, glatte Miga,  
 Hat er keinen Mal gefangen.“ —

Isenhard, der alte Meier,  
 Riß den Trunknen von der Kufe,  
 Und die Lacher und die Gasser  
 Fuhr er an mit scharfem Rufe.

Rab, der greise Eichenburger,  
 War am Platz mit Knecht und Kötter;  
 Dodiko vom Eberbrommen  
 Kam mit Thietmar, seinem Vetter.

Werinhard, der freie Bauer,  
 Schwang ein Faß in breiten Händen:  
 „Oben seh' ich nach dem Dache,  
 Seht ihr unten nach den Wänden!“ —

Prasselnd brach der Saal zusammen:  
 Funkenwirbel, Aschenfluten;  
 Und des Waldes Bäume blickten  
 Roth beschienen in die Gluten. —

Stumm, starrend auf die Trümmer,  
 Saß der Graf noch an der Linde;  
 Nur zuweilen haucht' er leise  
 Flüsterworte seinem Kinde.

Elmar sprach: „Ein hartes Schicksal,  
Edler Graf, hat euch betroffen,  
Mir zum Leide; kommt, dem Nachbar  
Steht die Thür des Nachbars offen.“

Drauf der Greis: „Dem guten Willen  
Besten Dank! für kurze Dauer  
Richt' ich wohl auf eignem Grunde  
Ein bescheidnes Winterschauer.“

Gero rief: „Ein Weidmannsstückchen:  
Erst den Aar vom Horst zu zerren,  
Um ihn dann daheim im Käfig  
Edelmüthig einzusperren!“

Gaufler, geh, du bist verrathen!  
Dich bezeich' ich: hört, ihr Männer:  
Feige Rachethat zu üben,  
Ward er zum gemeinen Brenner!“

Uiga schrie: „Gemeiner Lügner,  
Nur zum Lästern feck und muthig!“  
Werinhard, der freie Bauer,  
Biß die Lippe blau und blutig.

Sprach der greise Eschenburger:  
„Mann, das habt ihr zu beweisen,  
Zu beweisen mir und Manchem,  
Nicht mit Worten, nein, mit Eisen!“

Elmar maß den Königsboten  
 Stumm mit feuerheißen Blicken,  
 Stürzte vor und stand — und wandte  
 Ihm verachtungsvoll den Rücken.

Vor dem Grafen und der Tochter  
 Neigt' er sich, doch blieb sein Neigen  
 Unerwiedert: müde, müde  
 Schritt er durch des Waldes Schweigen.





## VIII. Die Drude.

**S**tille Nacht im tiefen Walde!  
Um der Birken weiße Rinde,  
Um der Erlen dunkle Stämme  
Floß das Mondlicht weich und linde.

Nur der Bach im Grunde schwatzte,  
Von Gesträuch und Ried umdüstert,  
Wie ein Kind im halben Schlummer  
Mit sich selber spricht und flüstert.

Und dazwischen klang der Ente  
Heisrer Ruf vom fernen Teiche,  
Und zuweilen auf den Rasen  
Fiel die reife Frucht der Eiche.

Und der Dachs, der frömmste Klausner  
Von den Bergbewohnern allen,  
Streifte, scheu die Eichtung meidend,  
Durch der Buchen finstre Hallen.

Dort am Hang, zum Nord gerichtet,  
 Fern den Straßen und den Steigen,  
 Lag verloren eine Höhle  
 In der Wildniß ödem Schweigen,

Weit und endlos; nach der Sage  
 Einst bewohnt von flugen Schmieden,  
 Zwerggeschlecht, das ausgewandert;  
 Jetzt verrufen und gemieden.

Schaurig war die Kluft, von rauhen  
 Felsenknorren überhangen;  
 Um das Thorgewölbe schlichen  
 Epheuranfen, grüne Schlangen;

Schlangen krochen durch die Spalten,  
 Schwarze Schlangen, Wurzelknoten,  
 Wo die greise Drude hauste,  
 Weltvergeffen wie die Todten;

Einsam mit dem treuen Hunde,  
 Einsam mit den alten Göttern,  
 Die zu ihr in Vogelstimmen  
 Sprachen und in Sturmeswettern. —

An der Quelle vor der Grotte  
 Saß sie regungslos gefauert,  
 Wie ein graues Steingebilde  
 Ueber einem Grabe trauert.



Von der Achsel hing ein dunkles  
 Ottervoließ zur Hüfte nieder,  
 Ein Gewand von weißer Wolle  
 Hüllte faltenreich die Glieder.

Träumend saß sie: in der Linken  
 Lag die Stirne ernst und edel,  
 Tief gefurcht; die Rechte ruhte  
 Auf des Hundes breitem Schädel.

Sinnend saß sie, eine Norne,  
 Eine von den finstern Frauen,  
 Die den Born des Wissens schöpfen  
 Und den Gang der Zeiten schauen.

Schweiften zu entflohenen Tagen  
 Rückwärts eilend die Gedanken,  
 Bef'rer Zeit, eh' wälsche Rosse  
 Aus den Sachsenbächen tranken?

Was die Seele ihr bewegte,  
 War's der Gegenwart Bedrängniß?  
 Lag vor ihren Seherblicken  
 Drohend künftiges Verhängniß?

Doch ihr Wächter knurrt', es glommen  
 Grünlich seine Augensterne:  
 Durch des Waldes tiefe Stille  
 Hallten Schritte aus der Ferne;

Männerschritte: Elmar nahte;  
 Vor der Drude blieb er stehen:  
 Gruß und Gegengruß: „Was willst du?“  
 Sprach sie, ohne aufzusehen.

„Swanahild, du weise Waldfrau,  
 Länger als seit drei Geschlechtern  
 Warst du hold dem Stamm der Falken,  
 Seinen Söhnen, seinen Töchtern.

Längst zu Wodan und zu Freia  
 Heimgefahren sind sie Alle:  
 Wede steht mein Haus am Hügel,  
 Einsam bin ich in der Halle.“ —

„Junger Falk, der Weg ist offen,  
 Der den Freund zum Freunde leitet:  
 Dorn und wilde Ranken wuchern  
 Auf dem Pfad, den Niemand schreitet.

Junger Falk, seit manchen Monden  
 Flogst du nicht zu meinem Grunde:  
 Fürchtest du des Tages Augen,  
 Daß du kommst zu nächt'ger Stunde?

Dort am Stein, zur Sonnenwende,  
 Sah ich dich zum letzten Male;  
 Doch vernahm ich wohl von deinem  
 Flügelschlag im Frankensaal;

Und wie du dein glatt Gefieder  
 Arg versengtest in den Flammen.“ —  
 „Willst du das, was mir und Jedem  
 Menschenpflicht gebeut, verdammen?“ —

„Ich verdamme nicht, ich lobe  
 Edle That; indeß ich meine,  
 Was dich trieb in Rauch und Glutem,  
 War nicht Menschenpflicht alleine.

Freier Jäger ward zur Beute,  
 Wilder Falk, er ließ sich zähmen,  
 Blenden mit der Lederkappe,  
 Mit der Riemenkette lähmen.“ —

„Sei nicht unhold, strenge Mutter;  
 Schmach und Unbill zur Genüge  
 Widerfuhr mir bei den Andern:  
 Sei nicht herb' und laß die Rüge.“ —

„Weiland rangst du mit dem Bären  
 Und zerknicktest ihm die Knochen:  
 Hat dich jetzt beim Blumenbrechen,  
 Feiner Knab', ein Wurm gestochen?

Hat, mit dem du lange spieltest,  
 Endlich dich gekratzt das Kätzchen,  
 Und nun siehst du, armer Junge,  
 Weinend auf dein wundes Tätzchen?“ —

„Mutter, scharf sind deine Worte,  
 Schärfer als des Schwertes Hiebe;  
 Doch vernimm: in meiner Seele  
 Hadern zornig Haß und Liebe.

Sprechen muß ich oder sterben!  
 Was ich lange stumm getragen,  
 Einem muß ich's, und von Allen  
 Dir nur, Mutter, kann ich's klagen.

Hilf mir rathen, weise Wala,  
 Kluge Jdis, hilf dem Kranken:  
 Die ich lieb', ist eine Christin  
 Und die Tochter eines Franken!“ ---

Und die Drude, aufgerichtet  
 Ihres Leibes Riesenlänge,  
 Seufzte tief, und beide Hände  
 Hehend sprach sie schmerzlichstrenge:

„Elmar, geh, du bist verloren!  
 Stünd' in Brand dir Saal und Schener,  
 Minder wäre dir verderblich  
 Jene Blut, als dieses Feuer.

Geh: du gehst zum schwarzen Grafen;  
 Geh: du gehst zum Sachsenhasser,  
 Beugst dem Kreuz den stolzen Nacken,  
 Beugst den Kopf dem Christenwasser.

Hast du unsrer blonden Jungfrau'n  
Keine werth genug gehalten,  
Deines Hofes, deiner Halle,  
Deines Herdes fromm zu walten?" —

Er darauf: „Die Göttermutter  
Wägt die Freuden und die Schmerzen:  
Wie der Wind die Wasserwellen,  
Leitet sie die Menschenherzen.

Denkst du nicht des alten Liedes,  
Das wir oft gesungen haben,  
Wie einst Swanahild, die schöne,  
Weint' um einen Wendenknaben?

Weint' um einen Wendenknaben,  
Der verging im Eis der Elbe? —  
Lieb' ich außerhalb des Stammes,  
That nicht Swanahild dasselbe?" —

Traurig sank das Haupt der Alten:  
„Bitter ist es, lang zu leben:  
Dunkle Jahre, Reih' an Reihe,  
Les' ich auf den Runenstäben;

Älter als der Wald; ich kannte  
Schon als Eicheln jene Eichen,  
Graue Hünen, deren Häupter  
Jetzt bis in die Wolken reichen.

Unverstanden wie die Sage,  
 Ueberalt und fremd im Neuen,  
 Gleich' ich einem morschen Stumpfe  
 Zwischen frühlingsgrünen Maien.

Schlummer schwer sind meine Augen,  
 Wandermüde meine Füße:  
 Aus den Sachsengauen bring' ich  
 Wodan bald die letzten Grüße.

Götterschicksal, Menschenschicksal  
 Ist auf ew'gen Rath gegründet:  
 Einer bleibt und herrscht. — Dir aber  
 Hätt' ich Bess'res gern gekündet.

Geh, ich höre meine Boten,  
 Die sich in den Wipfeln regen:  
 Auf des Waldes dunkeln Pfaden  
 Tritt das Schicksal dir entgegen!" —

Elmar ging. — In Wolfenschleiern  
 Hatte sich der Mond verborgen;  
 Tropfen rauschten auf die Blätter,  
 Grau und trübe kam der Morgen.

Sonder Trost, mit schwerem Muth  
 Schritt der Jüngling durch die Eoden,  
 Nie so einsam und vergessen,  
 Nie so fremd auf eig'nem Boden.

Was die Wala sprach, das dunkle  
 Räthselwort, wie soll er's fassen?  
 Meint sie Götter, die ihm zürnen?  
 Meint sie Menschen, die ihn hassen? —

Geh nur, Elmar; holde Mächte  
 Sind dir nah' auf allen Wegen:  
 Auf des Waldes grünen Pfaden  
 Tritt das Schicksal dir entgegen.





## IX. Auf des Waldes Pfaden.

**N**achtsam kann das Reh sich hüten  
Vor des Bären plumper Tatz:  
Schwerlich, bückt es sich zum Brunnen,  
Vor dem Sprung der falschen Katze. —

Elmar, zieh den Gurt dir fester,  
Wenn du gehst zum wilden Walde:  
Schwarze Elben, schwärz're Menschen  
Lauern an der Bergeshalde. —

Wilder Wald! Die müde Sonne  
Ruht' an nackten Felsenwänden,  
Um den letzten blauen Glocken  
Ihre letzte Gunst zu spenden.

Scharfes Schwirren durch die Wipfel  
In dem herbstlich harten Laube,  
Und vom Buchenhang der kurze  
Flügelschlag der Ringeltaube;



Dann am Aft des Spechtes Hacken,  
 Fern der schrille Schrei der Dohlen,  
 Dann ein langes schweres Seufzen,  
 Wie des Berges Athemholen;

Dann um Enzian und Quendel  
 Wilder Bienen leises Summen;  
 Dann ein Habichtskreisch, und wieder  
 Tiefes Schweigen und Verstummen. —

Elmar, zieh den Gurt dir fester! —  
 Langsam schritt er durch die Gründe,  
 Menschenferne, wo geborgen  
 Sich begegnen Hirsch und Hinde. —

Ging er auf der Spur des Wildes,  
 Um zur Lust ein Thier zu tödten?  
 Nein, er wollt' an heil'ger Stätte  
 Sich entsündigen und beten. —

Grüne Lichtung: in der Mitte  
 Stand die graue Donnereiche,  
 Riesenhaft vor all den Riesen  
 Auf und ab im Gaubereiche.

Fehr und breit wie Tempelhallen  
 Wölbte sich das Aftgeschlinge;  
 Altgeweiht, von Frevlerhänden  
 Nie verletzt mit Beil und Klinge.

Denn nach Sag' und Väterglauben  
 War sie eines Gottes Eigen,  
 Der da rauscht' im dunkeln Wipfel,  
 Der da webt' in Stamm und Zweigen.

Elmar nahte sonder Waffen,  
 Hänfne Schnur an beiden Händen:  
 Selbstlos, arm, freiwillig unfrei  
 Soll der Mensch sich aufwärts wenden.

Also mit gebeugtem Haupte  
 Stand er in des Gottes Frieden:  
 „Zürnst du, daß ich bei den Fremden  
 Deinen Dienst so lang gemieden?“

O ich hör' es, wie dein Unmuth  
 Schilt und schauert durch die Blätter:  
 Wenn mich Erdgeborne hassen,  
 Seid mir hold, ihr guten Götter!

Lief ein Knab' in Busch und Ranken,  
 Fortgeloct vom Vogelsange,  
 Kommt er heim mit wunden Füßen,  
 Zankt die Mutter, doch nicht lange.

Komm' ich heim mit wundem Herzen,  
 Zürnen magst du, doch nicht grollen:  
 Wie ein heilig Wasser läutert  
 Thränenflut den Reuevollen.

Du der Eine, den ich suche,  
 Du der Eine, der nicht altet,  
 Der in Huld der Sonne droben  
 Und der Menschenloose waltet;

Du, der dort im Wipfel säuselt,  
 Der in ahnungsvoller Nähe  
 Räthsel wisplet, die ich höre,  
 Deren Sinn ich nicht verstehe:

Bist du Wodan, bist du Donar?  
 Namen sind es leeren Schalles:  
 Du bist du, der Unerkannte,  
 Unbegriffne, Eins und Alles!

Hier, wo auf geweihtem Grunde  
 Du nur und der Wald mich hören,  
 Bring' ich dar ein reines Opfer:  
 All' mein Sehnen und Begehren;

All' mein armes Glück, des Herzens  
 Wünsche, die von dir mich schieden,  
 Dürft' ich auch Erfüllung hoffen,  
 Geb' ich hin: gib du mir Frieden!

Gott, mein Gott, ich will entsagen!“ —  
 Horch, da knickt' es in den Büschen,  
 Scharfes Klirren, Sehenschwirren  
 Und Gezisch wie Schlangenzischen.

Elmar wankte; nah' dem Herzen  
 Steckt' ein Pfeil; die Viperzunge  
 Riß er aus, und in die Birken  
 Stürmt' er wie der Wolf im Sprunge.

Schnelle flucht und rasche folge:  
 Jetzt! — Er hielt ihn am Genicke:  
 „Königsbote, Menehlmörder, —  
 Du? — Das heiß' ich Frankentücke!

Als zu offnem Kampf dich luden  
 Rab und ich auf Schwert und Lanze,  
 Drücktest du dich, feiger Prahler,  
 Hinter deiner Sendung Schanze.

Uns zum Heil: dein Blut, des Schurken,  
 Laute Waffe muß' es schänden.  
 Geh, es mag ein Knecht dich würgen;  
 Geh, du magst am Zaun verenden!

Zittre nicht; schier möcht' ich lachen:  
 Werde kühner: sieh, ich bleibe  
 Scheu, wie einem Pestbefallnen,  
 Armer Mann, dir weit vom Leibe!

War kein Schalk so schlecht und käuflich,  
 Dunkelwerk für dich zu üben,  
 Daß du selbst mit ew'ger Schande  
 Deinen Wappenschild beschriebest?

Bist du stumm?" — Mit irren Augen  
 Stand der Wicht, verstört und bange:  
 Seiner Hand entglitt der Bogen,  
 Alles Blut der hohlen Wange.

Stotternd rief er: „Falk, ich könnte  
 Dich auf Haut und Haar verflagen,  
 Dich auf Hals und Hand, du Stolzler!“  
 Elmar sprach: „Ich will es tragen!“ —


„Kränkst du mich, den Königsboten,  
 Königsbann wird dich vernichten:  
 Unser ist die Macht im Lande!“  
 Elmar sprach: „Die Götter richten!“

Heb' dich fort!“ — Der Frank' entschlüpfte  
 Durch's Gebüsch mit heisrem Fluche,  
 Und der Schrei der wilden Katze  
 Kreischte von der nächsten Buche.





## X. Auf der Dingstätte.

alben spät im Herbst die Blätter,  
Ward ein offnes Ding gehalten,  
Denn der Pflicht'ge soll sich lösen  
Und der Frevler darf nicht schalten.

Unter Frigga's heil'gem Baume  
Schaarten sich die Gaugenossen,  
Edelinge, freie Bauern,  
Eigner Leute niedre Sprossen. —

Uldinghaus, auf deinem Ager  
Grünt sie noch, die alte Linde,  
Die dem Knaben Sang und Sage  
Zugerauscht im Abendwinde?

Uldinghaus, zu Flug geworden  
Sind die Menschen unsrer Tage:  
Längst verhan'n ist deine Linde,  
Längst verschollen Sang und Sage. —

Später Herbst, die Blätter färbten;  
 Kopf an Kopf auf weiter Wiese  
 Tosten blondgelockte Sachsen,  
 Mancher Stumpf und mancher Riese.

Nächst dem Baume war die Dingstatt,  
 Eingehegt mit Haselzweigen:  
 Tief gebückt am Stamm der Linde  
 Stand der Graf in düsterm Schweigen.

Vor ihm auf dem Sandsteintische  
 Schwert und Strick; der alte frone  
 Switger Lubbe ihm zur Seite  
 Rief hinaus mit heiserm Tone:

„Schöffen zwölf, geschworne Männer,  
 Tretet in den Kreis mit Ehren;  
 Dann Herr Gero, Königsbote,  
 Recht zu nehmen auf Begehren.

Elmar, Falk vom Habichtshofe,  
 Streng geheischt bei Leib und Leben,  
 Tritt herein, auf grünem Rasen  
 Einem Mann sein Recht zu geben.“ —

Dumpfes Murren! — Hohen Hauptes  
 Schritt der Sachse in die Runde,  
 Fest und hart in Gang und Miene,  
 Ob auch krank an tiefer Wunde.

Sprach der Graf: „In lichter Sonne  
Heißt das Recht des Rechts zu pflegen:  
Schöffen, ist es Stund' und Stelle  
Hier ein offnes Ding zu hegen?

Jene drauf: „Des Rechts zu pflegen  
Kommen wir bei Mittagshelle,  
Und ein offnes Ding zu hegen  
Beides ist es, Stund' und Stelle.“

Sprach der Graf nach langem Jögern,  
Auf den Tisch gestützt die Hände:  
„Recht und echt beginnt die Sache:  
Geb' ihr Gott ein gutes Ende!

Schöffen, euch gebührt zu sitzen!  
Switzer Lubbe, schließ' die Schranken!  
Ihr im Umstand, brecht den Frieden  
Nicht mit Drang und Schrei und Janken!

Gero, habt ihr Harm und Unbill  
Wider einen Mann zu rächen,  
Mögt ihr unter Eid die Klage  
Sonder Meid und Arglist sprechen.“ —

Gero rief: „So Gott mir helfe! —  
Diesen hier, wie fromm er gleiße,  
Elmar, Herrn vom Habichtshofe,  
Hört, weiß ich ihn schuldig heiße:



Mich, der ich im Gau des Königs  
 Heil'ge Macht und Würde trage,  
 Hat er meuchlerisch und mordlich  
 Angerannt im wilden Hage.

Half mir nicht mein guter Engel,  
 Sag ich todt von seiner Schneide:  
 Drum des Königsfriedensbruches  
 Zeih' ich ihn bei meinem Eide.

Dann um Götzendienst und Zauber  
 Heischt' ich ihn in Ring und Runde:  
 Seine Buhle ist das greise  
 Hexenweib im blauen Grunde.

Neulich noch, am Balderfeste,  
 Aß er von den Opferrossen.  
 Still! Im Umstand seh' ich Manchen  
 Seiner nächt'gen Sudgenossen.

Mehr, noch mehr! Das Haus des Grafen,  
 Seines Nachbars, brannt' er nieder,  
 Seines freundes, der ihn hegte  
 Nur zu glimpflich, nur zu bieder;

Der um freches Wort den frechen  
 Endlich wies von seiner Thüre,  
 Ahnungslos, daß eines Schelmen  
 Rachedurst ihm Gluten schüre.

Hier die rechte Hand erheb' ich,  
 Sonder Mein die Wahrheit sag' ich:  
 Elmar, falk vom Habichtshofe,  
 Dich auf deinen Hals verflag' ich.“ —

Rauscht' ein Kranichheer vorüber,  
 Das an stiller Bergeshalde  
 Rast hielt und, gescheucht vom Jäger,  
 Mit Gefreisch entfloh dem Walde?

Brauste durch den Ring der Sachsen  
 Wuth und Wehruf tausendstimmig?  
 Werinhard, der freie Bauer,  
 Hob die Faust und lachte grimmig.

Ueber Achsel blickte Elmar  
 Mit Erröthen auf den Sprecher:  
 Schämen muß sich der Besiegte,  
 Uebermocht' ihn Schuft und Schächer. —

Sprach der Graf: „Des Bischofs Neffen  
 Seh' ich hier in harter Fehde:  
 Elmar, du vernahmst die Klage,  
 Dein ist jetzt die Widerrede.

Richter sind und Eideshelfer  
 Standesgleiche, Edelinges,  
 Diese auf den Schöffenstühlen,  
 Jene dort im Männerringe.

Aus des Männerringes freien  
 Darfst du dir den Fürsprech wählen:  
 Brauche dich des Rechts: dem Besten  
 Kann das Wort im Eifer fehlen.“ —

Elmar sagte: „Einen Fürsprech,  
 Zungenscharfen und beredten,  
 Führt' ich sonst; er schläft, und heute  
 Will ich mich allein vertreten.

Einer rieth mir: nächst den Göttern  
 Trau dir selbst und deinem Schwerte,  
 Dann dem Roß, und dann dem Freunde,  
 Wenn er neunmal sich bewährte.

Zwar in fein verschlungenen Sätzen  
 Kluge Worte flug zu stellen,  
 Lernt' ich nicht von Wogenreitern,  
 Nicht von rauhen Waldgesellen.

Warm das Herz und kühl den Schädel,  
 Biet' ich Trotz des Feindes Tücken,  
 Und in Noth und rechter Sache  
 Wird das rechte Wort sich schicken.

Königsbote, falscher Neiding,  
 Traun, du hassdest mich unsäglich:  
 Hast' ich dich, mir wär' es Schande,  
 Denn du bist zu klein und kläglich.

Ist mir leid um meinen Namen,  
 Daß ihn nur gehaucht dein Odem;  
 Was du sprichst, das ist besudelt,  
 Denn dein Hauch ist gift'ger Brodem.

Männer, weiß er mich bezichtigt,  
 Solch Verruchtes that er selber!  
 Thatst du nicht? Mir in die Augen  
 Sieh und sage nein, du Gelber! —

Hatt' er Blut an mir zu rächen?  
 Trat er offen mir entgegen,  
 Frei dem freien, zu bezahlen  
 Hieb mit Hieben, Schlag mit Schlägen?

Laurer! Aus dem Hinterhalte  
 Sandt' er mir sein tückisch Eisen:  
 Hier die Wunde, die noch blutet,  
 Mag sein Bubenstück beweisen.

Traf ich ihn? An seinem Leibe  
 Zeig' er doch ein blaues Fleckchen,  
 Schrund' und Beule, nur den kleinsten  
 Riß am zarten Seidenröckchen.

Viel zu rein sind meine Hände,  
 Solchem nur den Bart zu raufen:  
 Zwar ein paar unmißliche Worte  
 Sagt' ich ihm und ließ ihn laufen. —

Doch er schwor! Den Schrei zu hohen  
Himmelsmächten soll man ehren! —  
Geht; wer eine Meinelthat übte,  
Kann auch einen Meineid schwören!" —

„Elmar, sieh nach deinen Worten!"  
Rief der Graf. — „Nach seinen Werken  
Sehe Jeder! Mich zu schirmen  
Ist mein Recht; das sollt ihr stärken." —

„Doch du schmähst des Königs Boten!" —  
„Wahrheit sprechen heißt nicht schmähén.  
Königs Bote? Selbst der König  
Muß für sein Behaben stehen!

Auch der König hat die Treue  
Gegen Land und Volk zu halten;  
Sei er stark, doch weiß und milde:  
Also lehrten uns die Alten.

Sandt' er den und feinen Bessern,  
Lernt das Volk den König hassen;  
Dächte wie das Volk der König,  
Diesen würd' er peitschen lassen!" —

Rief der Graf: „Ich muß dich mahnen: —  
Sachschädel, harte Knorren!"  
Elmar sagte: „Starke Herzen,  
Unentwegt und unverworren!" —

Kab, der greise Eschenburger,  
 Warf zurück die krausen Tölpel:  
 „Freilich waren unsre Klingen  
 Härter einst als eure Köpfe!

Kärglich uns die Lust zu messen,  
 Seid ihr krämerhaft geschäftig:  
 Doch die breite Brust des Sachsen,  
 Athmen will sie tief und kräftig.

Auch der Zorn hat seine Rechte!  
 Worte sind des Schwertes Klirren,  
 Thaten sind des Schwertes Hiebe:  
 Elmar, laß dich nicht beirren!“ —

Elmar sprach: „Des Götzendienstes  
 Zeiht er mich vor Ring' und Dinge:  
 Trügt ihr's, so ich frech zu höhnen  
 Euern Gott mich unterfinge?

Wo ich mich in Demuth beuge,  
 Darf ein Thor nicht ruchlos schelten:  
 Was euch heilig, will ich achten;  
 Was mir heilig, laßt es gelten.

Euern Priestern, euern Mönchen  
 Zins und Zehnten gab ich willig:  
 Sprecht, was habt ihr uns gegeben?  
 Laßt uns athmen, das ist billig!

Nein, ihr braucht sie nicht zu dulden,  
 Menschenrechte müßt ihr ehren!  
 Erstes Recht ist Recht zu beten,  
 Und das darf kein König wehren.

Irren wir? Vielleicht! Was athmet,  
 Irrt und tappt in Finsternissen  
 Blöden Auges; die Lebend'gen  
 Glauben — und die Todten wissen.

Irr' ich? Einer ist der Hohe,  
 Einer ist der Ebenhohe,  
 Und — der Dritte! Drei sind Einer,  
 Flammen drei in einer Lohe.

Heißt das Götzendienst, ihr Männer?  
 Klingt euch das wie fremde Märe?  
 Und doch ist es Quell und Ursprung  
 Unsres Wahns und eurer Lehre.

Wißt ihr Bessres? Dünkt euch besser,  
 Was man nur mit Schwert und Gluten  
 Pred'gen mag den Hoffnungslosen,  
 Die verhungern und verbluten?

Ihr entsinnt euch — doch ich schweige;  
 Nur noch dieses: hier der Freche,  
 Schalt er mich nicht einen Brenner,  
 Wähnend, daß ich widerspreche?

Sachsen, gegen solche Schmähung  
 Mag ein Franke sich empören:  
 Mir geziemt es, nichts zu sagen,  
 Euch gebührt es, nichts zu hören.“ —

Drauf der Graf: „Der Widerflag:  
 Muß ich manches Wort vergessen:  
 Rab, ich will nothhaftem Manne  
 Nicht mit farger Elle messen.

Falsch, thu' dar durch Urfundsmänner,  
 Daß der Kläger falsch berichtet.“ —  
 „Waffen! Hätt' ich Urfundsmänner,  
 Nimmer stünd' ich hier bezichtigt!

Dennoch, Einen kann ich stellen:  
 Kläger, tritt hervor als Zeuge,  
 Widersprich dir selbst, sei ehrlich,  
 Sei zum erstenmal nicht feige.

Sag', denn Niemand weiß es besser,  
 Sag': ich log! — Doch ich verzichte:  
 Bleib' nur schlecht; mir ist ein Gräuel  
 Jede Gunst von solchem Wichte.

Reiß' dir nur die grünen Lippen  
 Blutig nicht, du hast nur Galle:  
 Daß du logst, mein Gott und deiner  
 Weiß es, und ihr wißt es Alle.“ —



Stotternd sprach der dürre Franke:  
 „Will der Graf sich nicht bequemen,  
 Vor der Unbill eines Wilden  
 Mich in bessern Schutz zu nehmen?“

Drauf der Graf: „In jungen Köpfen  
 Wirbeln, wie das Rad im Sporne,  
 Rastlos rollend die Gedanken,  
 Und die Zunge dient dem Zorne;

Und der Zorn hat seine Rechte,  
 Wie zu Dank wir jetzt erfahren:  
 Doch ist's gut, bei warmem Herzen  
 Sich den Schädel kühl zu wahren.

Falk, du tobst! Dir ist verstattet  
 Eideshelfer zu begehren:  
 Sieben Hände, sechs und deine,  
 Heischt das Recht, dich loszuschwören.

Kühl den Kopf! Mit Zucht und Sitte  
 Ziemt es sich, um Gunst zu werben:  
 Sei bescheiden; deine Sache  
 Geht auf Leben und auf Sterben.“

Elmar drauf: „Wohlan, ich frage,  
 Wer hier von dem Rath der Zwölfe,  
 Wer dort aus dem Ring der Hörer,  
 Edler Mann, mir Rechtes helfe? —

O wie rasch sein helles Auge  
 Schöffensbank und Ring durchspähte!  
 Keine Regung! — Bis zum Nacken  
 Schoß ihm dunkle, dunkle Röthe.

Sprach der greise Eschenburger:  
 „Soll sein Leutern erschallen,  
 Und aus Sachsenbrust dem Sachsen  
 Keine Antwort wiederhallen?“

Was? Noch schwingen freie Flügel  
 Auf der Eschenburg die Raben:  
 Falk, ich werde für dich schwören;  
 Graf, ihr könnt den Eid mir staben!

Niemand folgt? — Wer sonst die Augen  
 Schweifen ließ mit heckem Muth, —  
 Sitzt gebückt und stiert zu Boden,  
 Still, als ob die Nas' ihm blute.

Stiert nur, wägt nur, überlegt nur:  
 Freilich — doch — allein — indessen: —  
 Mögen in der Sterbestunde  
 Euch die Heiligen vergessen!“

Rief herüber aus dem Ringe  
 Werinhard, der freie Bauer:  
 „Weh, daß wir kein Wappen führen,  
 Mir und Manchem macht es Trauer!

Dürft' ein Bauer Bauernehre  
für den Edelherrn verpfänden,  
falk, wir Alle würden schwören,  
Thät' es noth, — mit blut'gen Händen!" —

Tausend Kehlen riefen Beifall  
Aus der dichtgeschaarten Menge;  
Trotzig halb und halb verlegen  
Stierte Gero in's Gedränge.

Sprach der Falk: „Ich muß euch danken!  
Wenn ich Ohm und Bruder hätte,  
Vetterschaft und Schwäher Sippe,  
Stünd' ich nicht auf dieser Stätte.

Einzler Baum ist leicht zu fällen,  
Raft der Sturm ihm in's Geäste;  
Kracht die Wurzel, schnell entflattern  
All die Finken, seine Gäste.

Las ich doch im Runenbuche:  
„Schmeichelworte hörst du heute;  
Ladet morgen dich der Richter,  
Gibt dir Niemand das Geleite.“

Gab mir Niemand das Geleite,  
Brauch' ich Niemand's Gunst zu loben:  
Meine Zeugen, meine Helfer  
Sind die Wissenden dort oben! —

Graf, ihr sagtet, Meinesgleichen  
 Sein berufen, mich zu richten:  
 Meint ihr Diese, — auf die Gleichheit  
 Muß und mag ich gern verzichten.

Meinesgleichen? — Königs knechte! —  
 Traun, ich wähne, ärgre Schelme,  
 Als der Schelm, der mich verflagte,  
 Gingen niemals unter Helme.

Aber Macht ist Recht; der Fremde,  
 Nützen kann er oder schaden:  
 Drum ihr Sachsen, fluge Streber,  
 Werbt ihr Flug um Gunst und Gnaden.

Seine Worte sind Beweise,  
 Meine Worte Windesrauschen:  
 Sprech' ich, gäßt ihr in die Bäume,  
 Spricht er, neigt ihr euch zu lauschen.

Nor dem Tagesgötzen liegt ihr  
 Auf dem Bauche, wie befohlen,  
 Statt mit freigehobner Stirne  
 Festzustehn auf ei'genen Sohlen.

Ihr? Zu einer blaffen Meinung  
 Kömt ihr nicht den Muth erbringen:  
 Wie gelang' es euch, zu kühner  
 Rettungsthat euch aufzuschwingen?

Nein, ihr seid nicht Meinesgleichen,  
 Nur Gesindes Ingesinde.  
 Wartet nur, man wird euch lohnen:  
 Gunst ist Schnee mit dünner Rinde.

Wartet nur: ein fahler Franke  
 Wird in eure Wolle schlüpfen  
 Und, wo ihr mit Mühe sätet,  
 Lachend seine Garben knüpfen.

Freien Männern zu gebieten,  
 Schönstes aller Königsrechte: —  
 Armer Ludwig, dir zu Füßen  
 Liegen willenlose Knechte!“ —

Drauf der Graf: „Nach fug beendet  
 Und geschlossen ist die Frage;  
 Elmar, deine Widerrede  
 Brachte nicht zum Fall die Klage.

Ohne Zeugen, ohne Helfer  
 Bist du sieglos hier geblieben:  
 Nun, ihr Schöffen, eures Amtes  
 Ernste Pflichten mögt ihr üben.

Dreifach ist der Falf bezichtigt,  
 Hart bedrängt an Leib und Ehre:  
 Freie Edle, wägt behutsam  
 Eures Worts Gewalt und Schwere!

Euer ist's, das Recht zu weisen  
 Und das Urtheil dann zu finden,  
 Daß ich es auf Königsnamen  
 Als ein rechtes mag verkünden." —

Alles stumm; die gelben Blätter  
 Beben von den Lindenästen,  
 Und die franke kühle Sonne  
 Stand in Wolken tief im Westen.

Und ein kleiner Vogel zirpte  
 Hoch im Wipfel leise Klagen:  
 „Winter wird es, trüber Winter;  
 Ach wie werd' ich's nur ertragen!" —

Tiefgebückt und Bein auf Beine  
 Saß der Graf, und nur zu Zeiten  
 Ließ er traurig düstre Blicke  
 Ueber den Verflagten gleiten.

Bei den Schöff'n Rath und Raunen;  
 Endlich war der Schluß gewonnen:  
 Streichend durch die Locken sagte  
 Dodiko vom Eberbronnen:

„Erstes Wort dem jüngsten Manne!  
 Bin ich gleich dem Falken huldig,  
 Dennoch, ob mit schwerem Herzen,  
 Heiß' ich um Verrath ihn schuldig.“

Thietmar drauf, sein kluger Vetter,  
 Stotterte: „In diesem Falle  
 Ich desgleichen.“ — „Ich desgleichen,“  
 Wolf und Rolf vom Thurm — und Alle;

Bis auf Rab. Der grimme Kämpfe  
 Sah verächtlich auf die Elfe:  
 „Hört mich: ich, der Eschenburger  
 Sprech' ihn los, so Gott mir helfe!“ —

Langsam sich vom Stuhl erhebend  
 Nahm der Graf das Wort und sagte:  
 „Recht sei Recht! Mit Achtung lausche  
 Unserm Wahrspruch der Beflagte.

Elmar, falk vom Habichtshofe,  
 Schwere Unthat ward beschworen:  
 Um Verrath an deinem König  
 Hast du Hand und Hals verloren.

Zwar in's Wilde braust die Jugend,  
 Sänftigt nicht der Rath der Alten:  
 Weil du vaterlos und feurig,  
 Mag für Strenge Milde walten.

Nun vernimm: dein Gut und Erbe  
 Ist verstrickt und königseigen,  
 Haus und Hof, vom Grund zum Giebel,  
 Feld und Wald mit Topf und Zweigen.

Rechtlos, Elmar, bist du selber,  
 Und in Acht und Bann gesprochen,  
 Friedlos, wehrlos: deß zum Zeichen  
 Wird dein Pflug und Schild zerbrochen.

Sieh dich vor: mit einem Rosse  
 Hast du Mark und Gau zu räumen,  
 Eh' zum drittenmal die Sonne  
 Scheidet von des Osning's Bäumen.

Das ist Königsrecht im Lande!  
 Dennoch, Elmar, darfst du hoffen:  
 An den Königsstuhl in Nachen  
 Steht dir die Berufung offen." —

Durch den Ring der Gangesessnen  
 Woat' ein Schrei, ein dumpfes Grollen,  
 Wie zermühlt von jähem Sturme  
 Tiefe Wasser schäumend rollen.

Rief der greise Eichenburger:  
 „Graf, das Urtheil muß ich schelten!  
 Gehn sie gleich in langen Locken,  
 Unfrei sind sie, die es fällten.

Stelle sich zum Kampf der Kläger,  
 Daß er seinen Eid erhärte,  
 Ob er mag, durch Gottesurtheil,  
 Leib auf Leib mit nacktem Schwerte!"



Gero trotzte: „Welch Verlangen!  
Waffenehre soll ich wagen  
Wider ihn, ehrlosen Nechter,  
Mit dem Weidenstrick am Kragen?“

Rab darauf: „Dich würd' er kleiden! —  
Was der Knabe tritt und strebte,  
Traum, deß brauchte sich sein Vater  
Nicht zu schämen, ob er lebte.

färbt sich roth die Spur des Bären,  
Wächst der Muth auch feigen Hunden:  
Neiding, du verhöhnt den Kranken,  
Und entflohest vor dem Gesunden!“ —

Elmar lachte, Harm im Herzen,  
Feuer auf der hohlen Wange:  
„Wenig dank' ich eurer Milde,  
Spracht ihr gleich mich los vom Stränge.

Euer Urtheil macht mich elend;  
Statt dem Henker mich zu geben,  
Statt am Leben mich zu strafen,  
Straft ihr zehnfach mit dem Leben.

Zeigt ihr mir den Weg nach Aachen?  
Graf, mir ekelt vor der Reise!  
Gütig heißt man euern König,  
Besser wär's, man hieß' ihn weise.

Nachen? Nein! Verklagt die Krähe  
 Siebenfach am Kräh'ngerichte,  
 Ihr erlangt ein Krähenurtheil:  
 Graf, verzeiht, wenn ich verzichte.

Meint ihr Gnade? Hund und Katze,  
 Bettelhafte Hausvasallen,  
 Mögen feisen um die Brocken,  
 Die vom Herrentische fallen.

Gnad' erstekt der arme Sünder;  
 Ich will Recht von Rechtes Wegen:  
 Heischt' ich Recht, man hielte lachend  
 Eu'r Gesetzbuch mir entgegen.

Unser Recht ist Götterwille,  
 Eu'r Gesetz ist Menschenmache:  
 Unser Recht ist Schild und Sühne,  
 Eu'r Gesetz ist Strick und Rache.

Nur Gesetz? Ihr Christenmänner,  
 Ich auch lauschte euern Sagen:  
 Nur Gesetz? So war es Rechtens,  
 Euern Gott an's Kreuz zu schlagen.

Nur Gesetz? Die Uragesinnten  
 Hatten Recht, ihn zu verderben:  
 Ein Gesetz bestand im Lande,  
 Und nach diesem mußte er sterben.

O ihr Franken! Wie der Jäger  
Spannt dem Wilde Garn und Netze,  
Also, uns hinein zu treiben,  
Strickt und stellt ihr uns Geseze;

Erzne Schnüre: doch die Drähte  
Dünken euch zu fein gespalten;  
Stränge: doch die Maschen dünken  
Euch zu weit, uns fest zu halten.

Zieht sie knapper, schweist und schmiedet,  
Löthet, flemmt und stopft die Lücken:  
Neue Löcher alle Tage,  
Alle Tage neue flicken!

Lebt nur eure wälschen Künste:  
Sachsenmuth ist wohl zu beugen,  
Nie zu brechen; künft'ge Tage  
Sind der Wahrheit beste Zeugen. —

Scheiden muß ich, Groll im Herzen:  
Edler Graf, euch heg' ich keinen;  
Glimpflich pflogt ihr eures Amtes,  
Und ihr seid nicht von den Meinen.

Wär' ich schuldig freigesprochen,  
Müßt' ich euch und mich beklagen:  
Schuld will Sühne; da ich schuldlos,  
Kann ich euer Urtheil tragen.

Ihr? Euch kommt ein Tag der Reue;  
 Glaubst, er kommt! — Dann werd' ich schlafen  
 Tief im Meer, im Sand der Düne,  
 Ob verstürmt, doch still im Hafen.

Jetzt genug der Widerrede,  
 Alle Rede hat ihr Ende:  
 Meines Schicksals dunkle Loose  
 Leg' ich in der Götter Hände." —

Bleich geworden, immer bleicher,  
 Griff er schwankend nach der Wunde:  
 Flut auf Fluten, unaufhaltsam,  
 Quoll das Blut ihm aus dem Munde,


Auf den Rasen flut auf fluten. —  
 Brach das Herz nach langem Harne?  
 Lautlos glitt der Vogelfreie  
 In des Eschenburgers Arme.





## XI. Vogelfrei.

### I.

ertig!" sprach der Meister Fulko;  
„Hildegunden, deiner Frauen,  
Kleine Inma, liebe Tochter,  
Bring' das Schloß; sie kann ihm trauen.

Wieland kann, der Schmiedekönig,  
Wüßt' es künstlicher zu machen,  
Und im Berg die stillen Leute,  
Und — du Kobold, laß das Lachen!

Eggi, schon den ganzen Morgen  
Greinst du mit vergnügtem Blicke,  
Gleich als wär' ein feistes Wildpret  
Dir gegangen in die Stricke.

Mach' dich fort, du brauner Schlingel,  
Sieh mir fleißig nach den Schafen,  
Daß sie nicht zu Schaden gehen  
Auf dem Winterfeld des Grafen.“

Eggi, in der Thür sich wendend:  
 „Meister Fulk, ihr habt's gerathen:  
 Gestern war's; ein Edelmarder,  
 Und Herr Gero will ihn braten.“

„Geh, du Gauch! — Er grollt dem Falken,“  
 Sprach der Schmied; „wohl mag er lästern:  
 Härter, als uns je der Franke,  
 Schlug der Sachs den Sachsen gestern.“

Wie man einen wuthverdächt'gen  
 Hund erhängt am nächsten Aste,  
 Ward ein Edler preisgegeben,  
 Weil ein Bösewicht ihn haßte.

Stolzer Falk! Vom Wald zur Weser  
 Wird kein treu'res Herz gefunden: —  
 Doch, da ist er selbst: — o Imma,  
 Wie verhärrt in wenig Stunden!“ —

Elmar kam; der greise Diethelm  
 Schritt ihm nach mit finstern Muth; —  
 Zorn und Thränen in den Augen,  
 Führt' er eine weiße Stute.

Sprach der Falk: „Des letzten Dienstes,  
 Meister Fulko, magst du pflegen:  
 Spute dich, mit Weiheworten  
 Feste Eisen aufzulegen.“

Spute dich, du fluger Meister,  
 feste Eisen, gute Eisen  
 Aufzulegen meinem Thiere,  
 Denn wir haben weit zu reisen,

Weit zu reisen, Meister Fulko;  
 Drum von all den edlen Rossen  
 Nicht das beste, doch das treueste,  
 Wählt' ich mir zum Fahrtgenossen."

Stumm und traurig sah der Alte  
 Auf den Mann und auf das Fohlen:  
 Dann sein Werkgeräth ergreifend,  
 Fuhr er durch der Esse Kohlen;

Und mit zornig wüsten Schlägen  
 Schlag er, daß der Umboß stöhnte,  
 Schlag er, daß die Balken sangen  
 Und das Grundgemäuer dröhnte.

Flammen stoben, Funken spritzten;  
 Härter hieb der Schwerergrimmte,  
 Bis des Erzes glühe Stange  
 Wie ein Wurm sich wand und krümmte.

Plötzlich aber sank die Rechte,  
 Und erfaßt von wildem Jammer  
 Warf er auf den Herd das Eisen,  
 In den Winkel Zang' und Hammer.

„Nein, ich kann, ich kann nicht, Elmar:  
 Nein, du kannst, du kannst nicht gehen!  
 Um den Wiedehopf, den Gecken,  
 Sollen wir dich scheiden sehen?

Sind noch Götter? Unsre Götter  
 Zürnen, weil wir sie verlassen,  
 Und der weiße Gott der Christen,  
 Den wir hassen, muß uns hassen.

Büßung heischt der große Frevel!  
 Erst versöhnt an heil'gen Stätten,  
 Muß das Volk die Wehr erfassen  
 Und — der Alte wird uns retten.

Letzte Nacht in Sturmesbrausen  
 Fuhr er zürnend her vom Norden.  
 Sollt' er nicht? Warum, wir Thoren,  
 Sind wir untreu ihm geworden?

Elmar, bleib'! geh vor, wir folgen;  
 Nimm dein Schwert, wir werden siegen:  
 Einmal noch das weiße Fohlen  
 Laß im rothen Banner fliegen!

Elmar, bleib'! was dir geschehen,  
 Schande ist es, Schmach uns Allen:  
 Gestern, an der Linde, hörtest  
 Du den Ruf nicht erschallen?



Wir, der Werkmann und der Bauer,  
 Stehn zu dir, den Schimpf zu rächen:  
 Hünen, die wie Haferhalme  
 Frankenspeere spielend brechen;

Harte Hände, die in Scherben  
 Schild und Panzerrock zerschlagen;  
 Felsennacken, die den Reiter  
 Sammt dem Roß zum Sumpfe tragen.

Und die Gegner? Immer lustig,  
 Reigenspringer, immer heiter,  
 Lockenkrausler, Salbenköche,  
 Zwölf ein Dutzend -- und nichts weiter.

Welch Geziefer! Viel zu lange  
 Litten wir's: auf, uns zu wehren!  
 Klirrt das Land, der graue Kämpfe  
 Widukind, er wird es hören.

Täuschung ist es, Frankenfabel,  
 Daß der Held, im Kampf ermattet,  
 Sei verzagt zu Kreuz gekrochen  
 Und im Wessagau bestattet.

Niederwärts im Weserwalde  
 Schläft er nur im hohlen Steine,  
 Schlachtbereit mit Roß und Mannen,  
 Harrend, daß sein Tag erscheine.

Oft, wenn nachts die Wetter tosen,  
 Weckt er seine Schwertgesellen:  
 „Riefen nicht des Waldes Wipfel?  
 Mahnten nicht des Stromes Wellen?“

Dann hinauf die blaue Weser,  
 Dann hinab die blanke Lippe,  
 Und „zu früh, zu früh!“ ersenkend  
 Kehrt er heim zur düstern Klippe. —

falk, mir dünkt, jetzt ist die Stunde!  
 Hebt sich nur mit Waffenschalle  
 Reifig Volk in allen Gauen,  
 Kommt er und befreit uns Alle.

Heergeräthe weiß ich liegen,  
 Kunstgebilde fluger Zwerge,  
 Stahlgewand und alte Schwerter,  
 Aufgehäuft im nahen Berge.

Laß das Bauernhorn erklingen:  
 Folgen wird dem Racherufe  
 All das Volk im Lederschurze,  
 All das Volk von Kamp und Hufe.

Zündend, schnell wie Heidesfeuer,  
 Wird der Schrei die Welt durchfahren:  
 Ja, sie kommen, traun, sie kommen,  
 Schildgenossen, Schaar auf Schaaren!

Schlechte Menschen, schlechte Zeiten:  
Allen wird, was sie verdienen,  
Und die Freiheit nur den Wackern,  
Die der Freiheit sich erkühnen.

Können wir's? Ich sah's am Süntel;  
Zu uns stand der alte Woden:  
Solch ein Tag! Des Blutes Ströme  
Rissen Furchen in den Boden.

Nur an's Werk: erst recht im Zorne  
Werden wir die Wälschen schlagen,  
Wie am Osning sie den Vätern  
Und am Süntel uns erlagen." —

Elmar sprach: „Welch glühe Kohlen,  
Fulk, im alten Kopf dir brennen!  
Schnee auf einem Feuerberge  
Ist dein Silberhaar zu nennen.

Trauter Fulk, die Welt ist kühler!  
Machst du heiß das Blut der Schnecke?  
Glaubst du, daß ein Ruf die Träumer  
Rasch vom Rath zur That erwecke?

Zwar die Menge grollt, sie hätte  
Lust zum Zausen und zum Ferren;  
Doch erschlaft auf ihren Höfen  
Dehnen sich die Edelherren.

Ihren Muth erprobt' ich gestern!  
 Als ich stand in Noth und Fährde,  
 Sagten sie, wie vor des Waldes  
 Grauhund jagt die Lämmerheerde.

Blöde, die das Herz nicht hatten,  
 Eine Hand für mich zu heben,  
 Werden die zum Schwerte greifen,  
 Wenn es geht auf Tod und Leben?

Zwischen Mögen und Vollbringen  
 Liegt bei uns des Tauderns Oede,  
 Und ein Sumpf: ein Thatenmörder  
 Ist der Sumpf der deutschen Rede.

Fulk, wohl mag dein Amboß ächzen  
 Unter schweren Hammerschlägen,  
 Dennoch hält er still; wir murren  
 Ohne Faust und Fuß zu regen.

Pochten alle Männerherzen  
 Heiß wie deines, warm wie meines:  
 Kein vermessner Frankensporen  
 Klirrte noch diesseits des Rheines.

O wir haben harte Hände,  
 Unser Leib ist Wall und Mauer;  
 Doch wir schleichen träg zum Werke,  
 Und im Werke fehlt die Dauer.

Nicht zum Kriege, nur zum Kampfe  
 Zieht der Sachse; schnell zu schlagen,  
 Ist sein Sinn, um heimzukehren,  
 Und daheim den Hirsch zu jagen.

Länger lag er nie zu Felde,  
 Als er nicht den Pfühl entbehrte,  
 Als im Sack der Haferkuchen  
 Und der Trunk im Egel währte.

Schelten würd' ich, sprach' ein Fremder,  
 Was ich scheltend von uns spreche:  
 Nicht des Feindes Macht, uns beugte  
 Göttergrimm und eigne Schwäche.

Darum hat der Lockenkräusler  
 Zehnmal uns im Kampf bezwungen:  
 Darum hat der Reigenspringer  
 Auf den Boden uns gerungen.

Fragst du, Fulko, was ich möchte?  
 Bis an's Knie im Blute waten!  
 Was ich muß? Mit Jorn und Trauer  
 In Geduld zu hoffen rathen.

Erzbewehrt an Ems und Lippe  
 Harrt der Feind in hessen Haufen,  
 Fertig zu willkommner Arbeit,  
 Wie bei Verden — uns zu taufen.

Schon zuviel ist edlen Blutes,  
 Warmen Bauernbluts geflossen,  
 Fruchtlos; schon zuviel der Aecker  
 Sind zerstampft von fremden Rossen.

Sollen wieder Hof und Hütte  
 Glühn in rothen Flammensäulen?  
 Soll der hagre Wolf, der Hunger,  
 Wieder durch die Dörfer heulen?

Dreister Griff gebührt dem Dreisten,  
 Doch in's Tolle stürmt ein Toller;  
 Verserkbrauch ist, nackt zu kämpfen,  
 Klugen Manns, in Helm und Koller.

Mag der Rath der Götter walten,  
 Menschenwitz kann wenig frommen:  
 Fulk, das Eine ist gewesen  
 Und das Andre seh' ich kommen.

Laß mich gehn! — Von Hof und Heimat  
 Blieb mir heut am Scheidetage  
 Nichts — als eine Handvoll Erde,  
 Die ich auf dem Herzen trage.

Fulk, nun thu', was ich gebeten!" —  
 Auf den Wangen Leichenblässe  
 Stand der Schmied, und schmerzlich stöhnend  
 Trat er langsam an die Esse;

Pochte, hielt, und pochte wieder;  
 Endlich schritt er aus der Pforte,  
 Und die Eisen unterschlagend  
 Raunt' er leise Wünschelworte:

„Frommes Rößlein, fluges Rößlein,  
 Eisen vier will ich dir legen,  
 Feste Eisen, gute Eisen:  
 Das ist Donars Hammersegen!

Geh zu Holz und geh zu Hause,  
 Immer geh auf graden Wegen;  
 Weit, was unhold ist, entweiche:  
 Das ist Donars Hammersegen!

Ward dir Weh und ward dir Wunde,  
 Blut zu Blute soll sich regen,  
 Bein zu Beine soll sich fügen:  
 Das ist Donars Hammersegen!

Trag' den Reiter, treues Rößlein,  
 Allem Glücke gern entgegen;  
 Trag' ihn hin, und trag' ihn wieder:  
 Das ist Donars Hammersegen! —

falk, nun fahre!“ — Drauf der Andre:  
 „Habe Dank, du frommer Meister:  
 Bürgen sind mir deine Wünsche,  
 Mit mir fahren gute Geister. —

Nun hellauf, du alter Knabe,  
 Diethelm, komm, nimm beide Hände,  
 Beide, und die letzten Grüße,  
 Die dem Heimatherd ich sende.

Weinst du gar? Es ist so bitter  
 Alte Augen weinen sehen!  
 Falkenart ist starken Muthes,  
 Falkenart — jetzt mußt du gehen!

Was der Mutter du verheißen,  
 Hast du fest und treu gehalten. —  
 Mit mir willst du? Soll der Franke  
 Auf dem Hof nach Willfür schalten?

Weißt du doch, zu Königseigen  
 Ist das Falkennest gesprochen,  
 Und der kahle Königserbe  
 Morgen schon hineingefrohen.

Laß den greisen Kopf nicht sinken,  
 Diethelm, trockne deine Zähren;  
 Bleib' und thu' was recht und hoffe,  
 Wie ich hoffe heimzukehren. —

Imma, deiner holden Herrin  
 Neig' ich mich, sie ist mir theuer;  
 Sag' ihr — nein, nichts sag' ihr, Imma,  
 Bin ich doch ein Vogelfreier!



Nimm das Schwert, den Ring hier, Imma;  
 Sag', der Ring sei zum Gedenken,  
 Sag', das Schwert sei zum Bewahren,  
 Will ein Gott mir Heimkehr schenken.

Jetzt von hinnen!" — Durch den Flieder,  
 Der das Rasendach beschirmte,  
 Fuhr der Wind; die letzten Beeren  
 Fielen, und das Laub verfürmte.

## 2.

Wo am Waldesrand der Tannen  
 Dunkle Nester thalwärts schwanen,  
 Stand verhohlen eine Jungfrau  
 Zwischen Farn und Brombeerranken,

Regungslos, gekrenzt die Hände,  
 Vorgebeugt in tiefem Sinnen;  
 Tropfen wehten, kalte Tropfen  
 Auf ihr Kleid von weißem Linnen.

War sie aus dem Sarg gestiegen?  
 War die Stille, Marmorbleiche  
 Von den Armen, die da wandern,  
 Friedlos selbst im Friedensreiche? —

Starren Auges sah sie nieder  
 Nach der Schmied' am Erlenhage:  
 Wirbelnd in die grauen Lüfte  
 Stieg der Rauch, wie alle Tage;

Und, wie alle Tage, rollten  
 Oben dunkle Wolkenbälle,  
 Und, wie alle Tage, rauschte  
 Durch das Thal des Baches Welle;

Und, wie alle Tage, dröhnten  
 Hammerschläge weit im Grunde,  
 Und — da fuhr sie auf; ein kurzer  
 Jammerschrei erstarb im Munde.

Vor der Schmiede Frau'n und Männer:  
 Einer hielt ein Roß am Hängel,  
 Einer nahm es, und hindannen  
 Ritt er sacht am Heidehügel,

Einjam, waldwärts; Busch und Bäume  
 Sah sie hinter ihm sich schließen;  
 Stumm, den Finger an der Lippe,  
 Winkte sie ein letztes Grüßen.

Dann, die Hände hoch gehoben,  
 Sang sie leise: „Selig fahre,  
 Der da fährt, des Herzens stiller  
 Trautgesell seit manchem Jahre!

Wo er walle, wo er wohne  
 Weile Friede, wie da weilte,  
 Da die Reine deß genesen,  
 Der der Welt die Wunden heilte.

Der der Welt die Wunden heilte,  
 Möge sein in Gnaden pflegen,  
 Mög' im fernen fremden Lande  
 Ihn geleiten und umhegen;

Ihn umhegen und geleiten,  
 Daß er gute Herberg finde:  
 All die Hüterschaar des Himmels  
 Sei ihm holdes Fahrtgesinde.

Sei ihm treuer Weggenosse,  
 Der Tobias' Sohn gen Meden  
 Und zurück zu Herd und Hufe  
 Führte durch Gebirg' und Oeden.

Und du Hochgebenedeite,  
 Die zu helfen nie versagte,  
 Wenn ein Herz voll Harm und Sorge  
 All sein stummes Weh dir klagte:

Hehre Frau, zu deinen Füßen  
 Weint die Jungfrau: selig fahre,  
 Der da fährt, des Herzens stiller  
 Trautgesell seit manchem Jahre!" —

Kraftlos sank sie auf die Kniee,  
 Thränen, bittre Thränen rannen,  
 Und des Herbstes kühle Schauer  
 Rauschten durch die finstern Tannen. —

Geh nun heim, du Kummervolle;  
 Deine Bitten, deine Klagen  
 Wird ein kleiner lichter Engel  
 Weinend in den Himmel tragen!

## 5.

Tiefer Wald! Von Stamm zu Stamme  
 Wob die Dämm'ung graue Fäden,  
 Und die Bäume und die Thiere  
 Wechselten geheime Reden.

„Nahmt ihr wahr,“ begann die Elster,  
 „Den vom Habichtshofe heute?  
 Traurig ritt er durch die Fichten,  
 Diesmal ohne Mann und Mente.“

Sprach der Markolf: „Weh dem Kranken,  
 Denn er reitet zu den Todten:  
 Leidvoll sah ich ihn umflattern  
 Dich, der Hel schwarzweißen Boten.“

Hähnen mit der rothen Kehle  
 Lachte hell, der muntre Schreier:  
 „Husch! Ich bin ein freier Vogel,  
 Und er ist ein Vogelfreier!“

Drauf die Fichte: „Bleich und schwankend,  
 Hielt er sich mit Noth im Bügel,  
 Und der Königsbote sah ihm  
 Lachend nach vom Heidehügel.“

Sprach die Eiche: „festgewurzelt  
 Glaubst' er sich wie Meinesgleichen:  
 List ist stärker als die Stärke,  
 Denn der Stärkste muß ihr weichen.“

Seufzend sprach der Dachs: „Das Schwerste  
 Muß der frömmste Mann befahren:  
 Armer Falk, vor Unbill konnte  
 Freier Muth dich nicht bewahren.“

Sprach der Bär: „Gelingt's ihm übel,  
 Traun, mich soll es wenig grämen:  
 Schlug er doch den Stolz des Waldes,  
 Wifbert, meinen großen Wehmen.“

Sprach der Wolf und rieb die Tatzen:  
 „Wär' zur Stelle meine Sippe,  
 Morgen läg' auf rothem Rasen  
 Nur sein Wamms und ein Gerippe!“

Füchselein greinte: „Lachen muß ich,  
Wenn sich meine Widersacher  
Toll zerreißen und zerbeißen;  
Traun, am längsten lebt der Lacher!“

Rasch sich kugelnd sprach der Igel:  
„Schelme seid ihr, gram den Besten,  
So voll Fäulniß, daß die Worte,  
Die ihr sprecht, den Wald verpesten.“

Rief der Bussard: „Laß sie schwätzen!  
Falkenart ist stolz und muthig,  
Stets bereit dem Trotz zu trotzen,  
Sei auch Fang und Feder blutig.“

Rabe sprach: „Zum Dänenreiche  
Geht sein Pfad, zu Königshallen  
Fern im Nord; viel weiße Flocken  
Werden auf den Weg ihm fallen.“

Wispelnd drauf die Eberesche:  
„Hätt' er eine meiner Ruthen,  
Starker Zauber führt' ihn sicher  
Ueber Heid' und wilde Fluten.“

Amsel sang: „Bei seinem Hofe  
Wohnt' ich ruhig und in Ehren:  
Was wohl meine Vettern sagen,  
Wenn im Lenz sie wiederkehren?“

Dann der Specht: „Geheime Runen  
 Las ich zwischen Holz und Rinde:  
 Jeder liest sie nicht; ich hoffe,  
 Daß er bald den Heimweg finde.“

Sang die Lerche: „Hier geblieben  
 War ich, um ihn gleich zu grüßen,  
 Wenn die ersten Blätterkeime  
 Am Holunderbusche sprießen.“

Stille wurd' es; durch die Birke  
 Ging ein Wispeln und ein Wehen  
 Leise leise wie im Traume,  
 Doch es war nicht zu verstehen.

Nur im Schilf ein heimlich Schwirren:  
 „Ihr der Brucht behende Gleiter,  
 Glatte Wellen, eilt zur Aethre  
 Rasch hinab und hurtig weiter.

Hurtig sagt den Weserfrauen,  
 Daß sie ihm die Fahrt verwehren:  
 Bleiben müssen die dem Lande,  
 Die wie er dem Land gehören.“

Doch der Uhu, einsam grollend,  
 Saß in dunkler Felsenritze;  
 Tief in's braune Brustgefieder  
 Bohrt' er seine Schnabelspitze:

„Welch ergötzliche Verblendung,  
 Welch ein Aufwand von dem Knaben:  
 Haben will er eine Meinung,  
 Seine Meinung will er haben!

Weise ist es, beide Augen  
 Auf das förderfame lenken,  
 Und in fluger Selbstverlängerung  
 Denken, was die Starken denken.

Was ist Recht? Gewalt'ger Wille,  
 Der da biegt und beugt die Köpfe,  
 Wie der Sturm, der alte Riese,  
 Biegt die schwanken Weidenzöpfe.

Freiheit ist die schöne Stimmung,  
 Mit Behagen, mit Vergnügen  
 In Verzicht auf eig'nen Willen  
 Fremdem Willen sich zu fügen.

Denn gemächlich und erispriesslich  
 Ist's, im Troß der Macht zu laufen,  
 Immer nur durch offne Thore,  
 Immer mit dem großen Haufen.

Und die Liebe? Dienst für Andre?  
 Raserei, mir kaum zu fassen:  
 Denn verhaßt ist mir das Lieben,  
 Denn ich liebe nur das Hassen.



Beste Lust ist Lust am Schaden!  
 Tröstlich war's zu sehn, wie Beide  
 Sich zerhackten, tolle Hähne,  
 Roth vom Horn und blaß vom Neide.

Neid, du bist ein holder Knabe,  
 Horn, du bist ein süßer Junge;  
 Neid, du hast so fromme Augen,  
 Horn, du hast so sanfte Zunge! —

Rupft euch nur, ihr armen Tröpfe,  
 Supft und zaust euch Brust und Rücken:  
 Mit den Federn, die da stieben,  
 Stopf' ich meines Nestes Lücken." —

Und der alte Neidhart lachte  
 Grimmig auf und murrte weiter:  
 „Spreizt ihr euch mit Menschenwitzen?  
 Stolzer seid ihr, nicht gescheidter.

Swar mich hat der rothe Prior  
 Nicht belehrt vom hohen Stuhle;  
 Swar ich schliß beim Pater Bischof  
 Nie die Bank der Klosterschule.

Euer Witz ist dumm und blöde,  
 Ganz verträumt und ganz verstäubelt:  
 Ich, Minerva's kluger Vogel,  
 Bin das Thier, das denkt und grübelt.

Ich, Minerva's fluger Vogel,  
 Bin das flügste von den Thieren,  
 Die da denken und begehren,  
 Weil sie hungern, dursten, frieren.

Was wir thun, das ist das Wahre,  
 Und ihr sollt uns nicht bezichten:  
 Will's mit der Moral nicht stimmen,  
 Müßt ihr die Moral berichten.

Eure Tugend? O ihr Schelme!  
 Einer ist des Andern Büttel,  
 Ob ihr euch in Scharlach brüstet,  
 Ob ihr lauft im Leinwandfittel.

Dreht euch wohlig, pfaucht vor Wonne;  
 Und wie warme Federpfühle  
 Bläht euch auf im Sonnenscheine:  
 Morgen weht ein Lüftlein fühle.

Uebergütet euch in Güte,  
 Liebt und lobt euch gegenseitig:  
 Morgen macht ihr euch, ihr Frommen,  
 Selbst das Recht zu athmen streitig.

Eu'r humaner Liebesdusel  
 Ist gekünstelte Erregung;  
 Doch natürlich ist der Hunger  
 Und des Leibs bewußte Pflēgung.

fällt die Mahlzeit knapp und dürftig,  
 Geh' ich nachbarlich zu Gaste  
 frisch und frei; ein dummer Gimpel  
 Lebte und stirbt auf seinem Aste.

Vaterland? Mir gilt es wenig,  
 Wo ich jage, wo ich schmause;  
 Jagd, nur Jagd und gute Beute,  
 Und ein Uhu ist zu Hause.

Vaterland? Die dümmste Liebe  
 Ist, ein Vaterland zu lieben:  
 Dieser ward für diese Liebe  
 Aus dem Vaterland vertrieben.

Seines Unsterns muß ich lachen!  
 Ist die Welt um Einen ärmer,  
 Wird sie reicher, denn am meisten  
 Hass' ich ideale Schwärmer." —

Endlich schwieg er; durch die Wipfel  
 Seufzte nur der Wind, der kalte:  
 Nachtgewürm, unholdes Wesen,  
 Kroch aus Gruft und Felsenpalte.

Denn gesunken war die Sonne;  
 Bläulichrothe Wolkenfesten,  
 Wall und Mauerfranz und Zinne  
 Thürmten sich im tiefen Westen.

Wo sich rechts und links die Berge  
 Nackt und schroff zum Thale neigen,  
 All den kleinen Bach hinunter  
 Klang ein Hufschlag durch das Schweigen.

Nachtsam war der Gang des Rosses,  
 Sacht und sorglich schritt es weiter,  
 Gleich als wiss' es wohl, es trage  
 Einen todeskranken Reiter.

Thalwärts fort! Und leise quellend  
 Rann von Sitz und Sattelbinde  
 Dunkles Blut in schweren Tropfen  
 Und erstarrt' im Abendwinde.

Thalwärts fort! Die Weser räuschte,  
 Grane Nebelfluten zogen:  
 Thurm und Dach von Dreizehnlinden  
 Ragten aus des Dunstes Wogen.

Und im Chor die ew'ge Lampe  
 Glänzte weithin glüh und golden:  
 Nah' der Pforte sank der Reiter  
 In des Herbstes letzte Dolden.

## 4.

Im Konvent zu Dreizehnlinden  
 Dämmerten die Kienspanlichter  
 Düster auf der düstern Mönche  
 Tiefbekümmerte Gesichter.

In der weißgetünchten Zelle  
 Standen sie um einen Wunden,  
 Den am Thor bei seinem Rosse  
 Spät ein Klosterknecht gefunden.

Sorgsam war er jetzt gebettet  
 Auf dem pelzbedeckten Lager;  
 Kaum noch athmend, kalt, bewußtlos,  
 Schlaff die Glieder, hohl und hager.

Durch das braune Lederkoller  
 Sicferte des Blutes Welle:  
 Starb er? Ging der Todesengel  
 Durch die stille Klosterzelle?

Sprach der Abt: „Ich bin begegnet  
 Solchem Wuchs und solchen Zügen,  
 Wenn nicht meine alten Augen  
 Mir den alten Kopf betrügen.

Damals stand er hochgewaltig,  
 frisch in Jugendfülle blühend,  
 Zornig, doch in edlem Zorne,  
 Wie Sanft Michael, erglühend."

Wido drauf: „Ich kann euch helfen:  
 Sollt' ihn Niemand besser kennen,  
 Würd'ger Herr, vom Habichtshofe  
 Möcht' ich ihn den Falken nennen.

Als ich euern Brief zum frommen  
 Bischof Badurad getragen,  
 Neulich, nah' dem falschen Brunnen,  
 Sah ich ihn im Walde jagen.

Ja, er ist's; er trug dasselbe  
 feingesteppte Wamms wie heute:  
 Vor ihm lag ein feister Zwölfer,  
 Um ihn die erhitzte Meute.

Liebreich war er; Trank und Speise  
 Bot er mir, dem Wandermüden,  
 Und durch vielgekrümmte Schluchten  
 Hat er mir den Weg beschieden.

Doch er ist ein Wodansdiener  
 Und, wie heut ein Bettler sagte,  
 Vogelfrei, dieweil um Zauber  
 Ihn ein Frankenmann verklagte."

Sprach der Abt: „Die Klostermauern  
Sind gefriedet. Auf, ihr Lieben,  
Was bei Lukas steht am Zehnten,  
Heißt die Pflicht an ihm zu üben!

Beda, walte deines Amtes;  
Bruder Ailrat, was vonnöthen,  
Schaffe lind; wir Andern aber  
Wollen für den Kranken beten.

Kommt zum Chor!“ — Die Männer schritten  
Sacht hinab im düstern Gange:  
„De profundis!“ Eine Thräne  
Rollte auf des Prior's Wange. —

Armer Elmar, irrer Waller,  
Wirßt du Heil und Hülfe finden?  
Fromme Aerzte sind die Mönche  
Des Konvents zu Dreizehnlinden.





## XII. Landsturm.

1.

**N**eue Gülte, Zins und Zehnten  
" Von der Wolle, von dem Flachse;  
Von dem Honig neue Zehnten,  
Neue Zehnten von dem Wachs;

Immer Dienst und Buß' und Brüche,  
Daß der Schatz des Königs wachse:  
Immer Zehnten, neue Zehnten,  
Immer zahlen muß der Sachse!"

Also sangen Weiberschaaren,  
Die das Thal hinauf sich trollten,  
Weiberrache auszuüben  
An dem Einen, dem sie grollten;



All die Brucht entlang, die Heitern,  
 Die am Osning Beeren pflückten,  
 Die zu schöpfen heilend Wasser  
 Sich zum Born der Jburg bückten;

Dunkle Ranken von der Oese,  
 Von der Bever braune Sprossen,  
 Blonde, die an Ala und Nethē  
 Sommerlang ihr Linnen gossen.

Eine schritt voran dem Zuge,  
 Dürr und grau wie Eichenborke;  
 Einen todten Haushahn trug sie  
 Hoch auf langgestielter Forke:

Katla von der wilden Wiese,  
 Grimme Wittib; neunzig Winter  
 Brachen wohl den Eisennacken,  
 Nicht der Brust verkalkten Sinter.

Höhnisch rief sie: „Der ein Jäger?  
 Wiesel mag er, wie der braune  
 Schmiedebub, im Busche stöbern  
 Und sie rösten hinterm Zaune!

Kam er hergeprunzt zu Rosse,  
 Armer Tropf, der Königsbote,  
 Bang im Bügel; statt des Falken  
 Einen Kufuß auf der Pfote.

Nerges Mißgeschöpf als dieses  
 Trug ein Käßlein nie von Leder:  
 War's kein Kuckuck, eine Eule  
 War's an Kopf und Fang und Feder.

Mag ein edles Thier den Kranich,  
 Trapp' und Reiher kühn umfrassen:  
 Diesem Ungethüm behagt' es,  
 Meinen Haushahn anzufallen;

Mordlich meinen Morgensänger  
 Zu erwürgen auf der Tenne:  
 Und verwittwet, wie ich selber,  
 Ist nun meine letzte Henne.

Alten Frevel, neue Unbill  
 Sühnen wir mit Weiberhänden:  
 Königsknecht, du zahlst die Brüchte,  
 Königsknecht, ich will dich schänden!

Söhne hatt' ich, dreizehn Söhne,  
 O welch herzig wackre Jungen,  
 Alle wie des Sollings Tannen:  
 Alle hat der Krieg verschlungen!

Dreizehn! — Weiß ich, wo sie modern  
 Wo sie in der Knechtschaft zittern,  
 Holz zur Herrenküche schleppen,  
 Mühlen dreh'n und Hunde füttern?

Arm ich selbst; für Zins und Zehnten  
 Ward mir Korn und Kuh gepfändet:  
 Jammer auf und ab im Lande,  
 Und kein Gott ist, der ihn wendet!" —

Wieder sang es: „Zins und Zehnten  
 Von der Wolle, von dem Flachse;  
 Neue Zehnten von dem Honig,  
 Neue Zehnten von dem Wachse!" —

Kadegund von Baddenhausen  
 Schwang um's Haupt die Eisenspindel:  
 „Fort die Raupen, fort die Käfer,  
 Fort das nagende Gesindel!

Was die Männer, dumme Dutton,  
 Von dem Uebermuth der frechen  
 Thatlos trugen, Hohn und Hiebe,  
 Wir, die Weiber, wollen's rächen.

Sollen barfuß unsre Kinder  
 Um die Frankenhöfe hungern,  
 Bleiche Bettler, wie wir Alten?  
 Besser hangen als verhungern!

Frisch voran, und Niemand rede  
 Von Verboten und Gesetzen:  
 Freie Lust im Sachsenwalde  
 War es stets, den Fuchs zu heizen.

Ueber ihn, den Gallengelben,  
 Der den besten Mann im Gaue  
 Erst verbiß, und dann in dessen  
 Halle froch, als Herr vom Baue.

frisch voran zum Habichtshofe!  
 Spaßhaft ist's, den Fuchs zu pressen:  
 Prellt ihn heut, sonst prellt er morgen  
 Euch mit Zehnten und mit Zöllen!"

Alle sangen: „Buß' und Brüchte,  
 Daß der Schatz des Königs wachse:  
 Immer Zehnten, neue Zehnten,  
 Immer zahlen muß der Sachse!"

## 2.

Auf dem Habichtshof die Ulmen  
 Schüttelten die alten Köpfe,  
 Als das Herrenhaus umflogen  
 Zwanzig Dutzend Weiberzöpfe;

Zwanzig Dutzend Weiberstimmen,  
 Als sie freischten, als sie sangen;  
 Weiberhände zwanzig Dutzend,  
 Als sie Birkenruthen schlangen.

Stumm auf einem Erlenflosze  
 Saß der Bote, weiß wie Kreide,  
 Wirr das Haar und irr das Auge,  
 Um den Hals die gelbe Weide.

Vor ihm stand die grimme Katla,  
 Wie ein Priesterweib zu schauen:  
 Wetterleuchten ihre Blicke,  
 Wetterwolken ihre Brauen;

Flammenblitz das lange Messer,  
 Das sie auf und nieder schwenkte:  
 Bleicher ward des Schächers Nase,  
 Die sich tief und tiefer senkte.

„Feiger Mordgesell, du triebest  
 Dunkelwerk, unheimlich grauses,  
 Den Besitz dir zu erschleichen  
 Einer Braut und dieses Hauses.

Sprich, wo blieb der edle Falke?  
 In des Waldes finstern Eoden  
 Ist er ohne Spur verschwunden,  
 Wie versunken in den Boden.

Denn du bist ihm nachgeritten;  
 Und den Kranken zu bezwingen,  
 Den Erschöpften, Waffenlosen,  
 Konnte dir sogar gelingen.

Wo verscharrtest du die Leiche?  
 Sprich! — Nein, schweig'; wenn du geständest,  
 Ich zerschnitte dich in Stücke,  
 Ob du wie ein Wurm dich wändest.

Zwar dein Recht nach unserm Rechte  
 Wär', den dürrn Baum zu reiten  
 Funfzehn Schuhe ob der Erde,  
 Einen Hund an jeder Seiten.

Doch so faule Frucht zu tragen,  
 Ist kein Holz im Sachsenlande  
 Schlecht genug; drum magst du leben,  
 Gelber Gleisner, dir zur Schande.

Leben magst du, dir zum Ekel,  
 Und verschimpft an deinem Leibe,  
 Bubenspott und doppelt schimpflich,  
 Weil verschimpft von einem Weibe.

Hoffst du auf Entsatz? Vergebens!  
 Ringsum ist kein Knecht zu finden,  
 Und der Graf, er ritt zum Bischof  
 Und bekennt die neusten Sünden.

Sei vergnügt, dein Hals ist sicher;  
 Heute gilt's nur deinem Barte:  
 Sägen muß ich; meine Klinge,  
 Alt wie ich, hat manche Scharte.

Still, ihr Mädchen! — Laß das Zucken:  
 Deine Schuld ist's, wenn ich fehle:  
 Schreist du, bist du ungebärdig,  
 Fährt mein Kneiß dir in die Kehle. —

Pfui, wie bist du hübsch geworden,  
 Königs knecht, geschorner Igel:  
 Staune, hält der Molch, dein Vetter,  
 Dir die Pfütze vor als Spiegel.

Kommst du heim zu deiner Mutter,  
 Bring' ihr Katla's Gruß. Nun fahre! —  
 Fort mit ihm, ihr Frau'n; zu folgen  
 Hindern mich die neunzig Jahre.

Seht euch vor: er lügt! Sein Bruder  
 Stellt sich todt, um zu entschlüpfen:  
 Auf dem Eggeweg, der Grenze,  
 Peitscht ihn aus und laßt ihn hüpfen." —

Fürbaß ging's, dem Wald entgegen;  
 In der Treiberinnen Mitte  
 Schlich der Sünder; Kopf und Kniee  
 Schlotterten bei jedem Schritte.

Seitwärts stand ein Häuflein Mägede;  
 Uiga rief: „Er hat die Räude;  
 Sommer wird es; nur um Pfingsten  
 Greint der Schelm in solchem Kleide!“

Hohngelach und lautes Singen:  
 „Neue Zehnten von dem flachse;  
 Von dem Honig neue Zehnten,  
 Neue Zehnten von dem Wachse!

Immer Dienst und Buß' und Brüchte,  
 Daß der Schatz des Königs wachse:  
 Immer Zehnten, neue Zehnten,  
 Immer zahlen muß der Sachse!“







### XIII. Fieberträume.

I.

**D**elch ein Ringen“, sprach der Prior;  
„Kommt denn niemals die Erlösung?“  
Nein, ich meine nicht das Sterben,  
Nein, ich meine die Genesung.

Guter Beda, frommer Glaube  
Mahnt uns, frischen Muth zu fassen:  
Diesen hat uns Gott gesendet,  
Und er wird ihn leben lassen.“

Beda drauf: „Dir keimt die Hoffnung  
Aus dem Wunsch, der helfen möchte,  
Still genügsam, gleich dem Moose,  
Das sich nährt vom Thau der Nächte.

Doch Erfüllung blüht und sprießet  
Aus dem Fassen und Begreifen:  
Goldne Frucht, im goldnen Lichte  
Nur der Sonne kann sie reifen.

Pater Prior, alte Meister  
 Lehren mich, der Dinge Wesen  
 Ahnend, manches Blatt im großen  
 Buche der Natur zu lesen.

Und Gegebnes sinnig fördernd  
 Hab' ich dies und das erfahren,  
 Denn ich ging mit offenen Augen,  
 Und ich geh' in greisen Haaren.

Doch zum Trotz den greisen Haaren,  
 Wohl zur Strafe meiner Sünden,  
 Kann ich dieses dunklen Siechthums  
 Dunkle Tiefe nicht ergründen.

Fürchten muß ich, fast mit Grauen,  
 Daß im Leib des Qualverzehrten  
 Einer hause der Verwiesnen,  
 Die sich gegen Gott empörten."

Milrat sprach: „Nur Traumgebilde,  
 Hirngespinnste eines Kranken,  
 Die wie Sturmgewölke zerflattern,  
 Sind es, die ihn wirr umschwanken.

Lächeln kann er wie ein Mädchen,  
 Wie ein Berserk kann er knirschen;  
 Jetzt im Garten bricht er Blumen,  
 Jetzt im Walde geht er pirschen.

Meist auf Thorkells dunklem Drachen  
Schweift er durch den weiten Norden,  
Und mir selber ist beim Lauschen  
Ein Erinnern wach geworden;

Denn ich bin ihm oft begegnet,  
Als ich noch in wilden Jahren,  
Rasend durch die Sund' und Meere,  
Mit dem Wifingsvolk gefahren.

Vielgenannt, der stumme Sachse  
Hieß er bei den Schwertgenossen: —  
Doch vernehmst; er spricht, und wieder  
Jagt er auf den blauen Rossen.“

## 2.

„Wie ein todter Stör im Sande,  
Klebst du an derselben Stelle:  
Thorkell, sieh, die Wimpel flattern,  
Meerwärts locken Wind und Welle!

Meerwärts spreizen sich die Franken:  
Hast du Normannsmuth im Herzen,  
Ueber sie! die eitlen Prahler  
Mit dem Schwert hinwegzuschergen.

Thorkell, sieh, die Wimpel flattern;  
 Laß den frischen Hauch uns nützen:  
 Willst du träumen, magst du träumen,  
 Wenn wir auf der Methbank sitzen."

## 5.

„Nein, ich mag nicht, kleine Thora!  
 Süßer Meth, dein braun Gebrände,  
 Lüppst du auch am Rand des Hornes,  
 Nein, mir schafft es wenig Freude."

Quellenfühle! Einen Helmroll  
 Bringt mir aus dem Born im Grunde,  
 Den in seines Durstes Qualen  
 Sucht der Edelhirsch, der wunde.

Und an stiller Bergeshalde  
 Lauscht ein Reh in Thau und Blüten:  
 Vor dem Wolf, dem falschen Schleicher,  
 Mag das fromme sich hüten.

Vor dem Wolf, dem falschen Schleicher,  
 Mag es fliehen mit bangem Beben:  
 Nicht vor mir, du schlanke Elbe,  
 Nicht vor mir, du liebes Leben! —

Kam ich dir in dein Gehege,  
 Schwarzer Graf? Du ballst die Brauen? —  
 Hildegunde, deine Tochter,  
 Ist die seligste der Frauen!"

†.

„Finstre Thorfell, ringereicher  
 König auf der blauen Welle,  
 Sieben Jahre, finstre Thorfell,  
 Dient' ich dir als Heergefelle.

Finstre Thorfell, sieben Jahre  
 Für den Wind und für die Ehre,  
 Nicht für Thora, deine Schwester,  
 Folgt' ich dir durch alle Meere.

Dunkel ist die kleine Thora,  
 Und ich liebe lichte Locken,  
 Lichte Locken, lang und sonnig  
 Wie der Flachs an Freia's Rocken."

## 5.

„Asbiörn, fest die Fauft am Steuer;  
 Thorfcell, gib dem Sturm die Linnen:  
 Steif gen Westen! — Seht, dort schwebt sie,  
 Seht, dort gleitet sie von hinnen!

Steif gen Westen! Seht, dort schwebt sie  
 In des Abends Purpurgluten:  
 Ihre Schleier, wie sie flattern,  
 Ihre Locken, wie sie fluten!

Helf ich euch in fünfzig Schlachten,  
 Helft mir jetzt die Braut gewinnen:  
 Asbiörn, fest die Fauft am Steuer;  
 Thorfcell, gib dem Sturm die Linnen! —

Riesengroß! Um ihren Nacken  
 Flammt und weht die rothe Wolke;  
 Und ihr Fuß, der schnelle, flüchtet  
 Auf des Meers empörtem Kolke.

Asbiörn, fest die Fauft am Steuer;  
 Thorfcell, gib dem Sturm die Linnen:  
 Steif gen Westen! — Seht, dort schwebt sie, —  
 Ah, dort gleitet sie von hinnen!“

## 6.

„Hornig um den Vordersteven  
 Schäumen die empörten Wellen:  
 Ha, die grauen Wasserwölfe,  
 Wie sie springen, wie sie bellen!

Grimme, graue Wasserwölfe,  
 Hela's nimmersatte Meute:  
 Was ihr wollt, ihr sollt es haben:  
 Frankenleiber, wüste Beute!

Kämpfen, seht vom hohen Mast  
 Stolz des Kreuzes Banner wehen,  
 Und darunter übermüthig  
 Sich die wälschen Wichte blähen!

Drauf, und knüpft die Hauben fester;  
 Werft die Haken, dran gehalten:  
 Rascher Sprung an Bord des Feindes  
 Und ein lustig Schädelspalten!

Schwertgenossen, Jeder wähle!  
 Du dort unter'm goldnen Helme,  
 Du bist mein: zur Dunkelblauen  
 Fahren heut nur blasse Schelme.

Schlanker Knabe, — nein, ein Andern  
 Sei das Opfer meiner Hiebe:  
 Dieser, — o er hat dieselben  
 Stillen Augen, die ich liebe.“

## 7.

„Ostfödoft! Dort dröht die Brandung:  
 Das sind Englands Kreideklippen:  
 Asbjörn, beigedreht, sonst brechen  
 Diese Nacht wir Rumpf und Rippen!“

Segel ho! Ein seltsam Fahrzeug:  
 Schwarz der Steven, schwarz die Flanken;  
 Auf dem Deck, wie Rauch im Winde,  
 Bleiche Schemen wehn und wanken.

Alle Tane, alle Tücher,  
 Die an Mast und Stange schimmern,  
 Silbergrau wie Spinngewebe,  
 Daß hindurch die Sterne glimmern.

Ha, das Geisterschiff! Vorüber  
 Huscht es wie ein dunst'ger Streifen;  
 Rastlos bis zur Götterdämmerung  
 Durch die Sunde muß es schweifen;



Rastlos bis zur Götterdämmerung  
 Durch die Wasser muß es jagen,  
 Jede Nacht vom Belt zur Themse,  
 Jede Nacht vom Tweed nach Skagen."

## 8.

„Nicht ein Tanz auf grünem Ager,  
 Nicht ein Spiel um rothe Ringe:  
 Nein, ein blutig ernstes Werben  
 Mit der breiten blanken Klinge! –

Hurtig treibt stroman die Schiffe  
 Weit in's Land, ihr kühnen Wager:  
 Männlich ist's, man faßt den braunen  
 Waldbaron im eignen Lager.

Alter Asbiörn, greiser Eber,  
 Gestern wetztest du die Wehren;  
 Prüf' sie heut: auf breitem Markte  
 Starrt ein Wald von Frankenspeeren.

Gut gehau'n, du grimmer Kämpfe,  
 Magst die Kräh'n zum Mahle laden!  
 Von den Steinen in die Lüfte  
 Dampft des Blutes grauer Schwaden.

Wie, du wankst? — Doch schafft dem Stolzen  
 Wenig Harm die rothe Ritze:  
 Nur das Thor, durch das ein freier  
 Held sich schwingt zum Göttersitze.

Legt ihn auf die Kenthierdecke:  
 Morgen, wenn die rothen Funken  
 Sprühn aus hundert Frankengiebeln,  
 Wird sein Sterbeöl getrunken."

## 9.

„Gutes Schiff, umsonst geschüttelt  
 Ward dein Kiel von Wind und Wellen:  
 Sind doch Sturm und Nordlandseiche  
 Altvertraute Spielgesellen.

Sigwald, nicke nur am Steuer:  
 Wind und Welle sind entschlafen,  
 Und im Schein der Abendröthe  
 Schwellt die Flut uns in den Hafen.

Nicke nur: der fluge Drache  
 Kennt den Sund: nun schweigt; ich liege  
 Arbeitsmüde, reisemüde  
 In der weichen Wasserwiege.

Weckt mich nicht; es war ein rauhes  
 Tagewerk: nun will ich schlafen!  
 Seht, im Schein der Abendröthe  
 Schwellt die Flut uns in den Hafen.“

## 10.

„Eine sitzt mir gegenüber  
 Still und freundlich; Huld und Güte  
 In den Blicken, auf den Wangen  
 Lilienschnee und Rosenblüte.

Sie? — Nicht sie: wohl ihre Schwester,  
 Wenn sie eine Schwester hätte.  
 Treu, mit nimmermüden Augen  
 Wacht sie an der Lagerstätte.

Treu, mit nimmermüder Sorge  
 Pfllegt sie mich wie einen Kranken.  
 Bin ich krank? O müde, müde  
 Von dem Ringen mit den Franken.

Und mein Kopf! — Sie nickt; das Kissen  
 Glättet sie und nickt mir wieder: —  
 Ah, das Kreuz, das schlimme Zeichen,  
 Trägt sie auf dem weißen Nieder.

Ah, das Kreuz! — Zu allem Holden  
 Muß sich stets das Kreuz gesellen,  
 Stets das Kreuz! — Mir macht es Grauen,  
 Mehr als Sturm und wilde Wellen.

Und es klingt mir stets im Ohre:  
 „Geh, du gehst zum schwarzen Grafen!“ —  
 Nein, ich will nicht! — Fremdes Mädchen,  
 Gib mich frei und laß mich schlafen!“

## 11.

„Holde Fraue, allzulange  
 Hab' ich Meer und Land durchmessen,  
 Allzulange, holde Fraue,  
 Deines Dienstes gar vergessen.

Thöricht war's, um ferne Kämpfe  
 Heimatliches Glück zu tauschen,  
 Eines Wort um Waffendröhnen,  
 Süßen Sang um Sturmesrauschen.

Holde Fraue, sitzen sollt' ich  
 Kränze windend dir zu Füßen;  
 Zieren müßten deine Locken  
 Alle Blumen, die da sprießen.

Deine Stirne müßten schmücken  
 Alle Kronen, die da schimmern,  
 Und des Himmels hellste Sterne  
 Drin als Edelsteine flimmern. —

Allzulange, holde Fraue,  
 Hab' ich Meer und Land durchmessen,  
 Holde Fraue, allzulange  
 Deines Dienstes gar vergessen.“

## 12.

„Die vom Himmel führt zur Erde,  
 Wie sie strahlt, die bunte Brücke!  
 Geh' ich aufwärts? Eil' ich wieder  
 Nach der dunklen Au zurücke?

All die ew'gen Götter winken  
 freundlich mir vom hohen Saale:  
 Bragi schlägt der Harfe Saiten,  
 Idun hebt die goldne Schale.

Wodan zeigt nach Walhalls Bänken,  
 Wo der Rast die Helden pflegen,  
 Donar mit dem Feuerbarte  
 Reicht das Methhorn mir entgegen.

Freia — doch am Brink dort sitzt  
 Eine Idis, schön wie Jene:  
 Auf die weiße Ros' am Busen  
 Tropft und tropft die warme Thräne. —

Nein, ich mag nicht euern Himmel,  
 Abwärts muß ich zu der Einen:  
 Mächtig ist ob allen Mächten  
 Einer Jungfrau stilles Weinen!"

## 15.

„Wasserbrand! Die Woge leuchtet;  
 Wie der Stahl aus hartem Kiesel,  
 Lockt der Bug aus weicher Welle  
 Funkensprühn und Glutgeriesel.

Fenches flammt und Kaltes lodert,  
 Glühende Demanten flimmern;  
 Dort und hier in lichten Fluten  
 Rothe Wunderblumen schimmern.

Wasserbrand! In wüsten Ruäneln  
 Durch das Flackern, durch das Feuer,  
 Selbst erschrocken und erschreckend,  
 Ziehn des Abgrunds Ungehener.

faßt die Ruder! Von den Rudern  
 Spritzt es heiß; — soweit ich blicke  
 Brennt das Meer: in Rauch und Asche  
 Stürzt die Welt, und ich erstickte!“

## 14.

„Glut und Dampf aus allen Fugen,  
 Dampf und Glut aus jeder Ritze:  
 Rother Hahn, die Flügel schlagend  
 Kräht er auf der Giebelspitze!

Hildegunde! — Durch das Prasseln  
 Hör’ ich nicht ihr banges Rufen?  
 Vorwärts, ob die Balken brechen,  
 Aufwärts über morsche Stufen!

Ja, ich komme dich zu retten  
 Aus des Feuerberges Schlunde:  
 O wie heiß, wie heiß die Lohe —  
 Ich erstickte: — Hildegunde!“

## 15.

„Ja, das ist die greise Waldfrau;  
 Ja, dort sitzt sie, die ich suche:  
 Immer sinnend, immer traurig,  
 Blättert sie im Runenbuche.

Nein, der Wind! — Auf kaltem Steine  
 Starrt sie, wie aus Stein gehauen:  
 Tret' ich hin? — Der grimme Wächter  
 Ihr zu Füßen macht mir Grauen.

Nein, sie selbst! — Mit düstern Blicken  
 Mißt sie mich vom Hopy zur Sehe:  
 Kannst du wollen, weise Wala,  
 Daß ich trostlos von dir gehe? —

Still, sie hebt die hager'n Hände:  
 Ist's Verwünschung, ist es Segen?  
 „Auf des Waldes dunklen Pfaden  
 Tritt das Schicksal dir entgegen!“



## 16.

„Sprich nicht von des Feuers Wüthen,  
Nicht vom Zorn der wilden Wasser,  
Nicht von Göttergroll: die Menschen  
Sind der Menschen schlimmste Hasser!

Nicht das Horn des plumpen Brüllers,  
Schlangenschleichen ist gefährlich! —  
Wie sie schlichen, wie sie gleißen: —  
Rab, wohl bist du rauh, doch ehrlich!

Fort, den Strick am Hals; hinunter,  
Wie zur Hel, auf grauen Wegen;  
Und der Königsbote lachte:  
„Das ist Donars Hammersegen!“

## 17.

„Diethelm, mich erschreckt dein Schweigen,  
Mich verwirrt dein stummes Starren:  
Diethelm, komm; im dunklen Walde  
Sollst du einen Wolf verscharren,

Einen ehrlos Vogelfreien!  
 Der Gebannte, der Gehetzte,  
 In die Erde muß er kriechen,  
 Seines Stamms der Letzte, Letzte! —

Weißt du, in den Tannen, Diethelm,  
 Wo der Ruh die Andern pflegen,  
 Sollst du sacht mich zu den Andern  
 In das kalte Steinbett legen;

Auch den Helm, nach Vätersitte,  
 Auch das Schwert: ich bin der Letzte;  
 Statt des Schildes, den sie brachen,  
 Dieses Wamms, das blutgenetzte.

Unbekümmert um den Todten  
 Wird der Wind vorüberschauern,  
 Und nur sie, die greise Wölfin,  
 In der Nacht am Hügel trauern.“





#### XIV. Ein Kreuz im Walde.

**I**st die Drossel weggezogen,  
fahl und fahl der Wald geworden,  
O wie ist die Welt so stille,  
O wie ist so grau der Norden!

Und der Menscheng Geist, der ernste,  
Mag in Sinnen und in Denken,  
Träumen, Hoffen und Erinnern  
Winterlang sich gern versenken. —

Um die alte Donnereiche,  
O wie lag der Wald so stille,  
Müder Schläfer, kalt gebettet  
In des Nebels weiche Hülle.

Silbergraue Fadenetze,  
Spinnwebschleier bebten lose  
Am Gerank, um Klett' und Distel,  
Fingerhut und Hagerose.

Jetzt ein morgenfrisches Hauchen,  
 Und der Dunst versank im Grunde.  
 Seltsam! Waren Geisterhände  
 Thätig hier zu nächst'ger Stunde?

Nah' dem Stamm des Riesenbaumes  
 Stand ein Kreuz, aus Birkenstäben  
 Roh gefügt und schlicht gebunden  
 Mit des Waldes wilden Reben;

Dran ein Kranz von dunklen Dornen,  
 Und wie Rauch vom Opferherde  
 Stieg ein dünnes blaues Wölkchen  
 Aus der frisch gegrabnen Erde.

Hier ein Kreuz? Von Wem errichtet? —  
 Frage die im Schlaf gestörten  
 Waldeswipfel, die es sahen,  
 frag' die Sträucher, die es hörten;

frag' die Spur im Reif des Grases,  
 Wo zwei kleine Füße standen,  
 Die den dürren Binsen streiften  
 Und im Birkenbusch verschwanden. —

Und zur Nacht, an diesem Orte,  
 Den am Tage zu betreten  
 Jäger fürchten, den der Heide  
 Schon besucht zu stillem Beten?

Und warum? In welcher Meinung?  
 Soll es Einem, der geschieden,  
 Frieden geben, weil er wandert  
 Ruhelos und ohne Frieden?

Soll es ein Verbrechen sühnen,  
 finst'rer That geheime Qualen?  
 Soll es eines Gottgelübdes  
 Längst verjährte Schuld bezahlen?

Oder ist es einer Seele  
 Demuthsvolle Weisepende,  
 Daß erbarmungsreich der Himmel  
 Ein Geschick zum Guten wende? —

Menschenbrust, wohl bist du tiefer  
 Als des Berges tiefste Schlünde;  
 Menschenherz, wohl räthselhafter  
 Bist du als die Meerabgründe!

Und Gedanken, lichte, dunkle,  
 Rastlos wie die Wasserwelle,  
 Gehn bis mitten in den Himmel,  
 Gehn bis mitten in die Hölle:

Nachtgedanken, Neidgedanken,  
 Mordgedanken, die nicht schlafen,  
 Eh' Verläumdung, Gift und Eisen  
 Todeswund ihr Opfer trafen;

Lichtgedanken, die der Erde  
 Blumenfülle sammeln möchten,  
 Um im reichsten Kranz die schönsten  
 Um ein theures Haupt zu flechten;

Die aus goldnen Sonnenstrahlen  
 Helm und Brünne möchten weben,  
 Um vor Wund' und Weh zu schützen  
 Ein geliebtes holdes Leben;

Die auf schneeigem Gefieder  
 In den blauen Aether fliehen,  
 Und wie blasse Bettelkinder  
 Stumm am Thor der Gnade knien. —

Um die alte Donnereiche  
 Sag die Welt in düstrer Trauer;  
 Von dem Kreuz, der Dornenfrone  
 Tropft' es sacht wie Thränenschauer.

Und im Wald ein fleiner Vogel  
 Zirpte leise leise Klagen:  
 „Harter Winter, trüber Winter,  
 Lange Nacht: — wann will es tagen?“





## XV. fromme Mönche.

1.

**D**raußen stob in grauen Wolken  
Schnee, des Sturmes Spielgefelle:  
Drinnen glomm die trübe Lampe  
In des Klosters Krankenzelle.

Elmar lag mit starren Blicken  
Auf dem braunen Hirschhautpfühle,  
Todesschatten um die Stirne,  
Auf den Wangen Leichenfühle.

Beda traurig ihm zu Füßen,  
Nilrat kummervoll zu Häupten;  
Stumm, mit Sinnen und mit Sorgen  
Sah'n sie auf den Schwerbetäubten.

Trat herein der gute Prior,  
 Trat herein der Abt, der greise:  
 „Lebt der Arme? Kann er leben?  
 Wird er leben?“ — fragt' er leise.

Beda drauf: „Des Räthfels Lösung  
 fand ich wohl, doch ohne Hoffen:  
 Schwer, mit giftgetränktem Eisen,  
 Hat ein Unhold ihn getroffen.

Machtlos gegen Teufelstücke  
 Sind die Säfte frommer Kräuter:  
 Ungestüm in allen Pulsen  
 Gährt und rast ein böser Eiter;

fauler Brodem zischt und siedet  
 fieberheiß durch alle Adern;  
 All das Spiel der heitern Kräfte  
 Ward empört zu wildem Hadern.

Machtlos ist die Kunst, und rathlos  
 Muß ich ihn verderben sehen:  
 Trauernd sag' ich: eine Blume  
 Wird der dunkle Schnitter mähen.“

Seufzend sprach der gute Prior:  
 „Jammer um den stolzen Knaben!  
 Bitter ist es greisen Männern,  
 Gelbe Locken zu begraben.



Wär's unmöglich Heil zu finden? —  
 Zwar man raunt von wilden Weibern,  
 Die mit Sud und Segensprüchen  
 Rettung bringen franken Leibern;

Zwar man spricht von einer Waldfrau  
 Irgendwo, — im blauen Grunde,  
 Einer Heidin; sonderer Dinge  
 Hat sie sonderbare Kunde.

Wohlvertraut mit allen Rätsheln  
 Aller Kräuter und Gewächse,  
 Weiß sie Heiltranß zu bereiten,  
 Und man nennt sie — eine Here.

Eine Here? Tiefste Kenntniß,  
 Gottesgabe, reich und selten,  
 Durfte stets, weil unverstanden,  
 Thor und Thörin Hauber schelten."

Drauf der Abt nach langem Sinnen:  
 „Männern ziemt es, Raths zu pflegen,  
 Hier das Bess're, dort das Schlimm're  
 Wohlbedächtig abzumägen.

Prior, ihr versteht gar Manches,  
 Was gar Mancher gern verstünde,  
 Alt' und neue Schrift; ich hoffe,  
 Was ihr meint, ist ohne Sünde.

Gut und fromm ist jedes Wissen,  
 So es frommt den Menschenkindern,  
 So es Seelenqual zu schweigen,  
 Leibesnoth vermag zu lindern.

Sind die Heiden kluge Meister,  
 Geh'n wir doch in ihre Schule!  
 Schreibt uns nicht, was sie ersannen,  
 Bisso's nimmermüde Spule?

Nicht allein der scharfe Stachel,  
 Süßer Seim auch ward den Bienen:  
 Meiden wir das Gift des Einen,  
 Muß uns doch der andre dienen.

Ist die Waldsibylle kundig,  
 Wilden Fieberbrand zu dämpfen,  
 Ihre Weisheit soll uns nützen,  
 Ob wir ihren Wahn bekämpfen. —

fromme Brüder, uns zu prüfen,  
 Ward uns zugesandt der Wunde:  
 Beda, rüste dich, denn morgen  
 Wanderst du zum blauen Grunde!"

## 2.

Winterwald im Sonnenglanze,  
 Reich an Silber und Demanten,  
 Die an jedem Zweige blitzten,  
 Die auf jeder Knospe brannten!

Rings ein Glimmern und ein Glühen,  
 Gleich als wollten eitle Zwerge  
 Einmal zum Verwundern zeigen  
 All den Reichthum ihrer Berge;

All den Hort geheimer Schätze,  
 Die sie rastlos schürften, scharren:  
 Winterwald im Sonnenglanze,  
 Schöner als ein Frühlingsgarten!

Winterwald, wie still und einsam!  
 Nur des Würgers schrille Klage,  
 Nur des Spechts eintönig Pochen,  
 Und ein Schreiten fern im Hage.

Vor dem Felsenhaus der Drude  
 Stand ein Wanderer, heiß vom Gange.  
 „Kommst du endlich?“ sprach die Wala;  
 „Ich erwarte dich schon lange.

Knurre nicht, du treuer Graubart!  
 Freilich staunt wohl Der und Jener,  
 Tritt zu mir, der Heidenhere,  
 Ein geschorner Nazarener."

Beda drauf: „Und kam er dennoch,  
 Kam er des Gebotes willen,  
 Gegen Gott vieltheure Pflichten,  
 Gegen Menschen zu erfüllen;

Nicht zu lehren, nein zu lernen.  
 Einen Wunden kannst du heilen,  
 Gönnst du uns, von deinem Wissen  
 Mir ein Kleines mitzutheilen.

Fürchte nicht, daß deine Hülfe  
 Einem Widersacher fromme:  
 Deines Volks ein bleicher Knabe  
 Ist's, für den ich bittend komme."

Sprach die Alte: „Rede klüger!  
 Weißt du doch, ein Arzt, ein rechter,  
 Schuldet, was er hat, den Menschen;  
 Bist du gut, ich bin nicht schlechter."

Beda drauf: „Er rast und schlummert;  
 Im verderbten Blute kreisen  
 Gift und Geifer, die ein Neidhart  
 Ihm geimpft mit falschem Eisen.

Waldgewächs und Gartenblüte,  
 Trost für fressend Weh und Wunde, —  
 Manches lernt' ich: diesen Armen  
 Rettet nur verhöhlne Kunde;

Jene, die seit grauen Tagen,  
 Unerkannt dem flügsten Kenner,  
 Heimlich erbten und vererbten  
 Weise Frau'n und stille Männer.

Sprich, was kann ich thun?" — „Des Odems  
 Hast du schon zu viel verschwendet:  
 Alles wußt' ich, eh' es wurde,  
 Und ich weiß, wie Alles endet.

Leides viel befährt ein Knabe,  
 Den sein Vater nicht gezogen;  
 Rauh und hart ist seine Schule, —  
 Sei ihm denn ein Gott gewogen.

Leides viel schafft Frauenminne;  
 Frauen sind's, die finstres Blickes  
 Middilgards unsel'gen Söhnen  
 Drehn den faden des Geschickes. —

folge mir!" — Die Kienholzfackel  
 Zog sie aus dem Felsenriffe;  
 Ueber Steingeröll und Klüfte  
 Ging's in feuchte Finsternisse;

Abwärts, aufwärts, immer weiter;  
 Drohend, wie um Macht zu halten,  
 Rechts und links mit wucht'ger Keule  
 Starrten finstre Steingestalten;

Aufwärts, abwärts, immer tiefer,  
 Bis der Fußtritt hohler tönte,  
 Und des Ganges düstre Enge  
 Sich zur weiten Wölbung dehnte.

Erze glimmerten wie Sterne,  
 Und vom großen Bergkrystalle  
 In der Kuppel floß wie Mondlicht  
 Blaue Dämm'ung in die Halle.

Zwischen Pfeilern an den Wänden  
 Hier und dort ein Götterbildniß,  
 Grau und grimmig; Todeschweigen  
 In der dumpfen Felsenwildniß. —

„Sieh dich um“, begann die Drude;  
 „In des Berges Riesensaale  
 Steht, so lang die Erde stehet,  
 Christenfuß zum ersten Male.

Einst das Heiligthum der Ew'gen,  
 Ward er heute ihr Gefängniß;  
 Stätig ist die Welt im Wechsel,  
 Und unbengsam das Verhängniß.

Doch an's Werk, den Kranken dürstet;  
 Vorbedachtes schafft sich schnelle:  
 Sitz' indessen und genieße  
 Meines Brots und meiner Quelle." —

Von den rasch geschürten Bränden  
 Grell beleuchtet, warf die Hohe  
 In den Tiegel Kraut und Knollen,  
 Salz und Samen in die Loh.

Wispelworte auf der Lippe,  
 Die ihr auf der Lippe starben,  
 Prüfte sie das Kohlenknistern  
 Und des Trankes Wechselfarben.

Beda, mit gespannten Sinnen,  
 Sah, doch sah er nur die Drude,  
 Wie sie schürte, wie sie rührte,  
 Wie sie raunte ob dem Sude;

Sah, doch nicht des Berges Wunder,  
 Nicht die Truh'n, die schwarzen Schreine,  
 Nicht das Heergeräth, verworren  
 Aufgehäuft im hohlen Steine:

Helm und Schild und Schuppenpanzer,  
 Kettenhemden und Standarten,  
 Kolben, Speere, breite Klingen,  
 Die aus jedem Winkel starrten;

Nicht den Hort uralter Beute,  
 Goldgeschmeid' in allen Ecken,  
 Silberkessel, riesengroße,  
 Römerschmuck, Pokal und Becken. —

Sprach die Drude: „Was ich konnte,  
 That ich: nimm den Krug und wandre:  
 Menschenmühe ist das Eine,  
 Göttersegen ist das Andre.

Knickt ein Zweig am Blütenbaume,  
 Mag das Mägdlein um ihn flagen:  
 Bricht ein Wald, — vor finstren Mächten  
 Muß die bange Welt verzagen.

Menschen sterben, Völker sterben.  
 In das Heimatland der Eiche,  
 In das Kinderherz der Starken  
 Schlich die arge Südländsienche.

In das Kinderherz der Starken  
 Kroch das Fieber eurer Lehren,  
 Die den Stahl des Arms erweichen  
 Und das Blut in Milch verkehren.

Wird der Süd den Nord bezwingen?  
 Felsen beugt man nicht, sie brechen.  
 Alte Fehd' ist zwischen beiden,  
 Und der Nord, er wird sich rächen.



Erz in Erz, vom Schneegebirge  
 Wogen seh' ich blonde Schaaren:  
 In die Tiberstadt, die große,  
 Ziehn blauäugige Barbaren.

Brausen hör' ich durch die Gassen  
 Männerschritt und ehrne Hufe,  
 Schildgefrach und Schwerterflirren,  
 Jammerschrei und Siegesrufe.

Sprengt ein gelbgelockter Kämpfe  
 In des Volks empörte Wogen:  
 Feuerfarb auf goldner Brünne  
 Wallt sein Bart zum Sattelbogen.

Welch Getümmel um den Riesen!  
 Ihm zur Seite muntre Knappen:  
 Einer, wild und löwentrozig,  
 Führt das weiße Roß im Wappen.

Speere sind ihm schwache Binsen,  
 Helm und Halsberg irdne Töpfe,  
 Hagelschauer seine Schläge  
 Auf die blut'gen Römerköpfe. —

O der Nord, er wird sich rächen!  
 Dennoch — dunkle Zeichen drohen:  
 Felsenschwer auf unsern Häuptern  
 Liegt der Jorn der Ewighohen.“

Beda sprach: „Und Einer waltet  
Stark und still ob allen Tagen!  
Stolz und Trotz ist eure Tugend,  
Unfre — tragen und entsagen;

Glaubend, hoffend Einen lieben,  
Und dem Dienst der Andern leben.  
Willst du nicht zum Dienst der Andern  
Mir von deinem Wissen geben?

Silber hebt dir um den Scheitel,  
Und dein Odem wird verhauchen:  
Sag', wie kann den Todten nützen,  
Was die Lebenden gebrauchen?“

Finsterblickend sprach die Alte:  
„Stiegst du in das Thal der Buchen,  
Wie einst Wodan kam zur Wala,  
Mich mit Fragen zu versuchen?

Von den Göttern stammt mein Wissen,  
Und den Göttern geb' ich's wieder:  
Nie den Rupfern unsrer Saaten,  
Nie den Krä'h'n im Nachtgestieder.

Doch ich will den Gast nicht fränken,  
Mag ich auch den Mönch nicht lieben:  
Fremder Mann; du wärest besser  
Heim am Cherviot geblieben.“ —


„Kennst du mich?“ — „Ich kenn' euch Alle! —  
 Geh, schon grant es in den Gründen,  
 Und der Schnitter wetzt die Sense  
 Im Konvent zu Dreizehulinden.“ —

Beda sprach: „Du weise Waldfrau,  
 Mög' auf dir und deinem Tranke  
 Ruhn so reicher Gottesseggen,  
 Als ich tausendfach dir danke!“ —

Auf der Brust gekreuzt die Hände  
 Neigt' er sich, wie zum Gebete: —  
 Ob er Trost und Licht von oben  
 Für ein dunkles Herz erslehte?



## XVI. Beim Weben und Nähen.

urze Tage, lange Nächte;  
Müh' und Arbeit ruhn nur selten:  
Was der kurze Tag versäumte,  
Muß die lange Nacht entgelten. —

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe  
Regten sich noch spät die Hände:  
Emsig strebte man zu schaffen  
Winterwat zur Weihnachtspende;

Winterwat für arme Leute,  
Dies und das für Haus und Gäste:  
Sei willkommen liebe Gabe,  
Christtagsgab' ist doch die beste. —

Still wie meist, nur etwas stiller,  
Bleich wie stets, nur etwas bleicher,  
Saß im Kreis des Hofgesindes  
Hildegund im großen Speicher.

Wehend warfen starke Mägde  
 Dort die Spulen um die Wette;  
 Blaue Wolle war der Einschlag,  
 Blankes Leinen war die Kette.

Hier die Kleinern, bienenfleißig,  
 Mühten sich mit Zwirn und Nadel:  
 Hildegunde, allbeachtend,  
 Nickte Lob und winkte Tadel.

Nächst dem Herd auf buchnen Schemeln  
 Eiferten die ernstesten Knechte,  
 Wer aus knorrigem Maßholder  
 Feinsten Hausrath schnitzen möchte:

Glatte Löffel, schön geschwungen,  
 Honigschalen, Buttertöpfe,  
 Und zu zarterm Angebinde  
 Pfeile für die Mädchenzöpfe.

Isenhard, der Meier, spellte  
 Sänberlich die junge Birke,  
 Daß er, Strang in Strang geflochten,  
 Schwancken Peitschenstiel sich wirke;

„Denn das Treiben ist vonnöthen,“  
 Knurrt' er; „Gerd, bei dir vor Allen, --  
 Und den Andern! -- Doch da draußen,  
 Klang es nicht wie Hörnerschallen?“

Naseweis, du kleine Aiga,  
 Lache nicht: in Sommernächten  
 Tanzen Elben, doch im Winter  
 Wird Gewalt den dunklen Mächten.

Nah'n wir nicht den heil'gen Zwölfen,  
 Wo der alte Vielbeschriene  
 Nächtlich fährt durch Wald und Wolken,  
 Hackelbernd, der Himmelshüne?

Kliff und Klaff und heis'res Wiehern:  
 Ho hoto! Auf fahlen Rossen  
 Durch die Luft wie Dunst und Schemen  
 Braust das Heer der Jagdgenossen.

Selber hört' ich oft das Rufen,  
 Schritt ich einsam im Gehege:  
 „Mitten auf den Weg!“ — ich hielt mich  
 Immer mitten auf dem Wege.

O er ist nicht schlimm, der Alte;  
 Manchem schenkt er gute Spende:  
 Einem Schneider, Hungerleider,  
 Warf er eine Pferdelerde.

Weserab zum Isenhofe  
 Hatte von den Hunden einer  
 Sich verrannt; er lag am Herde,  
 Und vertreiben konnt' ihn Keiner;

Grau und dürr; er fraß nur Aische;  
 Immer war er stumm und lauschte,  
 Halb im Schlaf, mit leisem Winseln,  
 Wenn der Sturm den Wald durchrauschte.

Aber in den nächsten Zwölfen,  
 Als des Heeres wildes Toben  
 Mitternachts vorüberkeuchte,  
 War er weg und wie verstoben.“ —

Friedebrand, der Roßknecht, sagte:  
 „Ich auch bin's gewahr geworden:  
 Durch die Schlucht vom Eschenberge  
 Kam's herauf und fuhr gen Norden:

Ein Gejiff aus hundert Hälsen,  
 Peitschenknallen und Geheule,  
 Lachen, Schrei'n, und all dem Schwarme  
 Weit voraus die große Eule.

Und am Kreuzweg, nächst der Linde,  
 Jäh vom Himmel auf den Boden  
 Stürzt' es, Roß und Mann; mir grauste  
 Vor dem Grimm des alten Woden;

Denn wohl sah ich Hut und Mantel:  
 Doch der riesenlange Reiter  
 Rastte sich empor, und jammernd  
 Durch die Lüfte rast' es weiter.“ —

Imma sprach: „Mit weißem Schleier,  
 Blauem Kleid und langen Locken  
 Singt am Quell im Wald Frau Holle  
 Sommerlang und zupft am Rocken;

Winters muß sie mit den Andern  
 In des Heers verworrenem Schalle  
 Trostlos durch die Wolken schweifen,  
 Wie die Nüchterlösten alle;

Wie die ungetauft gestorbenen  
 Bleichen Kinder. „Tausend Jahre?“  
 Wimmert eins; und „länger, länger!“  
 Ruft's zurück, und „fahre, fahre!“ —

Sprach der Meier: „Dunkle Dinge!  
 Immer mitten auf dem Wege  
 Bleibe Jeder! — Kommt, ihr Knechte,  
 Roß und Rind verlangen Pflege.“ —

Alga sprach: „Dem Junker Griesel  
 Sagt man auch, er müsse jagen  
 Ewig rastlos durch die Moore,  
 Weil er einen Mönch erschlagen.“

Drauf die Herrin: „Laßt die Märchen:  
 Ernstes gibt es zu beschicken. —  
 Arme Doda, ängstlich brauchst du  
 Nach dem Laden nicht zu blicken.



Was du hörst, ist Windestosen  
 Und der Eichen dumpfes Stöhnen."  
 Seufzend sprach das Frankenmädchen:  
 „Ach, ich kann mich schwer gewöhnen!

Welch ein Land! Zehn Monde Winter,  
 Und zwei Monde schlechtes Wetter:  
 Bärenart sind seine Menschen,  
 Bäum' und Riesen seine Götter.

Grau die Erde, ohne Blumen,  
 Grau der Himmel, ohne Sonne:  
 O wie hell ist meine Heimat  
 An den Ufern der Garonne!" —

Uga drauf: „Es mag dich schauern,  
 Weiches Kind, im Land der Bären:  
 Zu den Ufern der Garonne  
 Thät'st du wohl zurückzukehren.

Welch ein Land! Zwölf lange Monde  
 Blitzt und brennt die Sommeronne  
 Ueber Wäldern von Karfunkel  
 An den Ufern der Garonne.

An den Ufern der Garonne  
 Blühn der Blumen viel, — und welche!  
 Silberblanke, schlanke Knaben  
 Tauchen auf aus jedem Kelche;

Schlanke Knaben, die sich neigen  
 Und die Damen höflich grüßen:  
 Heil den Ufern der Garonne,  
 Wo im Feld die Freier sprießen!

Spärlich sind sie hier zu Lande,  
 Viel zu spärlich, da in Sachsen,  
 Wie im Lied es heißt, die schönen  
 Mädchen auf den Bäumen wachsen.

Zu den Ufern der Garonne  
 Zieht dich sehnend dein Gemüthe:  
 Gingst du morgen, arme Doda,  
 Kämost du recht zur Zeit der Blüte!" —

Sprach die Herrin: „In der Schule  
 Warst du, Aiga, bei den Spöttern:  
 Spott auf Mädchenlippen, Aiga,  
 Ist ein Wurm auf Rosenblättern.“

Aiga bückte sich und nähte,  
 Roth und stutzig ob der Lehre;  
 Zweimal, dreimal riß der Faden,  
 Zweimal, dreimal fiel die Schere.

Doch sie liebt' es nicht, zu schmollen,  
 Und ihr helles Auge lachte,  
 Als sie, streifend durch die Locken,  
 Jetzt des kleinen Volks gedachte.

„Freundlich waren sie, die Holden,  
Und uns Mägden dienstgewärtig:  
Blieb die Arbeit abends liegen,  
Morgens war sie immer fertig.

Doch jetzt sind sie ausgewandert;  
Sie vertrieb das Glockenläuten,  
Menschenfalschheit und im Walde  
All das Rüsten und das Renten.

Seh' ich diese Leinwandberge,  
Denk' ich ihrer flinken Finger:  
O sie würden rasch verschwinden,  
Hülften uns die guten Dinger!“

Doda drauf: „Der Christbescherung  
Müssen fern die Dunklen bleiben,  
Die in Klüften und in Grüften  
Unheilvolle Künste treiben.“ —

Inma sagte: „Wird den Armen  
Woll' und Linnenkleid gemessen,  
Dürfen wir zwei nackte Schultern,  
Eggi's Schultern nicht vergessen.“

Doda rief: „Des Schmiedebuben?  
Sünde wär's, an ihn zu denken,  
Und am Fest des Gotteskindes  
Unholdsippe zu beschenken.

Wer er ist, der schwarze Schleicher,  
 Steht ihm auf der Stirn zu lesen:  
 Trägt er auch fein rothes Hütchen,  
 Ist er doch ein elbisch Wesen;

Einer von den Spaltenschlüpfern,  
 Die voll Schadenfreude lachen,  
 Wenn sie mit Betrug und Tücke  
 Wirr und wild die Menschen machen.“

Uiga sprach: „Der arme Junge!  
 Weil er braun von Aug' und Wangen,  
 Weil er lustig und behende,  
 Soll er nun kein Wamms erlangen?

Traum, als eins der Koboldskinder,  
 Ist er friedlich und gemüthlich:  
 Manche seiner Halbgeschwister  
 Sind nicht halb so nett und niedlich.

Thn' dich um, du feine Doda,  
 Glätte dir die starren Strähne,  
 Färbe blau die Kohlenaugen,  
 Roth den Mund und weiß die Zähne!

Schält' ich dich: du gelber Kielfropf,  
 Der du bist, — was ich nicht wagte,  
 Statt: du lichte Südlandsblume, —  
 Was ich löge, wenn ich's sagte:

O, dein lindes Händlein würde  
 Mir die beste Backe messen,  
 Daß auf ihr im weißen Winter  
 fünf Garonnerosen sprössen!"

Strafend sprach die holde Herrin:  
 „Miga, halt im Zaum die Zunge!  
 Alle sind sie meine Sorge,  
 Auch der arme Schmiedejunge.

Schrie nicht dort die wilde Katze? —  
 Zeitig ist es, abzubrechen:  
 Geht zur Ruhe und versäumet  
 Nicht das Nachtgebet zu sprechen."





## XVII. Des Priors Lehrsprüche.

1.

**M**it dem Auferstehn des Lenzes,  
„Elmar, bist du auferstanden,  
Gott sei Lob, zu neuem Leben,  
Ob gebannt, doch frei von Banden.

Und wie auf der Wange knospet  
Der Genesung frische Blüte,  
Mag Versöhnung aus Erkenntniß  
Still ersprießen im Gemüthe.

Danke nicht dem ersten Eifer,  
Der dich fremden Mann hier pflegte:  
Danke Dem, der Menschenliebe  
In die Menschenherzen legte.

Was dich Andres quält und kummert —  
Einsamkeit ist Seelennahrung:  
In der Stille kommt dem Geiste  
Rechte Geistesoffenbarung.

Geisterstimmen zu vernehmen,  
 Mußt du in der Stille lauschen:  
 Lauter reden sie im Säuseln  
 Als in Sturm und Wetterrauschen.

Er, der aus der Welt dich führte  
 In der Klosterzelle Schweigen,  
 Wollte in die Welt, die wüßte,  
 Erst den rechten Weg dir zeigen.

Warst du dein im Waffenklingen,  
 Dein in Braus und Wogenrollen,  
 Auf der Muthbank, auf der Wildbahn,  
 Dein im Hassen und im Grollen?

Tief im Wald verbirgt der franke  
 Hirsch sich vor des Tages Gluthen,  
 Sei's, um einsam zu genesen,  
 Sei's, um einsam zu verbluten.

Elmar, Heimkehr zu sich selber  
 Wird im Schmerz allein gefunden:  
 Harre nur: der Klosterfriede  
 Heilt dir alle alle Wunden."

## 2.

„Elmar, wer vom Morgengrauen  
Wollte bis zur Abendkühle,  
Höhen und Thäler sah er manche,  
Siedelstätten sah er viele.

Wenn er offnes Aug's gegangen,  
Von der harten Tagereise  
Weiß er Schickliches zu reden  
Ueber Landesbrauch und Weise. —

Elmar, wer nach hiebzig Jahren  
Rückwärts blickt den Weg, den langen,  
Kluges kann er dir bescheiden,  
Wenn er offnes Aug's gegangen.

Wahres kann er dir berichten  
Von der Welt, die einst gewesen,  
Und zukünftiger Gestaltung  
Räthselrunen kann er lesen.

Auch zu Lust und Lehre, Elmar,  
Mag er Sinniges dir sagen:  
Willst du Weisheitsworte hören,  
Graue Männer mußt du fragen.“



## 3.

„Wissen heißt die Welt verstehen;  
 Wissen lehrt verrauschter Zeiten  
 Und der Stunde, die da flattert,  
 Wunderliche Zeichen deuten.

Und da sich die neuen Tage  
 Aus dem Schutt der alten bauen,  
 Kann ein ungetrübtes Auge  
 Rückwärts blickend vorwärts schauen.

Denn so lange Haß und Liebe,  
 Furcht und Gier auf Erden schalten,  
 Werden sich der Menschheit Loose  
 Aehnlich oder gleich gestalten.

Menschen sind die Menschenkinder  
 Aller Zeiten, aller Zonen,  
 Ob sie unter Birkenbüschen,  
 Ob sie unter Palmen wohnen;

Ob sie vor dem Christengotte,  
 Ob vor Wodan sie sich bücken,  
 Ob sie sich in Lumpen bergen,  
 Oder sich mit Purpur schmücken.

Vielfach sind die Wolkenbilder,  
 Die den Himmelsraum durchwallen,  
 Doch nur Dunst die leichten flocken,  
 Doch nur Dampf die schweren Ballen.

Alle auf des Sturmes Straße  
 fahren sie, die Luftgespinste:  
 Wolkenbilder, leere Dämpfe,  
 Menschenbilder, eitle Dünste."

## 4.

„Sohn, ich las im Runenbuche  
 Manches Blatt, ein Zeichendeuter;  
 Viel zur Trauer, viel zum Troste,  
 Wenn ich weiter las und weiter.

Was sie Weltgeschichte nennen,  
 Ist ein wüßtworner Knäuel:  
 List und Lug, Gewalt und Schwäche,  
 Feigheit, Dummheit, Wahn und Gräuel.

Weise Tugend schweigt und trauert;  
 Will sie reden, will sie klagen,  
 Wandert sie in Kerkergrüfte,  
 Oder wird an's Kreuz geschlagen.

Starke, die sich Treiber dünken,  
Werden selbst doch nur getrieben,  
Heergeräthe eines Stärkern,  
Die gebraucht, verbraucht zerstieben.

Stärke stößt der Fuß des Stärksten,  
Und die Stärksten sind Geschirre  
Eines, der ob Allen waltend  
Ueberschaut das Weltgewirre;

Eines, der in ehrnen Händen  
Hält die Wage, Recht zu wägen,  
Der die Scepter knickt wie Ruthen,  
Und wie Stroh das Schwert der Degen.

All die Riesen sind nur Zwerge,  
All die Herrn nur arme Knechte:  
Ob sie gleich den Frevel wollen,  
Fördern müssen sie das Rechte;

Dienen müssen sie der Ordnung,  
Ob sie gleich das Wüste treiben:  
Denn unsterblich ist das Gute,  
Und der Sieg muß Gottes bleiben."

## 5.

„Freiheit sei der Zweck des Zwanges,  
 Wie man eine Rebe bindet,  
 Daß sie, statt im Staub zu kriechen,  
 Froh sich in die Lüfte windet. —

Beides schaffte Karl der Franke,  
 Liebenswerthes, Hassenswerthes:  
 Hielt er fest am Kreuz der Kirche,  
 Fester doch am Kreuz des Schwertes.

Und mit rothgefärbten Händen  
 Schwang er's gegen unsre Väter,  
 Ein Apostel in der Brünne,  
 Ein mit Blut bespritzter Väter.

Uns uns selbst abzugewinnen  
 Hat er todwund uns gehauen;  
 Zeigend nach den Himmelsburgen  
 Nahm er uns die Erdenauen.

Dienen muß der faulreiche  
 Kirchenmantel hundert Zwecken:  
 Ehrsucht, Habsucht, Machtgelüste,  
 Haß und Rache muß er decken.

Wie das Gold den Durst nach Golde,  
 Mehrt der Ruhm die Gier der Degen,  
 Denn je mehr die Menschen dürfen,  
 Desto dreister wird ihr Mögen.

Vom beeiften Belt zur Tiber  
 Fuhr der Held in lichten Waffen:  
 War's, um Völker zu befreien,  
 War's, um Knechte sich zu schaffen?

Statt zu einen Deutschlands Stämme,  
 Warf er fremde zu einander;  
 Stark und groß, nur nicht so gütig  
 Als der Grieche Alexander.

Wär' er uns ein Ordner, Pfleger,  
 Uns ein milder Herr geblieben:  
 Wir, die hundertfach ihm danken,  
 Würden tausendfach ihn lieben;

Ihn, der fromme Friedensstätten  
 Baut' an Quellen und in Hainen,  
 Wo einst Menschenleiber zuckten  
 Auf entweiheten Opfersteinen;

Der die Leuchte holder Bildung  
 Trug in unsre finstren Wälder,  
 Segensreiche Körner streute,  
 Doch in blutgedüngte Felder,

Und erst spät! Durch linde Lehre  
Hätt' er uns bezwingen können  
Rascher, sicher als mit Eisen,  
Als mit Hungerpein und Brennen.

Eitler Glanz der Römerkrone!  
Verdens grause Mordgerichte  
Mag ihm Gott verzeihn, doch schuldig  
Bleibt er sie der Weltgeschichte;

Unthat, die der kluge Einhard  
Gern verhüllte und verschwiege,  
Die in Rom der Völkervater  
Selbst gestraft mit ernster Rüge.

Doch den Wirrern und den Klirrern,  
Die da ziehn mit großem Schalle,  
Allen fleht ein Mal am Schilde,  
Und ihr Verden haben alle."

## 6.

„Menschen bau'n; die Thürme sollen  
Ein Jahrtausend überdauern!  
Doch der Rost zerfrisst das Eisen,  
Und das Moos zernagt die Mauern.

Sieh dich um: du siehst nur Trümmer,  
 Die der Zeitensturm zerschellte,  
 Und darauf, für heut und morgen,  
 Stolze festen, niedre Zelte.

Denn der Mensch, der fremde Siedler,  
 Lernt die Scherben flug zu schichten,  
 Um zur Noth für sich und Andre  
 Dach und Herdstatt einzurichten;

Erst zur Noth, und will sich's fügen,  
 Auch zum Troste Scheun' und Garten. —  
 Baut nur, baut nur: ob für morgen,  
 Ob für länger? — Ihr müßt warten!"



## 7.

„Karl der Frank, der grimme Bauherr,  
 Geistesmächtig sondergleichen,  
 Sinnend unter Völkertrümmern  
 Stand er auf zerschlagenen Reichen.

Mit dem Schwerte auf und nieder  
 Maß er die zerworfenen Blöcke,  
 Und mit Hünenhänden wälzte  
 Berg auf Berg der starke Riese;

Berg auf Berg granitne Quader  
 Sich zur Pfalz, darin zu schalten,  
 Und, wie Gott der Himmelsfesten,  
 Hier des Erdenreichs zu walten. —

Traum und Wahn! — Die stille Stunde,  
 Leise wandelnd, wandelt Alles,  
 Stärker als die Ueberstarken,  
 Die da dröhnen lauten Schalles.

Hinkt sie auch, es kommt die Rache;  
 Schleicht sie auch, es naht die Sühne:  
 Menschentrutz, der Thurm zu Babel,  
 Ward zur mahnenden Ruine.

Traurig sinnend steht der Wandrer,  
 Sieht er in des Mondes Schimmer  
 Dort, wo einst ein Mächt'ger toste,  
 Oedeland, ein Grab und Trümmer."

## 8.

„Sein Geschlecht? Ein düstres Schicksal  
 Ist's, Erobrer zu beerben:  
 Was zum Unheil war den Söhnen,  
 Wird den Enkeln zum Verderben. —



Wölfe seh' ich, die in Zwietracht  
 Neidvoll auf einander stieren,  
 Die mit Hunger nach des Alten  
 Besten Brestestücken gieren;

Gelbe Wölfe, die den greisen  
 Ziehn und zerren aus der Höhle,  
 Die in wildem Haß einander  
 Dann zerfleischen Bauch und Kehle;

Grause Sippe, die den Kiefer  
 Mit dem Blut des Bruders schändet,  
 Bis der Letzte würgt den Letzten  
 Und mit Wuthgeheul verendet.

Voll von Gräueln, voll von Leichen  
 Ist die Welt und wüßt und öde:  
 Sprach von Wolfszeit eure Wala,  
 Traum, das war Prophetenrede!"

## 9.

„Holde Schau! Lichthelle Locken  
 Wehn im Hauch des Morgenwindes;  
 Schlanker Wuchs und blaue Augen  
 Sind der Schmuck des Sachsenkinds.

Tiefer Tann! Am Vogelherde  
 Lauscht er, auf das Moos gefauert,  
 Still dem leisen Waldgespräche,  
 Das durch Busch und Wipfel schauert;

Still dem Bach, der fern im Grunde  
 Plaudert von geheimen Dingen,  
 Die geschahn, als Wicht und Elbe  
 Menschenhold auf Erden gingen.

Hat der Wald mit wunderbaren  
 Märchenträumen ihn umspinnen?  
 Denkt er an den Reiterknaben,  
 Der ein Königreich gewonnen?

An die Kron' im wilden Wasser,  
 Die ein Edelfnecht errungen,  
 Der vom Stein mit Roß und Rüstung  
 Sich beherzt hinabgeschwungen? —

Horch, da schallt es durch die Stämme:  
 Dumpfe Schläge schwerer Hufe,  
 Panzerflirren, Schwertgerassel,  
 Hörnerschall und Freudenrufe!

Erzumstarrte Heergefellen  
 Sind's, die von den Hengsten steigen,  
 Um vor ihm, dem Froherstaunten,  
 Huldigend ihr Knie zu beugen.

„Gruß und Heil dir, deutscher König,  
Sachsensproß, dir Ruhm und Ehre:  
Volkserforner, walte glücklich,  
Stark und mild von Meer zu Meere!“

Und von Meer zu Meere hallen  
Jubelstimmen tausendtönig:  
„Heil dem blonden Sachsenkinde,  
Glück und Heil dem deutschen König!“

## 10.

„Elmar, sind des Sundes Wogen  
Wild empört in lautem Tanke:  
fest die faust an deinem Steuer,  
fest den Blick auf deine Planke!

Sei kein Thor, den Sturm zu schelten,  
Wenn er knickte Mast und Spieren:  
Sieh nach dir: in stilles Wasser  
Strebe deinen Kiel zu führen! —

Grolle nicht dem Weltgewalt'gen,  
Der verwüstet deine Saaten:  
Einer richtet; große Frevel  
Sind zumeist die großen Thaten.

Laß den Klirrnern ihre Wege,  
 Und dem Himmel laß die Rache:  
 Deiner Seele Heil zu wirken,  
 Elmar, das ist deine Sache!"

## II.

„Ueber abgrundtiefe Räthsel  
 Huscht der Mensch mit leichtem Sinne,  
 Sorglos, wie auf blauen Schlünden  
 Spielt und tanzt die Wäfferspinne.

Kannst du, Fremdling, mir, von wannen  
 Und wohin du fährst, bescheiden?  
 Und den Zweck des Erdenganges?  
 Und die Absicht all der Leiden?

Bist du gleich dem Regentropfen,  
 Der, aus Dunst und Dampf gewoben,  
 Spurlos in das Nichts hier unten  
 Taumelt aus dem Nichts dort oben?

Weißt du Antwort? Wußte Antwort  
 Thiatgrim, dein fluger Frieser?  
 Sprach sein Gott? Und welche Deutung  
 Gab der alte Himmelsrieser? —

O, ihr Reden ist nur Rauschen  
 Wie der Wellen, wie des Windes:  
 Offenbarung ist gekommen  
 Von den Lippen eines Kindes."

## 12.

„Andre Zeiten, andre Menschen,  
 Andre Menschen, andre Götter:  
 Einer bleibt, der Ewigstille,  
 Unentwegt vom Zeitenwetter.

Andre Zeiten, andre Götter,  
 Denn die Zeit verstürmt die alten:  
 Seltsam, wenn sie ein Jahrtausend  
 Auf den Stühlen sich gehalten.

Ob bei Volksgeschrei und Jubel,  
 Unter Flüchen, unter Zähren  
 Sie in Glut und Trümmer prasseln  
 Von geschändeten Altären;

Ob aus öden Tempelhallen  
 Sie als blasser Schemen weichen,  
 Unvermischt und unbeachtet  
 In den Gängen sich verschleichen:

Andre Zeiten, andre Götter,  
 Denn der Geist hat breite Schwingen;  
 In das Reich des Unerkannten  
 Strebt er rastlos vorzudringen.

Und die Sonnen jenes Reiches,  
 Die erleuchten, nicht verbrennen,  
 Führen aufwärts, Ihn, den Einen  
 Unerkannten, zu erkennen.

Und erbarmungsreiche Liebe  
 Neigt dem Sucher sich entgegen:  
 Jedem, der nach Wahrheit dürstet,  
 Quillt ihr Born auf allen Wegen. —

Trostlos ist es, für Geschwundnes,  
 Hingegangnes streiten wollen:  
 Hast du Macht, den Strom zu hemmen  
 Und zum Quell zurückzurollen?

Kann, was Asche ward, noch lodern?  
 Kann, was Leiche ward, genesen?  
 Zu den Todten fällt das Todte,  
 Sei es noch so schön gewesen. —

Mag in's Abendroth versunken  
 Trüben Muths ein Träumer klagen;  
 Doch der Blick des Wohlbereiten  
 Grüßt im Ost das junge Tagen."

## 13.

„Manches hab' ich dir berichtet  
 Von dem Friedenskind, dem frommen,  
 Das zu diesem Mittelgarten  
 Aus dem Himmelreich gekommen;

Aus des Himmels Sonnenburgen,  
 Gottes Sohn in Manneshülle,  
 Daß an ihm, dem Längstverheißnen,  
 Sich das Seherwort erfülle;

Wahrer Gott, und mit dem Vater,  
 Mit dem Geist von gleichem Wesen,  
 Eins in Dreiheit: ein Geheimniß,  
 Menschenfinnen nicht zu lösen;

Sohn des Schöpfers aller Dinge,  
 Gott von Gott und Licht vom Lichte,  
 Fleisch geworden, daß er söhne  
 Und in Liebe Alles schlichte;

Wie er, als ein Held und Herrscher,  
 Hochgemuthe kühne Degen,  
 Theure Zwölf, sich auserkoren,  
 Fest und treu in allen Wegen;

Wie er zog von Gau'n zu Gauen,  
 Segnend, mahnend, wunderthätig,  
 Stets bereit zu sanfter Lehre,  
 Stets zu Hülf' und Trost erbötig;

Wie er dann ein Reich gestiftet,  
 Drin er seine Gnaden spendet  
 Menschenhold, ein Reich des Friedens,  
 Das in dieser Zeit nicht endet;

Wie durch ungeheure Meinthat  
 Schuldlos er am Kreuz gestorben,  
 Und durch seinen Tod das Leben  
 All der Welt — und dir erworben;

Wie er sich, der Todbezwinger,  
 Siegreich aus der Gruft erhoben,  
 Und verklärt hinaufgefahren  
 In sein Himmelreich dort oben;

Wie er einst, der Weltenwalter,  
 Kommen wird am jüngsten Tage,  
 Und den Lebenden und Todten  
 Wägen mit gerechter Wage,

Hoch und hehr, in großen Prächten  
 Auf den Wolken; mit Erstaunen  
 Und mit Zittern hört die Schöpfung  
 Das Erfrachen der Posaunen: —



Dies und Andres, was in dürrer  
 Dürft'ger Red' ich dir entfaltet,  
 Hat ein gottgeweihter Sänger  
 Reich zum Heilandslied gestaltet:

Einer von den Unfern, Elmar;  
 Nicht in weicher wälscher Zungen,  
 In der Heimat vollen Klängen  
 Hat er herrlich es gesungen.

Hörst du es, du glaubst im großen  
 Grünen Sachsenwald zu weilen:  
 Himmelweit die Aftgewölbe,  
 Himmelhoch der Stämme Säulen!

Zwar der Vogelsang, das Rauschen  
 Dünkt dich neu und fremden Schalles:  
 Doch ist Alles dir so nahe,  
 Heimatlich vertraut ist Alles;

Und verständlich ist dir Alles,  
 Was ertönt aus hundert Kehlen,  
 Und verständlich, was die Büsche,  
 Was die Bäume sich erzählen;

Und verständlich das Geplauder  
 In den Brunnen, in den Bächen,  
 Und verständlich, was die Blumen  
 Flüsternd mit einander sprechen.

Klar vor deinen Sinnen liegen  
 All des Waldes Heimlichkeiten:  
 Alle Fragen kannst du lösen,  
 Alle Räthsel kannst du deuten.

Und du stannst, wenn all die Laute,  
 All das Rauschen und das Singen  
 Andachtsvoll zu einem großen  
 Gotteslob zusammenfliegen.

Und im fernsten Thale möchtest  
 Du dir eine Herdstatt gründen  
 Unter'm Kreuz, um unter'm Kreuze  
 Deiner Seele Ruh' zu finden;

Denn von seiner Dornenkrone  
 Geht ein wunderbares Scheinen  
 Durch die Welt, das alle Völker  
 Muß durchleuchten und vereinen. —

Elmar, horch: die Frühlingsstürme  
 Tosen an des Sollings Halde:  
 Wenn die Sommerlüfte hauchen,  
 Führ' ich dich zum Wunderwalde.

Wo der Eichen hohe Wipfel  
 Mimigardesford umschauern,  
 Wohnt mein Freund im Strohdachfotten  
 Unter Hirtenvolk und Bauern.

Hören mußt du, selber hören  
 Ihn, den Sänger sondergleichen:  
 Wenn die Sommerlüfte hauchen,  
 Gehn wir in das Land der Eichen."

## 14.

„Red' ich zu dir warme Worte,  
 Elmar, aus des Herzens Fülle,  
 Glänzt dir wohl die Thrän' im Auge,  
 Doch verharrst du stumm und stille.

Nach der Wahrheit steilen Burgen  
 Mag ein Andrer wohl die Pfade  
 Dir durch Dorn und Felsen zeigen:  
 Führen kann nur Gottes Gnade.

Die Erkenntniß ist das Erbe  
 Nicht der Weisen, nein, der Frommen:  
 Nicht im Grübeln, nein, im Beten  
 Wird die Offenbarung kommen.

Soll ein Menschenauge schauen,  
 Muß der Himmel sich erschließen,  
 Und ein Strahl von seinem Lichte  
 In das dunkle Herz sich gießen."

## 15.

„Leben magst du hundert Jahre;  
 Einst, wie Dampf im Berggelände,  
 Gehst du hin. — Wo kannst du bleiben?  
 Gott ist aller Dinge Ende.

Ward dir Kraft, von allen Kräften  
 Hast du Rechenschaft zu geben:  
 Wirke recht; du wirst gerichtet,  
 Magst du hundert Jahre leben.

Denn die Kreatur ist Gottes,  
 Und sie kann ihm nicht entfliehen:  
 Einmal, morgen oder später,  
 Liegst du doch vor seinen Knien.“

## 16.

„Elmar, o du machst mich traurig:  
 Was ich rede, ist verloren,  
 Denn du hörst nicht mit dem Herzen,  
 Denn du hörst nur mit den Ohren.

Man erzählt, ein blinder Priester  
 Predigte im Feld den Steinen,  
 Und die Steine riefen Amen:  
 Du bist stumm; ich möchte weinen.

Träumst du wieder von den Wellen?  
 Ach, es ist ein trostlos Jagen!  
 Wasserfurchen, die du pflügest,  
 Werden niemals Früchte tragen.

Wohl das Schwert, doch nie die Sichel  
 Mag auf grauer Woge flirren:  
 Nur dir selber zu gefallen  
 Stürmst du in des Kampfes Wirren.

Müh' zur Lust ist eitle Mühe,  
 Nutzlos, wie dem Meer der Regen;  
 Arbeit, die nicht Andern frommet,  
 Das ist Arbeit ohne Segen.

Willst du dir, und dir nur dienen,  
 Nirgend magst du Dank erwerben;  
 Schmachten wirst du, und am Ekel  
 Vor dir selber mußt du sterben.

Erst gehörst du deinem Gotte,  
 Ihm zunächst der Heimaterde:  
 Bist du stark, sei froh; am stärksten  
 Ist der Mann am eignen Herde.

Bläh' dich unter fremden Menschen;  
 Schweigt dein Volk, dein Ruhm ist nichtig!  
 Sachsenkind, mit jeder Faser  
 Bist du deinem Volke pflichtig;

Deiner Heimat, deiner Mutter,  
 Einer Kranken, einem Weibe:  
 Bist du brav, so zahl' mit jedem  
 Tropfen Bluts in deinem Leibe.

Willst du fort, sie wird als bleiche  
 Bettlerin am Wege stehen  
 Und die dürre Hand dir strecken  
 Nassen Blicks. — Nun kannst du gehen!"





## XVIII. Hildegundens Trauer.

1.

**A**ndre, denen Leid geschehen,  
Dürfen klagen; ich muß schweigen:  
Wankt mein Muth in Furcht und Trauer,  
Heitre Miene muß ich zeigen.

Die mir rathend helfen könnte,  
Schläft hier unter'm kalten Steine;  
An der Linde ihr zu Häupten  
Sitz' ich oft und weine, weine.

Leise nur; ein Mutterschlummer  
Ist so leicht; sie würd' es hören:  
Nein, es darf des Kindes Klage  
Ihre Seligkeit nicht stören!

Wenn es schauert hoch im Wipfel,  
Neig' ich mich zu bangem Lauschen:  
Sind es liebe Flüsterworte?  
Ach, es ist nur Windesrauschen!

Weiß sie nicht, was mir geschehen,  
 Hütet euch, daß ihr es saget,  
 Kleine Engel, die ihr Botschaft  
 Zwischen Erd' und Himmel traget.

O sie würde, Urlaub heischend,  
 An der goldnen Pfortē stehen;  
 O sie würd' im Himmel weinen,  
 Wüßte sie, was mir geschehen!"

## 2.

„Einen wilden stolzen Falken  
 Hatt' ich mir zur Lust gezogen:  
 Mit dem Todespfeil im Herzen  
 Ist er fort, weit fort geflogen.

Liebt' er Ring und Lederkappe?  
 O in's Weite mocht' er streben,  
 Durch die Wälder mocht' er schweifen,  
 In den Wolken mocht' er schweben,

Frei und kühn, ein Ziel dem Neide! —  
 Weh, ihn traf ein fremder Schütze,  
 Feig versteckt, nach Schächerweise,  
 Mordlich mit verruchter Spitze.



Seidne Bänder wollt' ich winden  
 Um sein glänzendes Gefieder,  
 Silberfäden, goldne Schnüre,  
 Käm' er nur, o käm' er wieder! —

Weh um ihn, den Hochgemuthen  
 Den ich mir zur Lust gezogen,  
 Mit dem Todespfeil im Herzen  
 Ist er fort, weit fort geflogen.“

## 3.

„finstre Nacht und kalter Regen,  
 Und der Wald erseufzt im Winde:  
 O ihr Stürme, wilde Wetter,  
 Wenn er lebt, o seid ihm linde!

Treibt sein Kiel auf dunklem Meere,  
 Ueber Klippen, über Schllünde:  
 All ihr Wasser, all ihr Wogen,  
 Wenn er lebt, o seid ihm linde!

Irret er auf öder Heide,  
 Suchend, wo er Obdach finde:  
 Führt ihn, all ihr guten Sterne,  
 Wenn er lebt, o seid ihm linde!

All ihr Engel, ihr, der reichen  
 Himmelsburgen Ingesinde,  
 Wo er ringe, wo er kämpfe,  
 Wo er sei, o seid ihm linde!“

## 4.

„Auf dem Sande weiße Schwäne,  
 Schwanenjungfrau'n, die sich baden,  
 Die zum lauen Süd sich schwangen  
 Von des Nordlands Eisgestaden.

Weiße Schwäne, wilde Mädchen,  
 Schön ist euer Loos zu preisen:  
 Durch die Wellen könnt ihr rudern,  
 Durch die Wolken könnt ihr reisen.

Hätt' ich eure Federhemden,  
 Durch die Himmelsräume flög' ich;  
 Ihn zu finden, den ich suche,  
 Durch die Erdenreiche zög' ich.

Ihn zu finden, den ich suche,  
 Schweift' ich rings in allen Meeren,  
 Wär's nur, einmal ihn zu grüßen  
 Und dann trauernd heimzukehren.“

## 5.

„Wenig sprach er stets, und einsam  
 Ging er meist auf stillen Wegen  
 Längs des Bachs, durch Wief' und Saaten  
 Und in fernen Waldgehegen.

Daß er niemals, was er meinte,  
 Mir gestanden, darf mich's kränken?  
 O ich weiß ja, unsre Liebe  
 Ist so alt als unser Denken.

Beben sah ich seine Lippe,  
 Seine Wange sah ich brennen,  
 Und sein tiefes treues Auge  
 Sagte mehr, als Worte können.“

## 6.

„Mondbeglänzt im stillen Walde  
 Schläft der Teich in Farn und Moose:  
 Mitternächtlich aus der Tiefe  
 Taucht die bleiche Wasserrose.

Träumend nicken Buch' und Birke;  
 Nicht ein Flüstern, nicht ein Schaudern,  
 Um im Schlummer nicht das süße  
 Waldgeheimniß auszuplaudern.

Nenuphar, die weiße Blume,  
 Birgt sich gern in Nacht und Schweigen:  
 Nur des Himmels treuen Sternen  
 Wagt sie schüchtern sich zu zeigen;

Nur den kalten keuschen Lichtern,  
 Die da dämmern fern und trübe: —  
 Nenuphar, du weiße Blume,  
 O wie gleichst du meiner Liebe!"



## 7.

„Zwischen Berg und tiefem Thale  
 Sprießt ein Kräutlein, heißt Vergessen:  
 Wunderkräutlein, wer es äße,  
 Könnte ganz gesund sich essen.

Wer es fände, wem des Waldes  
 Dunkle Räthsel sich erschlossen,  
 Wer es pflückte, o er würde  
 All sein bittres Leid vergessen.

Ward mir von des Himmels Mächten  
 Leid, ein volles Maß, gemessen:  
 Leid ist meine beste Habe,  
 Und ich will es nicht vergessen.

Leid ist meine beste Habe,  
 Leid um das, was ich besessen:  
 Ob ich auch vergessen könnte,  
 Dennoch will ich nicht vergessen.

Wunderkraut, ob deine Blätter  
 Auf dem Gartenbeet mir sprössen:  
 Was ich leide, was ich liebe,  
 Will und mag ich nicht vergessen.“

## 8.

„Wenn er auf den Schild, den blanken,  
 Pflicht und Vaterland geschrieben,  
 Und, von ihm geführt, die Sachsen  
 Uns aus Mark und Gau vertrieben;

Wenn er käme, für erlittne  
 Schmach das Rächeramt zu üben,  
 Alle, die ihn feig verließen,  
 Strafend mit gewalt'gen Hieben;

Wenn er dann mich fragte: „Hilda,  
Bist du, was du warst, geblieben?“ —  
Haßt' ich ihn? Mich selbst verachten  
Müßt' ich, wollt' ich ihn nicht lieben.“

## 9.

„Kommt ein fremder Mann geschritten  
Durch das Thal in Schnee und Eise:  
Fremder Mann, wie mag ihn führen  
Her zu uns die Winterreise?“

Tritt er an des Hofes Pforte,  
Pocht mein Herz in lautern Schlägen:  
Trüg' er Botschaft von dem Einen? —  
Und ich flieg' ihm rasch entgegen.

Fremder Mann, der wandermüde,  
Obdach heischt er, oder Spende,  
Und am Herd bei Krug und Schale  
Wärmt er sich die starren Hände.

Neues bringt er, trübe Märe,  
Von Erfrornen und Vermissten,  
Von der Hungerwuth des Wolfes  
Und des fuchses argen Listen;

Von der Noth, die Reh' und Hirsche  
Treibt in Hütten und in Scheunen,  
Dies und das: nur keine Kunde,  
Keine Kunde von dem Einen!

Roths Gold, o einen Schildvoll,  
Wär' es mein, ich gäb' es gerne  
Jedem, der mir Botschaft brächte  
Von dem Einen aus der ferne."

## 10.

„Krank am Leib und im Gemüthe,  
Krank zum Tod vom Biß der Schlange,  
Ging er fort; ein letztes Grüßen  
Winkt' ich ihm vom Hügelhange.

Letztes Grüßen? — War's ein letztes  
Fahrewohl zum letzten Gange?  
War's ein letztes nicht, weswegen  
Trieb es mich mit dunklem Drange?

War's ein letztes nicht, weswegen  
Klopft mein ahnend Herz so bange? —  
Wenn er lebte, wo er lebte,  
Botschaft hätt' ich lange, lange!"

## 11.

„Kam er durch den Wald geritten,  
 Kam er durch das Feld gegangen,  
 O, wie glänzten seine Augen,  
 O, wie blühten seine Wangen!

Steht er jetzt vor meiner Seele,  
 Der Verlorne, den ich liebe,  
 O, wie ist so bleich sein Antlitz,  
 O, wie ist sein Blick so trübe! —

Weisse Wände, Kienspanlichter;  
 Ihm zur Seite dunkle Schatten,  
 Stumm und erst, als müßten morgen  
 Einen Todten sie bestatten.“

## 12.

„Tritt der Händler in die Halle,  
 Gelb von Haut und schwarz von Haaren,  
 Vielgeschwätzig auf den Tischen  
 Legt er aus die bunten Waaren:



Scharlach von den Griecheninseln,  
 Türkisch Tuch und Mohrenseide,  
 Stahlgewirk aus Mailands Effen  
 Und romanisch Goldgeschmeide.

Wühlend in den Siebensachen,  
 Kauft der Vater ganze Haufen:  
 Freut' es mich, er würde gerne  
 All den eitlen Kram mir kaufen.

Und ich schenkt' ihn gern den Mägden,  
 Sich zu putzen für den Freier:  
 Mir geziemt nur düstre Wolle,  
 Thränentuch und Wittwenschleier."

## 13.

„Miga sagt, ein dunkles Räthsel  
 Sei der braune Schmiedebube:  
 Regentriefend, müd' und hungrig  
 Trat er gestern in die Stube.

Wohlgepflegt am frischen Feuer  
 Saß er dann und sumimte leise,  
 Wie im Traum, geschloßnen Auges,  
 Eine fremde trübe Weise.

Wendisch war's: des Falken Klage,  
 Der, vom Walde weit, im Bauer,  
 Einsam, mit gelähmtem Flügel  
 Sich verzehrt in Zorn und Trauer.

Jaghaft sprach ich: „Singe weiter,  
 Wenn du kannst, die düstre Kunde,  
 Ob genesen der Gefangne  
 Heimwärts flog zum grünen Grunde?“

Doch die schwarzen Locken schüttelnd,  
 Lacht' er still; die Perlenzähne  
 Glänzten weiß, und auf die Wange  
 Rollt' ihm eine dicke Thräne.“

## 14.

„Grünt der Wald und blüht die Wiese,  
 Gehn die Mädchen in den Hagen,  
 Knüpfen Halme, zupfen Blätter,  
 Holde Antwort zu erfragen;

Holde Antwort über Einen,  
 Den sie meinen in Gedanken:  
 Wilde Rose, die ich suche,  
 Birgt sich unter Dorn und Ranken.

Blätter fünf der wilden Rose,  
 Die wie Herzen sind zu schauen,  
 Was ich meine tief im Herzen,  
 Will ich heimlich euch vertrauen.

Schreiben will ich auf das erste  
 Stillen Liebe Runenzeichen;  
 Auf das erste und das zweite,  
 Denn das erste wird nicht reichen.

Bittere Klage auf das dritte,  
 Auf das vierte bittere Klage;  
 Ach, nicht hundert Blätter fassen  
 All den Kummer, den ich trage!

Auf das fünfte, o wie gerne,  
 Möcht' ich meine Hoffnung schreiben;  
 Da ich keine Hoffnung habe,  
 Muß es unbeschrieben bleiben.

Mag der Wind die Runen lesen  
 Und verrauschen. — Keine Boten  
 Gehn von diesem Strand zu jenem  
 In das stille Reich der Todten!"

## 15.

„Oft verloren in Gedanken  
Sitzt der Vater, tiefbekümmert:  
Was erregt ihn und bewegt ihn,  
Wenn ihm fencht die Wimper schimmert?

Traurig sucht mich oft sein Auge,  
Doch sein Blick entweicht dem meinen;  
Sieht er fort und lächelt trübe,  
(<sup>1</sup>) dann muß ich gehn und weinen.

Niemals nennt er einen Namen,  
Den ich nie zu nennen wage:  
Ist es nicht, als ob er heimlich  
Seinen Urtheilsspruch beklage?

Oft beräth er sich mit Diethelm,  
Und ermahnt den biedern Alten,  
Alles auf dem Habichtshofe  
Wohl in Fug und Schick zu halten.

Kann er hoffen, daß der falke  
Je zur Heimatstätte kehre? —  
Sittern macht mich der Gedanke,  
Daß es dennoch möglich wäre.“

## 16.

„Pfänder zwei, vieltheure Pfänder,  
 Ließ er mir zurück beim Scheiden,  
 Reichen Hort, um den ein reiches  
 Königskind mich mag beneiden;

Pfänder zwei, vieltheure Pfänder:  
 Hier den Ring zum Seingedenken,  
 Dort das Schwert zum Aufbewahren,  
 Will ein Gott ihm Heimkehr schenken. —

Heimkehr! Wenn in schwerster Stunde  
 Er noch Heil zu hoffen wagte,  
 Krank an Glück, an Leib und Ehre,  
 Unrecht wär's, wenn ich verzagte.

Ring, mich stets an ihn zu mahnen,  
 Still auf meinem Herzen ruhe;  
 Schwert, bis er dich wieder fordert,  
 Harre fein in sicherer Truhe.“

## 17.

„Mag der Mann mit Wort und Eisen  
 Trozen dem Geschick, dem harten,  
 Ihm gebührt es; Frauenwaffe  
 Ist Gebet und stilles Warten.“

Warten will ich Tag' und Nächte  
 Wandellos in Lieb' und Treue:  
 Reicher Gott, verzeih' mir Armen,  
 Wenn ich sein mich nicht verzeihe.

Hör' mich, reicher Gott im Himmel;  
 Beten will ich Tag' und Nächte:  
 Thu an ihm nach deiner Güte,  
 Was ihm frommt; du kennst das Rechte.

Die den offenen Blick belastet,  
 Nimm ihm ab des Wahnes Binde:  
 O ich weiß, er sucht dich lange;  
 Hilf ihm, Herr, daß er dich finde.

Schau ihn an mit mildem Auge,  
 Treuer Gott, den Tiefgebeugten:  
 Deiner Huld nur einen Funken  
 Laß erbarmungsvoll ihm leuchten;

Deines Lichts nur einen Schimmer  
 Gieß' auf seine dunklen Pfade,  
 Gott, mein Gott, in seine Seele  
 Einen Strahl nur deiner Gnade!"

18.

„Nächten sah ich ihn im Traume,  
Die Erinn'ung macht mich beben,  
Wie er rang mit einer wüsten  
Wurmgestalt auf Tod und Leben.

Hochgebäumt, mit offenem Rachen  
Stürzt' auf ihn das Ungeheuer;  
Grauer Dampf entquoll dem Schlunde,  
Wuth dem Blick und wildes Feuer.

Schuppenringe, grimme Taten  
Sah ich um den Mann sich klammern:  
Deutlich hört' ich's: „Hildegunde!“  
War sein halbersticktes Jammern.

Fliegen wollt' ich, ihn entreißen  
Aus des Unthiers Klau'n und Zähnen:  
Doch gelähmt, gebannt, gebunden  
Konnt' ich „Gott, mein Gott!“ nur stöhnen.

Da — im Blute schwamm der Drache:  
Und mein Held? — Sein lichtverklärtes  
Antlitz strahlt, und selig lächelnd  
Hielt er hoch das Kreuz des Schwertes.“

## 19.

„Auf dem Raine Klee und Blumen,  
Und die Drossel singt im Hagen:  
Langer Winter, trüber Winter, ---  
Ach, wie hab' ich's nur ertragen!

Seh' ich rückwärts: Zagen, Hoffen:  
Seh' ich vorwärts: Hoffen, Zagen:  
Immerfort der alte Zweifel,  
Immerfort dieselben Klagen!

Eitel ist es, Wind und Wolke,  
Sonn' und Mond nach ihm zu fragen:  
Wenn er athmet, wo er athmet,  
Eine wüß't es mir zu sagen;

Eine, der die Himmelswanderer,  
All die Vögel, Botschaft tragen:  
Mag sie auf das Frankenmädchen  
finster schau'n: ich will es wagen!“







## XIX. Elmar im Klostergarten.

I.

**G**eh' ich durch den Klostergarten  
Bei des Frühlings lindem Weben,  
„ Staunen muß ich, daß ich athme  
Nach dem Kampf auf Tod und Leben;

Athme, weil mit feltner Treue  
Gute Menschen für mich wachten,  
Christen für den Ungetauften,  
Und dem Leib Genesung brachten.

Nur dem Leib; der wunden Seele  
Arzenei erdenkt kein Denker:  
Kam sie krank in diese Mauern,  
Krank genug, hier ward sie kränker.

Kam sie krank an Haß und Liebe,  
Krank genug an diese Stelle:  
Kränker durch des Zweifels Qualen  
Ward sie in der Klosterzelle.

Beides bist du, Pater Prior,  
 Weis' und gut; deß muß ich klagen:  
 Deine Weisheit, deine Güte  
 Hat mir bittre Frucht getragen."

## 2.

„Beides bist du, Pater Prior,  
 Weis' und gut, doch mir zum Leide:  
 Seit ich horchte deinem Rannen,  
 Wichen von mir Fried' und Freude. --

Früchte sucht der Knab' im Walde,  
 Wo sich Blatt und Beere drängen;  
 Immer reifer, immer röther  
 Glühn sie an den Berggehängen;

Sommersüße große Früchte,  
 Immer röther, immer reifer  
 Glühn sie in den Thalgewinden,  
 Und den Knaben zieht der Eifer.

Und der Eifer zieht den Knaben  
 Immer tiefer in die Gründe,  
 Bis wie Räthsel ihn umstricken  
 Berggehäng' und Thalgewinde.

fremd ist ihm der Born im Steine,  
 fremd der Bach, der muntre Wandrer,  
 fremd der Fels, und auf dem Felsen  
 Selbst der Sonnenschein ein andrer;

fremd die Blumen, fremd die Bäume,  
 fremd die Vögel in den Zweigen: —  
 Ach, wer wird dem armen Jungen  
 Den ersehnten Rückweg zeigen? —

Pater Prior, Pater Prior,  
 Deiner Weisheit linde Lehren  
 führten mich in Irr' und Wirre,  
 Wie den Knaben rothe Beeren."

## 3.

„Wird den Menschen zugewogen  
 Leid und Lust mit gleicher Wage,  
 Schulden mir gerechte Götter  
 Sonnenschein und linde Tage.

Dunkel war es, was ich lebte:  
 Uebles hast du angestiftet,  
 Wodanspriester, der das weiche  
 Knabenherz mit Haß vergiftet.

Dann ein Rausch, der siegestrunke  
 Taumel auf den Wifingszügen:  
 War das froh bewußten Glückes  
 Ruhig athmendes Genügen?

Dann des Urgen Neid, der mitten,  
 Mitten mich in's Herz getroffen:  
 Nechtung, Siechthum, Seelenkämpfe  
 Und ein Lieben ohne Hoffen.

Innerlich verhärmt, verkümmert,  
 Seh' ich um mich Schutt und Scherben:  
 O ihr allzutreuen Pfleger,  
 Warum laßt ihr mich nicht sterben! —

Wird den Menschen zugewogen  
 Leid und Lust mit gleicher Wage,  
 Schulden mir gerechte Götter  
 Sonnenschein und linde Tage."

## 4.

"Im Gebirg' ist eine Stelle,  
 Wo der Sturm, der wildempörte,  
 Brechend in die hohen Hallen,  
 Bis zum Grund den Wald verheerte.

Hingerafft, geknickt, gebrochen  
 Liegen dort die mächt'gen Eichen;  
 Unter Weiderich und Binsen  
 Modern ihre Riesenleichen,

Aufeinander, durcheinander  
 Stamm und Aeste, wild verworren;  
 Losgerissen in die Lüfte  
 Stehn die schwarzen Wurzelknorren.

Die von Frühlingswonne träumten,  
 Finkenschlag und Blumenschimmer,  
 Warf im Zorn das Wetterbrausen  
 Einer Winternacht in Trümmer.

Oed' und wüßt! — So wüßt und öde  
 Ward mein Leben. Eine Stunde  
 Richtete die Blütenbäume  
 Meiner Hoffnung jäh zu Grunde.

Wüßt und öde! Um die todtten  
 Spinnen sich, wie dunkle Ranken  
 Einen Runenstein umweben,  
 Meine traurigen Gedanken."

## 5.

„Wäre nicht der Neid der Götter,  
Menschen könnten glücklich werden;  
Wäre nicht der Haß der Menschen,  
O es wäre schön auf Erden!

Großend schau'n die Looseschüttler  
Von den dunklen Wolkensitzen:  
Will ein Herz in Hoffnung knospen,  
Dräu'n sie mit des Jornes Blitzen;

Will ein Herz in Freud' erblühen,  
Auf die ersten zarten Sprossen  
Schlendern sie mit harten Händen  
Winterschnee und rauhe Schlossen.

Und der Erdensohn, um aller  
Noth ein Uebermaß zu schaffen,  
Schlag um Schlag auf Seinesgleichen  
Schwingt er die verruchten Waffen.

O, nicht hungerhagre Wölfe,  
Die ein krankes Reh gefunden  
Und sich balgen um die Beute,  
Reißen sich so tiefe Wunden! —

Wäre nicht der Neid der Götter,  
Menschen könnten glücklich werden;  
Wäre nicht der Haß der Menschen,  
O es wäre schön auf Erden!"

## 6.

„Ehrlos, wehrlos! — All der Wälder,  
All der Hage, all der Heiden  
Ist mir nicht soviel gelassen,  
Einen Stock davon zu schneiden.

Ehrlos, wehrlos! — All der Hüfen  
Nicht ein armer schmaler Fetzgen,  
All der Häuser nicht ein Fleckchen,  
Einen Dreibein drauf zu setzen.

Straßen hat die Welt, vier Straßen,  
Offen seit viel tausend Jahren:  
Blas ich eine Federflocke,  
Wo sie fliegt, da kann ich fahren;

Weit, soweit die Wasser rinnen,  
Rechtlos, friedlos; Leib und Leben  
Sind dem Schächer, wie dem Wolfe,  
Wie dem Raben preisgegeben.

Und die Seele? — Ohne Antwort  
 Muß ich fragen, immer fragen:  
 Wüßt' ich Raum für sie, das Andre,  
 O das Andre wollt' ich tragen.

Kann sie flieh'n zu Walhalls Göttern? —  
 Sind sie denn? — Zum Gott der Christen? —  
 Ist er denn? — Der müde Kämpfer  
 Ringt in Zweifeln und in Swisten."

## 7.

„Keine Götter sitzen droben  
 Auf den grauen Wolkenstühlen,  
 Keine, oder felsenharte,  
 Die nicht Leid, nicht Mitleid fühlen;

Keine, oder dumpfe Schläfer,  
 Die auf weichen Polstern gähnen,  
 Und vergessend wie vergessen  
 Die Jahrtausende verdehnen.

Walhall? Morgentraum des Knaben,  
 Beim Erwachen schnell verflogen!  
 Thiatgrim, der alte Frieser,  
 Däucht mir fast, hat viel gelogen. —



Leb' ich nicht? Und was lebendig  
 In mir wirkt, wo kann es bleiben?  
 Wird es nichtig wie die Hülle,  
 Die es deckt, im Sturme treiben?

Ohne Antwort muß ich fragen,  
 Ohne Trost, wohin ich kehre,  
 Und erschrocken starrt das Auge  
 In die Nacht, in's Ewigleere."

## 8.

„Künste lernst' ich; edler Künste,  
 Hoher Künste lernst' ich sieben,  
 Wie sie übten unsre Väter,  
 Wie sie Nordlandsmänner üben:

Runen lesen, Runen ritzen,  
 Und der Harfe Saiten rühren,  
 Schmieden eine zähe Klinge  
 Und im Streit sie ehrlich führen;

fest auf Rossesrücken haften,  
 Schwimmen durch empörte Sunde,  
 Und mit Pfeil und Speer in's Weite  
 Senden sichere Todeswunde.

Künste lernst' ich; edler Künste,  
 Hoher Künste lernst' ich sieben;  
 Wenig frommen sie; die eine  
 Schwerste ist mir fremd geblieben:

Könnst' ich denken, was ich wollte,  
 Und vergessen, was ich möchte,  
 Heller wären meine Tage,  
 Stillter wären meine Nächte."

## 9.

„Die beneid' ich, die im Glanze  
 Deutscher Heldenzeit sich sonnten,  
 Die mit Schwertern, statt mit Worten,  
 Ihre Meinung sagen konnten.

Thatlos schlepp' ich meine Tage:  
 O, ich habe Zeit zum Denken,  
 Zeit zum Sinnen und zum Suchen,  
 Zeit genug, mich selbst zu kränken.

Und die Mönche, sie umhegen  
 Mich mit rücksichtsvoller Liebe,  
 Mir zur Qual; ich trüge leichter  
 Keulenschlag und Klingenhiebe.

Irren will ich durch die Lande,  
 Auf den Wassern will ich treiben:  
 Tödtlich ist mir diese Stille,  
 Und hier kann ich nimmer bleiben.“

## 10.

„Von der Heimaterde scheiden,  
 O, wohl ist es hart und herbe:  
 Muß ich scheiden ohne Hoffnung,  
 Bin ich todt, bevor ich sterbe.

Muß ich scheiden ohne Hoffnung:  
 Gleich dem Hirsch auf mürbem Eise,  
 Das im Strom zum Meere flutet,  
 Fahr' ich trostlos auf die Reise.

Zwar in weltentlegner Bergschlucht,  
 Wo der Eber fuhlt, der graue,  
 Könnst' ich hausen mit dem Waldschrat,  
 Fehlings, wie der Fuchs im Baue,

Wildes Thier mit wilden Thieren;  
 Dann aus Noth ein Dieb, ein Schächer,  
 Dann zu Trutz und Hohn der Häuptling  
 Ausgestoßener Verbrecher. —

Armer Elmar, irre, irre  
 Durch die Wasser, durch die Lande:  
 Findest du kein Grab in Ehren,  
 Such' ein Grab dir ohne Schande."

11.

„Winternachts am Hallenfener  
 Wusste Wilfrid Thorfells Gästen  
 Nordlandsagen zu berichten  
 Von dem Weinland fern im Westen,

Das zuerst der rothe Erik,  
 Dann Björn Asbrandson gefunden,  
 Als auf reisemüden Kielen  
 Sturm sie trieb von Sund zu Sunden:

Traumhaft wunderliche Sagen  
 Von des Waldes Riesenkronen,  
 Von den armen rothen Männern,  
 Die in ihrem Schatten wohnen;

Von des Dickichts Aftgewirre,  
 Blumenschlingen, Laubgewinden,  
 Wo nur mühevoll fluge Jäger,  
 Hirsch und Bär den Wildpfad finden;

Von den seltsam bunten Vögeln,  
 Die durch Strauch und Wipfel streifen,  
 Und wie eine graue Wolke  
 Bucht und Klippenhang umschweifen;

Von des Bibers Wasserdörfern,  
 Von der Taube Wanderzügen,  
 Von des Büffels Weidegängen  
 Und der Schneegans hohen Flügen;

Vom Gelock der Rebenranken,  
 Die um Stamm und Zweige gaukeln,  
 Von den purpurdunklen Trauben,  
 Die im Sonnenglanz sich schaukeln;

Von dem Weizenfeld der Eichtung  
 Zwischen Fluß und Felsenföhren:  
 Lanzenschäfte all die Halme,  
 Goldne Keulen all die Aehren;

Von des Urwalds tiefem Schweigen,  
 Wenn die stillen Sternenbälle  
 Glühn, und weit verhallt der dumpfe  
 Nachtgesang der Wasserfälle;

Wenn der Wildniß fromme Söhne  
 Aus den Hirschhautzelten treten,  
 Und gehobnen Haupts zum großen  
 Unbegriffnen Geiste beten. —

fernes Land! In Kinderunschuld,  
Nicht verwirrt vom Kampf und Kriege  
Zwischen Göttern, zwischen Menschen,  
Schläfst du in der Wellenwiege!

Ob die graue Wasserwüste  
Dich in Nacht und Nebel berge,  
Dennoch find' ich dich; dem Flüchtling  
Ist die Noth ein guter Ferge.

Ausgestoßen von den Meinen,  
Wilder Wolf im eignen Lande,  
Seh' ich vor mir Strick und Grube,  
Hinter mir die Treiberbande.

Werthlos ward ich, gleich dem Moose,  
Gleich dem Pilz am Bergeshange,  
Die das Reh des Waldes achtlos  
Niedertritt auf seinem Gange;

Werthlos, gleich dem Fichtenzapfen,  
Den der Sturm mit Laub und Schorfen,  
Seines Spielwerks überdrüssig,  
In den Heidesumpf geworfen. —

fernes Land im weiten Westen,  
Schön und einsam! — Heb' die Schwingen,  
freier Falk, du heimatloser,  
Eine Heimat zu erringen!

Heb' die Schwingen! Schon zu lange  
 Hast du träumend hier gegessen;  
 Fort, meerüber: in der Wildniß  
 Allvergessend, allvergessen!"

## 12.

„Geh' ich einsam durch die Büsche,  
 Sitz' ich einsam in der Zelle,  
 Unablässig mir zur Seite  
 Folgt ein treuer Sprechgefelle.

Immer surrt er: „harre, harre!“  
 Immer raunt er: „bleibe, bleibe;  
 Alles fügt sich, eh' im höchsten  
 Sommer steht die Sonnenscheibe!“ —

Und ich harre, weil ich tiefer  
 In mein Suchen mich versenke:  
 Und ich bleibe, — und ich bleibe,  
 Hilda, weil ich dein gedenke.“

## 13.

„Wind, du unsichtbarer Wanderer,  
Flüchtig ist dein Gang vom Westen,  
Wenn du in die Tannenzwipfel  
Schreitest aus den Eichenästen;

Wenn du schauerst durch die Blätter,  
Wenn du flüsterst mit den Zweigen,  
Und zu lauschen Halm und Blüte  
All die klugen Köpfchen neigen.

All den Blüten, all den Halmen  
Lispelst du ein liebes Grüßen  
Von den Dolden, von den Glocken,  
Die im blauen Walde sprießen.

Wind, du unsichtbarer Wanderer,  
Rausche nur durch Busch und Hagen:  
Von der Blume, die ich meine,  
Hast du mir kein Wort zu sagen.“

---



## 14.

„Wüßt' ich Sie im sichern Hafen,  
Mit den Stürmen kämpft' ich gerne:  
Alle Schmerzen wollt' ich dulden,  
Bleibe jeder Schmerz ihr ferne.

Wär' ihr besser, möcht' ich lieber,  
Daß sie keine Schmerzen trüge,  
Daß, so oft sie mein gedenket,  
Banger nicht das Herz ihr schlüge?

Daß sie mein nicht mehr gedächte?  
Herbstes Wort von allen herben!  
Bitterer Tod; Vergessenwerden  
Ist noch bitterer als Sterben.

Eine Lieb' ist keine Liebe:  
Daß sie durch zwei Herzen gehe,  
Ist ihr Recht, und beiden bringe  
Sehnend Leid und wundes Wehe.“

## 15.

„Greiser Prior, deine Lehren  
Sind verständig, sehr verständig:  
Nur erwäge, greiser Prior,  
Du bist todt und ich lebendig.

Deine Lehren, greiser Prior,  
Wie des Schnee's gelinde flocken  
Säufeln sie vom frost'gen Himmel  
Auf des frühlings Blumenglocken.

Alte Menschen, kalte Menschen!  
Ihre Häupter grauer Winter,  
Ihre längst verglühten Herzen  
Längst erstarrte harte Sinter.“

## 16.

„Wunderlich! Ein altes Märchen  
Däucht es mir, gehört im Traume:  
Sinnend, einen Kranz im Schooße,  
Saß sie unter'm Apfelbaume.

Weisse Blütenblätter streifend  
 Von der Achsel, aus den Locken,  
 Gab sie mir den Gruß zurücke  
 Hold erröthend, süß erschrocken.

Eines hatt' ich ihr zu sagen;  
 Statt des Einen sagt' ich immer,  
 Was ich nicht zu sagen hatte,  
 Was ich hatte, sagt' ich nimmer.

Von dem großen grauen Wolfshund,  
 Ihrem treuesten Weggefellen,  
 Von der Brut im Nest der Amstel  
 Sprach ich, und des Bachs Forellen.

Wunderlich! Geschliffne Aerte  
 Sah ich furchtlos auf mich zücken,  
 Und vor einem Mädchen stand ich  
 Zaghaft mit gesenkten Blicken."

„Wollte manchmal stille Hoffnung  
 Sich im Herzen leise regen,  
 Hielt mir eine blasse Idis  
 Strengen Blicks das Kreuz entgegen.

Schöne Idis, o ich weiß es,  
 Wo sich unsre Wege scheiden:  
 Lieben könntest du den Sachsen,  
 Den Gebannten, nie den Heiden.

Lieben könntest du den Bettler,  
 Doch den Kreuzverächter nimmer:  
 Da sich unsre Wege scheiden,  
 Lebe wohl, leb' wohl auf immer!"

## 18.

„Steh' ich vor dem Zauberberge,  
 Süße Klänge rauschen drinnen:  
 „Komm zu uns, bei uns alleine  
 Magst du Huld und Heil gewinnen!

Komm zu uns: schon lange, lange  
 Harren wir des blonden Knaben:  
 Komm, und Alles ist dein eigen,  
 Komm, und Alles sollst du haben!"

Eine winkt mir traurig lächelnd,  
 Und mein Herz will zu der Einen:  
 „Ja, ich komme!" — möcht' ich rufen:  
 „Nein, ich kann nicht!" — muß ich weinen. —

Steh' ich vor dem Zauberberge,  
 Süße Klänge hör' ich rauschen:  
 Fort, o fort! — Doch wie gefesselt  
 Muß ich stehn und lauschen, lauschen."

## 19.

„Deiner Worte, greiser Prior,  
 Auch nicht eines ging verloren;  
 Klagst du gleich, der träge Schüler  
 Lausche dir nur mit den Ohren.

Jedes hab' ich wohl verstanden  
 Und erwogen tief im Herzen:  
 Greiser Prior, statt des Trostes  
 Brachtest du mir Noth und Schmerzen;

Statt des Glaubens bange Zweifel,  
 Statt der Ruhe irres Schwanke:  
 Immer jagend, immer fragend,  
 Schweifen unstät die Gedanken,

Gleichwie sturmgetriebne Tauben,  
 Fern den heimatlichen Buchen,  
 Zwischen See und Himmel flattern  
 Und umsonst ein Eiland suchen.

Pfadlos sind die blauen Lüfte,  
 Rathlos bin ich selbst und müde:  
 Was ich suche, was ich sehne,  
 Ist nicht Glück, nur Friede, Friede!"

## 20.

„Welch unsel'ge Zeit! Der Fremdling  
 Herr im Land, gehöhnt die Treue,  
 Krank das Recht, der alte Glaube  
 Todt, und räthselhaft der neue.

Wär' ich grau, verschmerzen könnt' ich  
 Alle Mühsal, die gewesen,  
 Und im Sterben von des Lebens  
 Langem Siechthum rasch genesen.

Jugend heischt und hofft; verloren  
 War mein Dringen und mein Verben:  
 Frommt es nicht, der Welt zu leben,  
 Thut es noth, der Welt zu sterben.

Glücklich, wer von ihr geschieden  
 Eine Siedelei sich baute,  
 Und vom Gartenfleck am Walde  
 Neidlos in das Wirrsal schaute;

Oder, wenn der Geist ihn triebe,  
 In der Klosterzelle säße,  
 Und, ins Ewige versunken,  
 Zeit und Erdenleid vergäße!"

## 21.

„Nicht ein Sperling fällt vom Dache,  
 Nicht ein Haar von deinem Haupte  
 Außer Gott und Gottes Willen:" —  
 Guter Prior, wer das glaubte!

Und du sprachst: Sein starker Wille  
 Führte mich in dieses Schweigen  
 Aus der Welt, um mir die rechte  
 Straße in die Welt zu zeigen;

Und du sprachst, daß auch das Ueble  
 Dem zum Heil gedeihen müßte,  
 Der es Gott zu Liebe trüge: —  
 Guter Prior, wer das wüßte! —

Ebb' und Flut in meinem Kopfe:  
 Soll sich stillen all das Streiten,  
 Guter Prior, manches Räthsel  
 Hast du mir noch auszudeuten!"

## 22.

„Auch die Feinde soll ich lieben?  
 Pater Prior, welch Verlangen!  
 Schlägt mich Wer, ich soll gelassen  
 Ihm erbiehen beide Wangen?

Harter Mönch, du lehrst und forderst  
 Hundert Pflichten, schwer zu üben:  
 Doch die übermenschlich schwerste  
 Dünkst mich, seinen Feind zu lieben.

Und Ihr thut es; ich erfuhr es  
 An mir selbst! — Nun schweig', du Spötter,  
 Wodanspriester: diese Menschen  
 Können mehr als unsre Götter!“

## 23.

„Schwanf' ich zwischen Gott und Göttern:  
 An die Menschheit, die ich haßte,  
 Glaub' ich nun: ein Gottesodem  
 Lebt und wirkt im Erdengaste.



War's durch fromme Macht des Guten,  
 War's durch dunkle Kraft des Bösen,  
 Daß nach mondelangem Ringen  
 Ich von schwerer Sucht genesen?

Alte Drude, stammt dein Werben  
 Aus des Abgrunds Finsternissen?  
 Dein Beschwören ist dein Suchen,  
 Und dein Zauber ist dein Wissen.

Deine Blumen, deine Kräuter  
 Sprießen froh am Licht der Sonnen,  
 Und mit reinen Händen schöpft du  
 Aus des Bergs krySTALLnem Bronnen;

Und mit reinen Händen boten  
 Gute Menschen mir den Becher,  
 Christ dem Heiden, biedre Mönche  
 Dem geächteten Verbrecher. —

Wunder gibt es, deren Wirken  
 Nie zu Ende wird geschrieben:  
 Menscheng Geist mit seinem Forschen,  
 Menschenherz mit seinem Lieben."

## 24.

Oft erscheinen mir Gestalten,  
 Wie ich sie geträumt im Fieber;  
 Ja, so war es: eine Jungfrau  
 Saß mir schweigend gegenüber;

Schwarz ihr Kleid, ein Kreuz am Busen,  
 Weiß ihr Nieder; reinste Güte  
 In den Blicken, auf den Wangen  
 Lilienschnee und Rosenblüte:

Caritas, ein Christenmädchen,  
 Immer liebevoll, immer huldig,  
 Immerdar getrostes Muthes,  
 Dienstbeflissen und geduldig.

Also sah ich sie, die Fromme,  
 Ob sie sanft sich um mich mühte,  
 Oder, tief gesenkt die Stirne,  
 Betend vor dem Lager kniete. —

Caritas, wie schuffst du herben  
 Widerstreit mir im Gemüthe:  
 Zwingt die Macht der Menschen Tackern,  
 Menschenherzen zwingt die Güte.

Vor dem starken Gott der Christen,  
Vor der Milde seiner Lehren  
Beugt' ich mich, wenn nicht verhaßte  
Franken die Verkünder wären."

## 25.

„Wie, wenn statt besiegt zu werden,  
Wir die Franken übermochten,  
Hätten wir nicht unsre Götter  
Aufgedrängt den Unterjochten?

Hätten wir die guten Mönche  
Nicht verlacht als eitle Schwätzer?  
Denn die Wahrheit hat der Sieger,  
Der Besiegte ist ein Ketzer. —

Was ist Wahrheit? rief der Römer  
Spöttisch in der Christensage:  
Ohne Antwort in die Wolken  
Schreit der Welt uralte Frage. —

„Soll ein Menschenauge schauen,  
Muß der Himmel sich erschließen  
Und ein Abglanz seines Lichtes  
In das dunkle Herz sich gießen:"

Also sprachst du, weiser Prior! —  
Beten soll ich? Wird es frommen?  
Wenn ich bete, wird im Beten  
Mir die Offenbarung kommen?“





## XX. Zwei Frauen.

**D**ämmernacht! Durch Busch und Wipfel  
Ging ein ahnungsvolles Weben,  
Wie ein Traum von Lenz und Liebe,  
Sinkenschlag und Blütenleben.

Vor dem Grottenthor der Drude  
Sproß der Farn aus fahler Hülle  
Halb entrollt; der Brunnen raunte  
Leis' im Moos, sonst tiefe Stille.

Nächst dem Brunnen saß ein Mädchen,  
Auf den Knie'n verschränkt die Hände,  
Müd' und blaß. — „Wie schaurig einsam  
Dünkt mich heut das Berggelände!

Horch! ein Ruf, wie aus den Lüften,  
Fern und hohl: — es ist der Reiher,  
Der allnächtlich von der Nethe  
Nordwärts zieht zum Heideweiber.

finster steht der Wald; gespenstig  
 Recken sich die schwarzen Stämme,  
 Wüßt Gethier; die Wurzelnorren  
 Sträuben drachengleich die Kämme.

Nah'n sie nicht von da, von dorten? —  
 Wolfsgeheul und Wetterbrausen  
 Schreckt mich nicht, doch dieses Schweigens  
 Dumpfes Brüten macht mir Grausen.

Arme Hilde! — Offne Wege  
 Ging ich sonst am lichten Tage:  
 Heimlich und auf Schächersteigen  
 Kriech' ich jetzt im nächt'gen Hage.

Sonst, mit Sonnenschein im Herzen,  
 Wollt' ich inuner, was ich mußte,  
 Stets getroßt, weil auf dem Pfade  
 Meiner Pflicht ich stets mich wußte:

Jetzt, von Noth und Qual getrieben,  
 Folg' ich einem dunklen Drange;  
 Eine such' ich, die ich fürchte,  
 Die mich haßt, erwart' ich bange.

Ob sie kommt, die düstre Waldfrau?  
 Zwiefach ängstigt meine Seele  
 Sage Scheu, daß ich sie finde,  
 Sorge, daß ich sie verfehle.

Wenn sie kommt, was soll ich sprechen?  
 Wenn ich sprach, was kann sie denken?  
 Wird sie nicht mit rauher Rede  
 Schadenfroh die Kranke fränken?

Wird sie nicht die Fremde bannen  
 Und dem Christenmädchen fluchen?" —  
 „Nein, sie heißt dich gern willkommen,"  
 Sprach es seitwärts aus den Buchen.

„Nein, mit Schmach und herben Worten  
 Wird sie dich nicht überschütten:  
 Jung und alt, seit hundert Wintern  
 Hat sie mehr als du gelitten.

Männerstreit gehört den Männern,  
 Recht der Götter ist die Rache:  
 Vieles lernt' ich und das Eine,  
 Duldersinn sei Frauensache.

Komm, ich sitze zu dir nieder:  
 Was dich drängte mich zu fragen,  
 Ward mir kund; ein wilder Vogel  
 Hat es heut mir zugetragen." —

Drauf die Jungfrau mit Erröthen:  
 „Weise Frau, du bist so linde  
 Und du redest weiche Worte,  
 Wie die Mutter mit dem Kinde.

Was mich quält — um meinetwillen  
 Hat Ihn alles Weh betroffen! —  
 Muß ich trauern um den Todten,  
 Oder darf er Heimkehr hoffen?

Hätt' ich eine Mutter — einsam  
 Bin ich, und wem kann ich's klagen?  
 Weinen muß ich —". Sprach die Drude:  
 „Kind, ich will dir Alles sagen!

Den du meinst, wiewohl genesen,  
 Krank verweilt er bei den Stillen,  
 Frei in Fesseln, weil gefesselt  
 Nur durch Wahl und eignen Willen;

fern den Seinen, niemals ferner,  
 Nahe dir, und niemals näher:  
 In der Menschenbrust zu lesen  
 Braucht es keiner Zukunftspäher.

Ob nicht dir, doch einem Andern  
 Senden werd' ich meinen Boten:  
 Liebe zürnt und — liebt; ich denke  
 Wort zu halten einer Todten.

Wenn der Ginster blüht am Raine,  
 Wenn die Rose glüht im Garten,  
 Wird ein Frankenmädchen lächeln,  
 Doch in Thränen. — Kannst du warten?



Wüßt' ich mehr, ich sagt' es gerue;  
 All dein Leid, dein stummes flehen  
 Rührt mich tief; nur Frauenherzen  
 Können Frauenharm verstehen. —

Sterne steigen, Sterne sinken:  
 Unfre sind im Niedergange.  
 Brach der Wolf die Zauberfette,  
 Stieg an's Land die Meeresschlange?

Hat der Kampf im Wigridfelde,  
 Den die Wala singt, begonnen?  
 Stille Jungfrau'n, ihr nur wißt es,  
 Die ihr sitzt am Zeitenbronnen.

Oede war es längst, noch öder  
 Wird es hier im hohlen Steine,  
 Eh' die Rose glüht im Garten,  
 Eh' der Ginster blüht am Raine.

Einsam machen Noth und Alter,  
 Gutthat mehr noch, als die beiden:  
 Dank ist Last; der träge Schuldner  
 Liebt den Gläubiger zu meiden.

Einsam ward ich; übel passen  
 Reiseschuh' zu grauen Haaren:  
 Dennoch mit dem einzig Treuen,  
 Meinem Hunde, muß ich fahren.

Jede Gunst, sogar die letzte,  
Bleibt nach Mühsal und Beschwerde  
Mir versagt, die allerärmste:  
Schlaf im Schooß der Heimaterde.

Weine nicht! — Du magst ihn grüßen,  
Den du meinst; mit nassen Locken  
Wird er dir entgentreten:  
Meine Zöpfe bleiben trocken! —

Komm, ich führe dich; der Wildbach  
Sperrt den Weg mit Block und Schrunde,  
Und die Augen meiner Wächter  
Seh' ich glühn im finstern Grunde."





## XXI. Abt Marin.

**I**m Konvent zu Dreizehnlinden  
Saß der Abt in stiller Zelle;  
Blätter auf dem Eichentische,  
Rollen auf dem Buchgestelle.

Emsig schrieb er Zahl zu Zahlen,  
Manche Reihe frommer Spenden,  
Zugewandt dem Gotteshause  
Nah' und fern von milden Händen:

„Brunicho von sieben Hufen  
In der Mark von Wulfhardseichen  
Jährlich vierzehn Scheffel Roggen;  
Digg von Düsterloh desgleichen.

Merke wohl, die Bringer werden  
Gut in Brod und Bier gehalten  
An der Herdstatt; doch der Rösse  
Hat ein Jeder selbst zu walten.

Ferner: Fridemar von Rohrbeck  
 Pfingsten dreizehn Pfund Forellen;  
 Item einen Korb voll Binsen  
 Zum Bestreu'n der Klosterzellen.

Guntram von zweihundert Jochen  
 Auf dem Brink zur scharfen Ecke  
 Petritag sechs Malter Gerste;  
 Aldo fährt und leiht die Säcke.

Dann vom Hof zu Aldanthorpe  
 Asmar jährlich zwölf Denare,  
 Eine Tonne Salz und einen  
 Feisten Hirsch im andern Jahre;

Item einen Lederhandschuh  
 In den zwölf geweihten Nächten  
 Für den Abbas, wechselweise  
 Einen linken, einen rechten.

Weiter Sigiburg, die Wittib,  
 Statt des Zinses von dem Viehe  
 Thomä einen Weizenfuchen,  
 Der ihr reicht vom Fuß zum Kniee.

Ansfrid für den Neubruchzehnten  
 Zu Sanct Veit drei fette Schafe:  
 Meginhard, der Schmied, ist Zeuge;  
 Bei Versäumniß eins als Strafe.

Hathugrim vom Donnerberge  
 Einen Hahn und dreizehn Hühner  
 Für die Ruhe seines Vaters  
 Markulf, der ein Götzendiener.

Dodiko vom Eberbronnen  
 Einen Pelz von Lämmerfellen  
 Jedes neunte Jahr; daneben  
 Grauer Leinwand zwanzig Ellen;

Item neunzehn Bogenschützen  
 Für die Noth, und einen Reiter.  
 Ferner — doch genug! ich schreibe  
 Morgen das Registrum weiter.“ —

Im Konvent zu Dreizehnlinden  
 Saß der Abt in stiller Zelle:  
 O wie klang vom Lindenaſte  
 Heut der Drosselschlag so helle!

Denn der Winter war vergangen,  
 Wilder Wald und Garten blühte:  
 O wie sang dem alten Manne  
 Heut die Drossel in's Gemüthe!

Hoffnung? — Ihre Laubgewinde,  
 Träumerische Blumenglocken,  
 Flattern nicht um graue Scheitel,  
 Gaukeln nur um blonde Locken.

Hoffnung nicht! Der Vielgetäuschte  
 Lernt' Entsagung mit den Jahren,  
 Doch es blieb ihm ein Erinnern  
 An die Frühlinge, die waren;

O ein freudiges Erinnern  
 An der Jugend heitre Lenze  
 Weit im Süd, und all die reichen  
 Speerererrungen Siegesfränze.

Einst, — am Ebro war's, — wie Geier  
 Schwärmten rings die Mohrenmänner:  
 Ruhig, wie aus Erz gegossen,  
 Hielt die Schaar der Kreuzbekenner.

Zweifampf heischend schwang der Emir  
 Hoch den Stahl im Feuerkreise  
 Und — da pocht' es; sich verneigend  
 Stand der Sachse vor dem Greise.

„Würd'ger Abt, die Lerche schmettert,  
 Flur und Hain begann zu sprießen:  
 Scheiden muß ich; eures Brotes  
 Darf ich länger nicht genießen.

Was ihr Holdes an mir thatet,  
 Lohn' euch euer Herz und Jener,  
 Der den Sohn des Hauptmanns heilte,  
 Euer Gott, der Nazarener.

Gunst und Güte zu vergelten,  
 Wie gelang' es einem Gaste  
 Arm wie ich, arm wie der Rabe  
 Auf dem winterkahlen Aste.

Nehmt denn, was mir blieb, des Mundes  
 Kargen Dank statt jedes andern;  
 Eins noch: euer Thun, ich hätt' es  
 Euch gethan: — nun laßt mich wandern.

Fahren muß ich fremde Straßen,  
 Sorgenvoll auf dunkler Reise,  
 Ob ein Gott durch Traum und Angang  
 Mir den Pfad im Irrsal weise."

Und dem Abt die Rechte bietend  
 Weint' er laut, zum erstenmale  
 Seit er an dem Sarg der Mutter  
 Einsam stand im öden Saale.

Doch der Abt, mit beiden Händen  
 Hielt er ihn: „Wie hast du Eile!  
 Straßen gibt es, hundert Straßen,  
 Und nur eine führt zum Heile.

Sprich, wohin?" — „Ich weiß im Norden  
 Einen Mann, im Land der Friesen,  
 Der in ernstest hohen Dingen  
 Einst den Knaben unterwies."

fragen will ich —“ „frag' den Blinden  
 Nach des Weges Richt' und Krümme!  
 Elmar, frag' dich selber: redet  
 Dir im Herzen keine Stimme?“ —

„Doch ich dachte —“ „O du dachtest,  
 O du suchtest mit der Binde!  
 Jugend meint, und ihre Meinung  
 Ist wie Dünen sand im Winde.

Deiner Wünsche stätes Wechseln,  
 Deiner Sorge ew'ges Schwanfen,  
 All dein Hoffen und Verzweifeln,  
 Elmar, nennst du das Gedanken?

Was du willst, das willst du nimmer,  
 Was du fliehst, begehrtst du eben:  
 Tief, wie eine Todeswunde,  
 Geht ein Zwiespalt durch dein Leben.

Hül' es, dich auf Hof und Hufe,  
 Wie du warst, zurückzuführen?  
 Du verlörest im Gewinnen,  
 Doch gewannst du im Verlieren.

Was dich kränkt und heilt, ich weiß es  
 Besser als der Mann im Norden:  
 Elmar, sei ein Christ: im Geiste  
 Bist du längst ein Christ geworden.“



„Ich ein Christ?“ — „Seit Sorg' und Kummer  
Deine düstern Schlafgenossen!

Elmar, wer da sucht, der findet,  
Wer da klopft, dem wird erschlossen.

Arme Menschen, hin und wieder  
Thun sie recht im besten Falle:  
Reicher Gott, in ew'ger Liebe  
Hält und hegt er dich und Alle.

Rief er dich? Wie oft! — Sein Rufen  
Uebertäubten Wind und Welle;  
Endlich kam er selbst, er selber  
Führte dich zur Klosterzelle,

Wund und siech! Die Wunde heilte,  
Und vom Siechthum fast genesen  
Zweifeltst du, weil du so lange,  
Allzulange siech gewesen.“ —

Sprachlos stand der junge Sachse,  
Starr sein Blick und schlaff die Glieder:  
Plötzlich, wie vom Blitz getroffen,  
Vor dem Greise sank er nieder.

Jammer in den nassen Augen  
Lag er flehend auf den Knieen,  
Und die Hände faltend sprach er:  
„Segne mich — und laß mich fliehen!“

„Sei gesegnet, wilder Knabe!  
 Doch du darfst nicht von uns scheiden:  
 Komm, wir gehn zum Pater Prior,  
 Er ist klug und räth uns Beiden;

Klug und fromm; die Bücher alle  
 Sind ihm fund; von einem Helden,  
 Der geritten nach Damaskus,  
 Wird er Sturz und Sieg dir melden.“





## XXII. Im Klosterchor.

**H**ell im Chor der Klosterkirche  
Flammten weiße Opferkerzen:  
Heller brannten, heißer glühten  
Opferfrohe Menschenherzen.

Auf dem Altar frische Sträuße:  
Heiliger und reiner blühte  
Ros' und Lilie in der Beter  
Stillandächtigem Gemüthe.

Elmar knieend vor den Staffeln  
Im Gewand von weißem Linnen,  
Sanft gebückt, geschlossnen Auges,  
Wie versenkt in sel'ges Sinnen;

Auf dem Antlitz Fried' und Freude,  
 Tarts Roth auf Kinn und Wangen,  
 Gleich als sei ein heil'ges Feuer  
 Warm im Herzen aufgegangen.

Und ein Strahl der Frühlingssonne  
 Glitt hinein mit goldnem Glanze,  
 Und umwob des Jünglings Locken  
 Wie mit einem Glorienfranze;

Denn er siegte, und so eben,  
 Von des Abtes Hand ergossen,  
 Hatte das geweihte Wasser  
 Gnadenreich sein Haupt umflossen;

Dank dem Prior, der dem Ringer  
 Erst ein Helfer war und Rath'er,  
 Jetzt des Ueberwinders Zeuge,  
 Jetzt im Geist sein zweiter Vater.

Beide knieten ihm zur Seite,  
 Markward und Warin, die Greise;  
 Dankgebete, Segenswünsche  
 Flüsterten die Lippen leise.

Rechts und links die frommen Mönche  
 Auf den dunkeln Eichenbänken  
 In Betrachtung; Mancher mochte  
 Eigner Kämpfe still gedenken.

Sigeward, dem Snger, tropften  
 In den Bart viel heiße Trhren,  
 Und der gute Beda konnte  
 Kaum des Schluchzens sich erwehren.

Langes Schweigen; und in's Fenster  
 Nickten Blatt und Bltenflocken,  
 Und die warmen Sonnenlichter  
 Spielten um des Jnglings Locken;

Und die Sträuße auf dem Altar  
 Hauchten ihre Opferdfte,  
 Und der Andacht Blumenkelche  
 Strebten in die Himmelslfte;

Und die Weiserwelle rauschte,  
 Und ein Bussard rief vom Walde  
 Einsam ber Tannenwipfeln:  
 „Junger Weidmann, kommst du balde?“

Und der Fink im Garten lockte:  
 „O wie ist die Welt so sonnig  
 Und das Wiegen und das Fliegen  
 In der Luft, wie ist es wonnig!“

Lockt und ladet nur, ihr Rufer,  
 Wiegt euch nur, ihr Lfteschwimmer:  
 Den ihr meint, er will nicht kommen,  
 Den ihr ruft, er hrt euch nimmer. —

Dann sich mühevoll erhebend  
 Sprach der Abt von Dreizehnlinden:  
 „Selig sind, die Leid ertragen,  
 Denn sie werden Tröstung finden!

Sei willkommen! — Elmar, endlich  
 Stehst du an den Altarstufen  
 Deines Gottes, der durch Schmerzen  
 Längst dich liebevoll gerufen.

Wohl durch Schmerzen: eines Neidings  
 Urge List, Verrath der Feigen,  
 Bann und Schmach und schweres Siechthum  
 Mochten tief das Haupt dir beugen.

Und du kamst! — Um Gut und Ehre?  
 Kamst, um Eine zu gewinnen,  
 Die du seit der Kindheit Tagen  
 Heimlich trugst in treuen Sinnen?

O du kamst, um deiner Seele  
 Eine Ruhstatt zu erringen,  
 Die du fandest: dem Aufricht'gen  
 Läßt es Gott der Herr gelingen.

Fandest du durch Lehr' und Leitung,  
 Du aus dir des Heiles Pfade?  
 Durch Gebet für dich? — Das Alles  
 Frommt, doch rettet Gottes Gnade.

Ihm der Dank, und aufwärts richte  
 Deine Augen mit Vertrauen:  
 Selig sind, die reines Herzens,  
 Denn sie werden Gott anschauen." —

Elmar sprach: „Das neue Leben  
 Ging mir auf, das vielersehnte:  
 Der Verstürmte kam zum Hafen,  
 Als er zu versinken wähnte.

Was er zu erjagen suchte  
 Ruhelos in allen Stunden,  
 Ruhelos in Haß und Fehde,  
 Hat er endlich hier gefunden.

Den Vergeßnen, Hoffnungslosen,  
 Duldet ihn, ihr guten Väter,  
 Heißt er auch ein vogelfreier  
 Landesflüchtiger Verräther.

Duldet ihn, er dient euch gerne,  
 Und, so ihr ihn werth erachtet,  
 Prüft und nehmt in eure Mitte  
 Einen, der nach Einklehr schmachtet;

Denn er hat nach Wahn und Wirrsal  
 Viel zu danken, viel zu sühnen:  
 All die Schuld bezahlt' er nimmer,  
 Dürft' er all sein Leben dienen."

Sprach der Prior: „Du mußt harren;  
 Gott wird rathen; sei nur stille!  
 Kennst du dich? In jungen Herzen  
 Frühlings Schnee ist Wunsch und Wille.

Jedem taugt es nicht, gesondert  
 Vom Gewühl der Welt, der argen,  
 Stumm in öder Klosterzelle  
 Sich lebendig einzufargen.

Dienen? Wohl! Zum Dienst bedarf es  
 Hier der Beter, dort der Streiter:  
 Weißt du, was du sollst? Die Gnade  
 Die dich führte, führt dich weiter.

Harre nur!“ — Des Jünglings Auge  
 Sanft, es glühten Stirn und Wangen;  
 Pater Ivo seufzte leise  
 Und die schwarzen Mönche sangen:

„Auf der Heid' ein Wolfenschatten  
 Führt dahin das Menschenleben:  
 Zittert! In des Lebens Mitte  
 Sind vom Tode wir umgeben.

Und der Tod, der grimme Schütze,  
 Hehlings ohne Köcherflirren  
 Tritt er an, und unaufhaltsam  
 Pfeil auf Pfeile läßt er schwirren.



Bleicher Jäger; was da athmet,  
 Königsleute, Bettelleute,  
 Alle Riesen, alle Krüppel,  
 Alle sind sie seine Beute.

Und er bläst sein Horn; so traurig  
 Ist der Hall, so seltsam eigen:  
 All die Krüppel, all die Riesen,  
 Alles Fleisch muß an den Reigen.

Und er bläst sein Horn, und Alle  
 Müssen an den Tanz sie treten,  
 Ob sie lachen oder weinen,  
 Ob sie fluchen oder beten.

Niederwärts! Die Sinnen flattern;  
 Niederwärts! Geschrei und Klage:  
 Denn das große Buch liegt offen  
 Und der Richter hält die Wage. —

Alleluja! Wohl dem Tapfern,  
 Der gerungen nach Erkenntniß,  
 Und, ob hart geprüft, doch siegreich  
 Drang zu seines Heils Verständniß.

Alleluja! Wohl dem Waller,  
 Der bergan mit wundem Fuße  
 Schritt in Thränen, nicht des Schmerzes,  
 Nein, in Thränen bitterer Buße;

Der im Kampf mit rauhern Feinden  
 Als mit Schwertern dräu'n, geworben,  
 Der bezwungen Gier und Gähren  
 Und bevor er starb gestorben. —

Zittert! In des Lebens Mitte  
 Sind vom Tode wir umgeben:  
 Auf der Heid' ein Wolfenschatten  
 Führt dahin das Menschenleben!"





### XXIII. Die wilde Katze.

I.

**A**uf dem Hof zu Bodinkthorpe  
Ward gemauert und gezimmert:  
Einsam an der breiten Lende  
Saß der Graf gebeugt, bekümmert.

Und der Frühlingsgruß der Schwalbe  
Klang wie vorwurfsvolle Klage:  
„Nebel hast du, Wirth, erwogen,  
Was ich rieth am Scheidetage.

Und ich kann nicht bei dir bleiben;  
Was ich rieth, erwogst du übel:  
Sieh, dein Haus ist wüst geworden  
Und gesunken ist dein Giebel.

Gastlich war mir diese Stelle,  
 Und ich traure, wenn ich wandre:  
 Ist mir leid, du alter Droste,  
 Ist mir leid um dich und Andre.

Baue nur: nicht dir! — Dich selber  
 Schlugest du mit hartem Schlage:  
 Uebel hast du, Wirth, erwogen,  
 Was ich rieth am Scheidetage.“ —

Gramvoll horchend saß der Alte,  
 Immer bleicher, immer trüber:  
 Unversehens stand der braune  
 Schmiedebub' ihm gegenüber.

Schalkhaft lächelnd, wie verlegen,  
 Supft' er bald am Gurtgebinde,  
 Bald am Wamms, und zog und bog sich  
 Wie ein Birkenreis im Winde.

Rief der Graf: „Was willst, du Kinabe?“ —  
 „Euretwillen, so zu sagen,  
 Kam ich her; doch war's nicht nöthig,  
 Mich so barsch und rauh zu fragen.

Ohnehin vor großen Herren  
 Fällt mir schwer die rechte Rede,  
 Denn ich bin ein armer Junge  
 Von Natur — und etwas blöde.

Schwarzer Graf und wilde Katze  
 Nennt uns Zwei die Lästertunge,  
 Seid ihr gleich von grauen Haaren,  
 Und ich bin ein armer Junge;

Eggi, Herr, bei Fulk, dem Schmiede: —  
 Harter Dienst und schmales Futter: —  
 Eine Waise, will bedeuten  
 Vaterlos und ohne Mutter.

Und von wo? Die Bernsteinküste  
 Kennt ihr ja; sie liegt am Meere;  
 Und das Edelglas, dort wächst es  
 Wild wie hier die Heidelbeere.

Montag war's; ein fremder Jude  
 Kaufte mich, mich zu verkaufen,  
 Und am Dinstag in der frühe  
 Bin ich ihm davon gelaufen." —

„Bub', du lügst!“ — „Ich glaub' es selber.  
 Sagt ihr nie? Könnt ihr's beeden? —  
 Muschwer ist es flugem Manne  
 Schimpf und Ernst zu unterscheiden.“

Drauf der Graf: „Mit schalen Witzen  
 Magst du Andre lustig machen:  
 Geh, ich bin nicht in der Laune  
 Deine Poffen zu belachen.“ —

„Pöffen? Ei! Nicht in der Laune?  
 Kiinden wollt' ich, wie ich pflege,  
 Wahrheit; doch ihr lauscht der Lüge,  
 Ihr, der Graf: — so denkt, ich löge.

Was ich euch zu melden habe,  
 Ist ein Märlein ernst und heiter:  
 Von dem Herrn vom Habichtshofe,  
 Seinen Gänsen — und so weiter.

Fahrt nicht auf! Ich bin gekommen  
 So zu sagen euretwillen;  
 Eigentlich um eine Andre,  
 Die sich grämt und härm't im Stillen;

Eine, die vergeht und lächelt,  
 Wund zum Tod und krank zum Sterben: —  
 Auch ein Winterwamms kann reichen,  
 Armer Leute Gunst zu werben.

Schwarzer Graf —“ „Verwegner Kobold,  
 Bist du toll? Du magst dich scheren!“  
 „Wenn ich spreche, euer Gnaden  
 Thäten gut, mich anzuhören;

Daß es, wie es ging, nicht gehe,  
 Als ihr hörtet und nicht hörtet,  
 Und durch Hören und Nichtthören  
 Recht in Unrecht arg verkehrtet.

Denn ich spreche von dem Falken,  
 Den ein Meiding falsch bezichtigt,  
 Den Feiglinge falsch verlassen  
 Und ein Schwächling falsch gerichtet.

Gährt ihr auf? — Mir ist nicht bange,  
 Mögt ihr gleich die Augen rollen:  
 Ich, der ärmste Bub' im Lande,  
 Weiß, was Alle wissen sollen.

Falsch gerichtet! Hat der Falke  
 Euch geschwehlt aus euerem Saale?  
 Pfui, o pfui Herr Graf: so Niedres  
 Konnte Grimbart nur, der Kahle!

Und ich sah's mit meinen Augen,  
 Denn, begreiflich, hier und dorten  
 Hab' ich vielerlei Geschäfte  
 Tag und Nacht an vielen Orten.

fragt den Alten! Auf den Binsen  
 Kencht er sterbend; er ist mürbe:  
 Schade wär's für euern Himmel,  
 Wenn er sonder Beichte stürbe!

fragt ihn selber: kleine Zeugen  
 Brauchen, wenn sie Unbill rügen,  
 Eines Zeugen; doch den großen  
 Glaubt ihr gern, auch wenn sie lügen;

Lügen, wie der Königsbote,  
Als er log, ihn hab' im Berge  
Meuchlings angerannt der falsche,  
Was er selber that, der Scherge.

Und ich sah's! Und fragt den Kahlen,  
fragt ihn, wer ihn angestiftet  
Saft und Salbe zu bereiten,  
Die ein Mordgeschloß vergiftet?

Was ich sah, die wilde Katze  
Sah es auch; wir sahn es beide:  
Morgen wird's im Gau gesungen,  
Euch zum Lob und Rab zum Leide.

Und ich hab' ein saubres Liedlein  
Drauf gesetzt zu euern Ehren,  
Und im Kehrreim einen Kuckuck  
Angebracht, ist fein zu hören. —

Sonderbar, auch um sein Beten  
Banntet ihr den freveln Sachsen:  
Recht; in euerm Glaubensgarten  
Darf kein heidnisch Unkraut wachsen!

Wollt ihr reuten, gründlich reuten,  
Mäht wie auf den Allerwiesen:  
Halbe Heiden, ganze Heiden  
Sind sie, bis auf Den und Diesen;



Bis auf mich und andre fromme,  
 Ob sie gleich ihr Krenzlein schlagen,  
 Ob sie gleich zur Klosterfüche  
 Mit Gefnirsch ihr Zinshuhn tragen.

Und der Falk? Es wird euch freuen;  
 Endlich ward er Flug durch Schaden:  
 Im Konvent zu Dreizehnlinden  
 Ließ er sich den Scheitel baden.“ —

Drauf der Graf: „Dir sollt' ich glauben,  
 Dir, du unverschämter Ränge?  
 Wenn du wußtest was du schwatzest,  
 Warum schwiegst du denn so lange?“

Sprach der Braune: „Dumme Bracken  
 Klaffen stets mit viel Gebelle,  
 Stets zur Unzeit; ein gescheidter  
 Wird nur laut an rechter Stelle.

Ueberdies ist Jemand flüger,  
 Als wir Beide je gewesen,  
 Und versteht vom Runenstabe  
 Tag und Tageswerk zu lesen.

Plandern sollt' ich? Wem zu Liebe?  
 Euch? Wofür? Dem Junker? freilich  
 Für die ungeheuern Prügel,  
 Die er — o es war abscheulich!

Hört! Nichts Gutes auszurichten  
 Streift' ich einmal in den Gründen,  
 Und vom Habichtshof die Gänse,  
 Mir zum Unheil, mußst' ich finden.

Einzelu hascht' ich sie am Zaune,  
 Und mit losem Knabenwitze  
 Klemmt' ich ihnen fingerlange  
 Stäbchen in die Schnabelspitze.

Herr, vergnüglich war's zu schauen,  
 Wie sie schief die Köpfe hielten,  
 Aufwärts mit dem einen Auge,  
 Abwärts mit dem andern schielten.

Und ich lachte, doch nicht lange:  
 Elmar kam, und Zorn im Blicke  
 Fuhr er jählings mit der harten  
 Eisenfaust mir in's Genicke.

Schütz' euch Gott vor seinen Augen,  
 Schütz' euch Gott vor seiner Tatze:  
 Nicht gestreichelt, nein gestrichen  
 Hat er da mich arme Katze!

Dumme Streiche, Ruthenstreiche  
 Mögen sich zusammen schicken:  
 Solche gab es nicht, so lang es  
 Birken gab und Bubenrücken!

Herr, so lange Stöcke wuchsen,  
 Gab es niemals solche Hiebe:  
 Weiß nicht, ob sie Gutes stifteten,  
 Doch sie stifteten keine Liebe.

Traf ich wo den grimmigen Häfcher  
 Auf der Flur, im Waldgehege, —  
 Jedermann hat seine Gänge, —  
 Glitt ich sacht ihm aus dem Wege.

Und ich haß' ihn noch; zur Strafe  
 Mög' er, was er trägt, ertragen:  
 Sprach ich heute, war es einzig  
 Euretwillen so zu sagen."

Drauf der Graf mit heif'rer Stimme:  
 „Dein Gespinnst von Trug und Tücken  
 Ist zu grob; hab' Acht, es gibt noch  
 Birkenholz für Bubenrücken!"

Schrie der Knabe: „Das die Antwort?  
 Das? Dann Schmach auf eure Glatze,  
 Feiler Richter! Hört, ich sag' es,  
 Hört, sie sagt's, die wilde Katze!"

Kenchend rief der Greis: „Du Natter,  
 Schweig' und heb' dich um die Ecke,  
 Sonst, bei Gott, mit meinem Fuße  
 Schlend'r ich dich in jene Blöcke!"

„Schleudern?—Schlendert doch! Ein Klößlein  
 Erde klebt an eurer Zehe,  
 Nein ein Kloß, der euch zum Halse  
 Wächst, derweil ich ihn besehe;

Euch zur Kehle! Viele Tage  
 Habt ihr nicht, um zu besorgen,  
 Was ihr müßt; gedenkt des Falken  
 Heute noch und helft ihm morgen.

Guter Rath ist manchmal theuer,  
 Meinen sollt ihr billig haben:  
 Bringt der Dame Hildegunde  
 Diesen Strauß — und laßt mich traben.

Knospen nur; sie wird verstehen,  
 Was sie wollen, was ich meine,  
 Wenn die Rose glüht im Garten,  
 Wenn der Ginster blüht am Raine.“ —

Ueber Zimmerholz und Planken  
 Schwang er sich mit leichtem Satze  
 Lachend in den Wald; im Walde  
 Dreimal schrie die wilde Katze.

## 2.

Am Kamin des Eschenburgers  
 Saßen Zwei, die düster schwiegen;  
 Auf dem Steingesimse dampfte  
 Ingwermeth in blauen Krügen.

Rab, der alte, schob mit Eifer  
 Buchenblöcke in die Brände,  
 Denn die Morgenfrische hauchte  
 Schneidigkalt durch's Berggelände.

Und der Graf, der Bodinkthorper,  
 Wischte fleißig Wang' und Auge:  
 Trieb ihm nur der scharfe Frühritt  
 In's Gesicht so herbe Lauge?

Also eine finstre Weile  
 Thränentrocknen, Scheiterschieben;  
 Und das Feuer sang und zischte,  
 Und der Meth war stehn geblieben.

Endlich griff der Eschenburger  
 Einen ungeheuern Kloben,  
 Warf ihn grimmig in die Gluthen,  
 Daß zum Dach die Funken stoben.

„Gräuel!“ rief er; „ein Verbrechen  
 Ward verübt von Rechtes Wegen!“  
 „Sagt ein Irrthum, schwerer Irrthum“,  
 Sprach der Andre dumpf dagegen.

Wieder Stille, lange Stille,  
 Und die Kohlen knirrten leise;  
 Förmig Dieser, traurig Jener,  
 Stierten in die Glut die Greise,

Bis der edle Eschenburger  
 Hastig sprang vom Eichenstuhle:  
 „Irrthum, sagt ihr? — Teufelstücke,  
 Ausgedacht am Höllenspfuhle,

Und vollführt von einem Schurken,  
 Gott sei Lob, von einem Franken,  
 Euerm Gast, der euch so niedrig  
 Hielt, dem Wirth mit Schmach zu danken.

Irrthum? — Mißverstandne Wahrheit,  
 Menschlich Irren laß' ich gelten:  
 Daß so offenbare Lüge  
 Ihr verkannt, das muß ich schelten.

Bei Frau Harke's breitem Daumen,  
 Seit ein Sachsenweib gesponnen,  
 Ward ein Truggewirk wie dieses  
 Hier im Land nicht ausgesonnen.

Bosheit schuf den dunkeln Zettel,  
 Rachelust war Spulenwinder,  
 Feigheit schleppt' heran den Einschlag,  
 Und am Webstuhl saß ein Blinder.

Ward ein Schandkleid draus geschnitten,  
 Das um eure Schultern flattert,  
 Nicht des Falken, die euch trugen,  
 Als die Brände euch umknattert.

Mancher will sein Thun von gestern  
 Heut auf fremde Rechnung schreiben;  
 Euer war der Spruch; ihr sprachet  
 Um des Kaisers Freund zu bleiben.

Wollt ihr jetzt die Hände waschen,  
 Halt' ein Andern euch das Becken,  
 Nicht der Rab, der rieth und warnte,  
 Euch nicht ruchlos zu beflecken." —

Drauf der Graf: „Ich sagt' euch Alles.  
 Leid erfuhr ich viel auf Erden:  
 Diese Wunde brennt im Herzen  
 Und sie wird mir tödtlich werden.

Wühlt nicht, rauher Arzt! Zu helfen  
 Sucht; nicht mir: doch helfst erwägen,  
 Wie dem Andern, falls ein Unrecht  
 Ihm geschah, wir helfen mögen.

Zwar zu trau'n dem Schelm, dem Buben —  
 „Wie bedenklich; — ich erstaune:  
 Keine Wahrheit sprach der Gelbe,  
 Doch ein Lügner ist der Braune! —

Und der Kahlkopf war geständig,  
 frei geständig?“ — „Er bekannte  
 Blau vor Angst mit Zähneknirschen  
 Daß er mir den Saal verbrannte;

Daß er für den Königsboten  
 Ein Gemisch aus dunkeln Kraute,  
 Stumm gerupft in sieben Nächten,  
 Eisen zu vergiften braute.

Und mit Wehgeheul sich krümmend,  
 Trotzig ringend um sein Leben,  
 Wie der Wolf am Spieß, so starb er.  
 Mag ihm Gott, wie ich, vergeben!“

Rab darauf: „Er war ein Schleicher  
 Und ich traut' ihm nie, dem Schalken.  
 Doch der Abt von Dreizehnlinden,  
 Sprecht, was schrieb er von dem Falken?“

„Daß er in des Klosters Frieden  
 Rauhes Siechthum durchgelitten,  
 Endlos, bis durch Gottes Gnade  
 Seel' und Leib den Sieg erstritten;



Daß am Kreuz des Kreuzes Hasser  
Betend kniet. Die Botschaft weiter  
Trug zu Badurad, dem Bischof,  
Gestern schon ein flinker Reiter." —

„So? — Und neigt' er sich der Taufe,  
War's die freie That des Freien,  
Nicht die Meinthat eines Heuchlers,  
Königschriftlich zu gedeihen.

Königschriftlich zu gedeihen,  
Mögen Schalk und Schelm sich neigen:  
Bog der Falk die stolze Stirne,  
War's, um sich vor Gott zu beugen;

Schalk und Schelm, die flugen Leute,  
Die nicht erst zu glauben brauchen,  
Um kopfüber, wie der Otter,  
In das Christenbad zu tauchen.

Pfui der Welt!" — Der Graf dagegen:  
„Werther Freund, was frommt das Schelten?  
Gebt mir Rath: wie ist zu sünnen,  
Wenn wir schiefes Urtheil fällten?

Wenn im Kampfe mit uns selber  
Und im Widerstreit der Pflichten  
Schweres Herzens —" Grimmig lachend  
Fuhr der Andre drein: „Mitnichten!

Gebt dem Kaiser was des Kaisers,  
 Gott was Gottes, steht geschrieben.  
 Liebt den Kaiser, doch ein wenig  
 Dürft ihr auch euch selber lieben,

Euch und eure arme Seele!  
 In des Zweifels finsternissen  
 Spricht am sichersten und klarsten  
 Das Gesetzbuch im Gewissen.

Schlugt ihr's auf? Sagt ja! Mich jammert  
 All das Wenden und das Winden:  
 That ist That; doch laßt uns sehen,  
 Wie wir Heil und Hülfe finden.

Spracht ihr Recht in Königsnamen, —  
 Auf die Inzucht eines Laffen! —  
 Mag allein das Wort des Königs  
 Widerruf und Wandel schaffen.

Drum zur Pfalz! — Und schickt mit euerm  
 Brief des Abtes Brief und Briefe  
 An die Hofherrn, denn die Hofherrn  
 Sind die Herrn in Höh' und Tiefe.

Und ich reise selbst und halte  
 Erste Rast am Quell der Pader:  
 Hold entgegen schlägt dem Blute  
 Wohl die blutsverwandte Ader;

Und der Bischof schreibt dem Bischof  
 Kluge Grüße wohlbedächtig:  
 Wie zum Binden so zum Lösen  
 Sind die Infulträger mächtig. —

Ei, der Meth ist kalt geworden! —  
 Seid getroßt und laßt mich sorgen:  
 Rasch gerüstet sind die Rosse  
 Und, so Gott will, reit' ich morgen." —

Als der nächsten frühe Strahlen  
 Durch die Eichenwipfel brachen,  
 War der Alte auf dem Wege  
 Zu der Königspfalz in Aachen.





## XXIV. Heimkehr.

1.

**U**nd die Frühlingswetter waren  
Längst verhallt, die grünen Wogen  
Und der Staub des Roggenfeldes  
Längst verweht und längst verflogen.

Schatten suchte Hirt und Heerde;  
Auf des Ackers Aehrenfülle,  
Auf dem Blättermeer des Waldes  
Ruhte sommerliche Stille.

Nur das Heimchen sang im Grase  
Und der Bach durch Schilf und Steine,  
Und die Rose glüht' im Garten  
Und der Ginster blüht' am Raine.

Und vorbei an Rain und Garten  
Und hinunter Bach und Wiese  
Ritt ein Trupp von Sachsenmännern,  
Mancher Stumpf und mancher Riese.

Diethelm sprach: „Dort liegt das Kloster,  
 Edler Rab, wir sind zur Stelle:  
 Unfre Thiere, müd' und durstig,  
 Wittern schon die Wesermelle.“

In das Thor von Dreizehnlinden  
 Zogen ein die muntern Knappen,  
 Habichtshöfer, grüne Sträuße  
 Nickten an den Lederkappen.

Allen vor der Eschenburger:  
 Ei, wie war sein Blick so heiter,  
 Ei, wie ließ den Normann tanzen  
 Jugendfrisch der graue Reiter!

Herzlich grüßten Abt und Prior  
 Nach Gebühr die Gäste alle;  
 Rab und Diethelm folgten beiden  
 In des Reinters kühle Halle.

Sprach der greise Eschenburger  
 Nickend mit vergnügter Miene:  
 „Prüft, ihr Herrn, ob, was ich bringe  
 Nicht ein Botenbrot verdiene?“

Doch zuvörderst ruft den Falken,  
 Denn, was ich zu melden habe  
 Zielt auf ihn zumeist; nicht immer  
 Unheil frächzt der alte Rabe.“ —

Elmar trat herein und stützte,  
 freudig halb und halb verlegen;  
 Diethelm, Thränen in den Augen,  
 Stürzte jubelnd ihm entgegen:

„O du bist es! O wie lange —“  
 Rab dazwischen: „Immer fühle,  
 Hausverwalter; heut Geschäfte,  
 Morgen Schwatz und Sarggefühle!“

Elmar, hier die Hand, mein Knabe:  
 Deine Unschuld ward erwiesen;  
 Wie? — das später; jetzt das Eine:  
 Du bist frei; Gott sei gepriesen!“

„Himmelsmächte“, rief der Falke,  
 „frei der Acht und los des Bannes?  
 Frei, ich frei?“ Und schluchzend sank er  
 In die Brust des treuen Mannes.

Rab darauf: „Ich ritt nach Aachen;  
 Ludwig, so gerecht als gnädig,  
 Hörte mich, und unverzüglich  
 Sprach er aller Schuld dich ledig.“

Hier sein Brief mit Hand und Siegel  
 Stellt dich in Besitz und Ehren  
 Sonder Last, — bis auf den Zehnten,  
 Den die Klosterherrschaft begehren.“

Lächelnd sprach der Abt: „Die Garbe  
Macht die Heiligen euch huldig,  
Daß ihr nicht im Himmelreiche  
Braucht zu stehn; drum zahlt geduldig!“

Dann der Prior: „Habt ihr Kunde,  
Wie dem falschen es ergangen,  
Gero, seit die fecken Weiber  
Schimpflich aus dem Gau ihn sangen?“

Rab darauf: „Er kroch in's Dunkle  
An der Maas auf seinen Kotten:  
Käm' er zu der Pfalz, ihn würde  
Knecht und Küchenmagd verspotten.“

Diethelm sprach: „Wohl spürt er wenig  
Luft zu uns zurückzukehren,  
Schlecht erbaut von Katla's Weise,  
Ungenetzt den Bart zu scheeren.“

Sagte Rab: „Der fromme König  
Zürnt ihm schwer, und ein Verbrechen,  
Ausgeübt an seinen Namen,  
Will er unnachsichtig rächen.

Euch, ihr Väter, weil ihr Holdes  
Thatet, wo durch einen Argen,  
Seinen Sendling, Leid geschehen,  
Mag sein Königsdank nicht fargen.

Wie er gütig euch bedachte,  
 Wird dies Schreiben euch besagen:  
 Säumt nicht, würd'ger Abt, die Schenkung  
 In's Registrum einzutragen."

Sprach Warin: „Mag Gott ihm lohnen;  
 Unser Thun war unser Müßen:  
 Tröstlich ist es, diese Zellen  
 In des Herrschers Huld zu wissen."

Rab fuhr fort: „Des heil'gen Vitns  
 Ird'sche Reste ließ er fassen  
 Reich in Gold; ein köstlich Heilthum,  
 Und ihr dürft es holen lassen."

Drauf der Abt sich tief verneigend:  
 „Glimpf und Gunst sind starke Stützen,  
 Doch wie Felsen unsre Mauern,  
 Wenn die Heiligen sie schützen."

Sagte Rab: „Gedenkt der Boten!  
 Aber falk, du schweigst, mein Junge?  
 Auf der Dingstatt Sturm und Wetter,  
 Heute ohne Lung' und Junge!

Still, wir kennen uns: — nun weiter!  
 War bei Hofe ein Geraune,  
 Dies und Jenes; doch bei Hofe  
 Gehn und kommen Lust und Laune.



Zwar von Bodo, unserm Grafen,  
 Sprach man Gutes viel und Schönes;  
 Doch verstimmt und unzufrieden  
 Sei man über Dies und Jenes;

Müder Mann, der siebzig Jahre  
 Durch die schlimme Welt gegangen,  
 Dürfe nach dem Ruhesessel  
 Hinter'm Feuerherd verlangen;

Und ein Jüng'rer, wohl ein Sachse,  
 Könn' auf seinem Stuhle sitzen,  
 Und — wem Unrecht widerfahren,  
 Werde Recht am besten schützen.

Dunkle Rede: deine Sache,  
 Elmar, ist es, sie zu lichten.  
 Nun noch dies: von Bodinkthorpe  
 Hab' ich Trübes zu berichten.

Denn der Graf ist krank, und sehnlich  
 Wünscht und bangt er dich zu sehen,  
 Dich und euch, ehrwürd'ge Väter,  
 Bald, sobald es mag geschehen.

Und die Tochter grüßt den Falken,  
 Hart bedrängt von neuen Sorgen:  
 Will der Abt uns Herberg gönnen  
 Für die Nacht, so ziehn wir morgen.

Und nun sagt' ich, was ich mußte,  
 Und nun reicht mir eure Hände:  
 Gott sei Dank, des alten Raben  
 Reisefahrt nahm gutes Ende!"

"Gott sei Dank, und euch und Allen",  
 Sagte Elmar, "die dem Wunden,  
 Vannbestrickten, Wahnbefangnen  
 Treu und stark zur Seite standen!"

Zwiefach habt ihr mich gerettet --"  
 Rab darein: "Nur keine Rührung:  
 Uebel schickt sie sich zu meiner  
 Hungerregung, Durstverspörung."

Drauf der Abt: "Die Schüsseln dampfen;  
 Tretet her zu euern Plätzen:  
 Was der Kost an Würze mangelt,  
 Mag der gute Meth ersetzen."

Und die Klosterbrüder alle  
 Schritten schweigsam in den Remter,  
 Alle grüßend; drei, die Jüngsten,  
 Pflégten sorglich ihrer Aemter:

Alirat setzte Krug und Teller,  
 Bernhard segnete die Spende,  
 Biso las, derweil man speiste,  
 Einen Abschnitt der Legende.

Sprach der Abt am Schluß des Mahles:  
 „Seht, wo man euch Bessres biete:  
 Dankt dem Herrn, der Herr ist freundlich,  
 Ewig währet seine Güte!“ —

Drauf der Falk! „Mein guter Diethelm,  
 Graut dir nicht vor Mönch und Priester?  
 Däucht dir nicht, dem Ungetauften,  
 Klosterlust zu dick und düster?“

Diethelm lachte: „Falk, bedenke,  
 Was ich, zwar verblüinterweise,  
 Zu dir sprach, da dich der Sänger  
 Schier verführt zur Nordlandsreise.

Als dich Menschen falsch gerichtet,  
 Ich und Fulk, wir beiden grollten  
 Mit den Göttern, weil die Götter  
 Dir und uns nicht helfen wollten.

Ich und Fulk, wir sannnen weiter  
 In den langen Winternächten  
 Und vermeinten, daß die armen  
 Wohl zu helfen nicht vermöchten.

Und mit Wägen, Ueberlegen,  
 Ob zu trau'n dem Gott der Christen,  
 Kamen wir zum Ziel und dachten,  
 Daß wir uns bedenken müßten.

Und wir dachten immer schärfer,  
 Ich und Fulk; die dümmsten Tröpfe  
 Sind wir nicht, und schweren Muthes  
 Rieben wir die greisen Köpfe.

Doch seitdem die alte Drude  
 Von uns ging, — sie war verschwunden,  
 Wie der Wind im Wald und nirgend  
 Ließ sich eine Spur erkunden;

Auch der Schalk, der wilde Eggi  
 War davon; du kennst den Rangen:  
 Tags zuvor der kleinen Miga  
 Gab er Gurt und Silberspangen;

Andern Morgens fand der Meister  
 Einen Armring schwer und golden  
 Auf dem Amboß, seltsam fremdes  
 Schmiedewerk der flugen Holden: —

Seit dem Tag, von uns und Andern,  
 War es wie ein Bann gewichen,  
 Und wir wurden Christenleute,  
 Eh' ein halber Mond verstrichen;

Bodo gar, der frause Otter,  
 Echter Sachse, denn er weinte:  
 Ob vor Freude, ob vor Aerger, —  
 Niemand wußte, wie er's meinte.

Werinhard, — die breiten Hände,  
 Weißt du, die so leicht sich ballten, —  
 Er besah sie, selbst verwundert,  
 Als sie lernten, sich zu falten.

Theudebert, der rothe Bauer,  
 War's, der sich am längsten wehrte,  
 Doch er kam; die grimme Katla  
 Starb vor Wuth, als sie es hörte.

Und am Eichenberg ein Siedler,  
 Jüngst aus Fuld im Gau der Hessen  
 Angelangt, ein frommer Hüne,  
 Hat den Taufrock uns gemessen." —

Markward drauf: „Ihr beiden Männer,  
 Du und Fulk, ihr gabt euch Mühe:  
 Und nach Bodinkthorpe reiten  
 Morgen wir in aller Frühe;

Und nach Bodinkthorpe reiten  
 Morgen wir zu guter Stunde,  
 Denn der Graf bedarf des Trostes  
 Und des Freundes Hildegunde."

## 2.

Tiefer Wald! Von Stamm zu Stamme  
 Wob die Dämm'ung graue Fäden,  
 Und die Bäume und die Thiere  
 Wechselten geheime Reden.

Sprach der Gimpel: „Sehr erfreulich  
 Sind mir Abends die Berichte,  
 Wohlgesetzte fluge Worte  
 Aus der Welt- und Waldgeschichte.“

Sprach die Drossel: „Wenig Gutes  
 Hörst du heut, so nicht die Krähe  
 Liebes meldet von den Früchten  
 Ihr höchst beglückten Ehe.“

Drauf die Krähe: „Danke, danke!  
 Meine Mädchen, meine Knaben,  
 Sie gedeih'n und werden schwärzer  
 Tag für Tag, zum Neid des Raben.“

Doch der Rabe schloß die Augen,  
 Wiegte seinen Kopf bedächtig,  
 Stellte breiter seine Füße,  
 Kröpfte sich — und schwieg verächtlich.

Sprach der Stieglitz: „Oed' und einsam  
Ist es jetzt im weiten Walde,  
Seit nicht mehr das Horn des Falken  
Lustig klingt an grüner Halde.“

Sprach der Reiher: „Schlecht behagte  
Mir sein Blasen und sein Beizen:  
Zwar dein dünnes Federwämmchen  
Kann den Weidmann wenig reizen.“

Drauf die Elster: „Rab, der alte,  
Ritt in's Weserthal hinunter:  
Sonst so grimmig und so grämlich,  
Schien er heut verjüngt und munter.“

Drauf die Amstel: „Ihm zur Seite  
Habichtshöfer, fette Knappen,  
Und der dicke Hausverwalter,  
Diethelm, auf dem breiten Rappen.“

Sprach der Dachs: „Nach Dreizehnlinden  
Ging die Fahrt, ich kann's euch sagen;  
Dieses weiß ich, auch noch Andres,  
So daselbst sich zugetragen.“

Füchlein greinte: „Wohlehrwürden  
Bruder Graurock, selbst im Kloster,  
Weiß Bescheid von Klostersachen:  
Still, oremus, Paternoster!

Und der Falk, er ließ sich taufen,  
Sagten jüngst mir Wandersleute:  
Dächt' ich, daß es morgen nützte,  
Tausen ließ' ich mich noch heute.

Dieses weiß ich, auch noch Andres:  
Diethelm auf dem fetten Fohlen,  
Rab, der alte, und die Bursche  
Ritten, um ihn heimzuholen."

Uhorn sprach: „Man raunt' im Winter,  
Daß er nah' am Tod gewesen,  
Und durch schwarze Kunst, will sagen  
Durch der Mönche Kunst, genesen."

„Dunkle Dinge kenn' ich besser,  
Als ein Uhorn," sprach die Mistel;  
„Half die Drude nicht, er schliefe  
Unter Mitterkopf und Distel."

Drauf der Markolf: „Staunen muß ich,  
Daß sie schied vom blauen Grunde:  
Als sie ging, der braune Kobold  
Sprang voraus mit ihrem Hunde."

Rabe sprach: „Bei ihr, einäugig,  
Schritt ein felsenfarbner Kämpe,  
Hünenhoch, im blauen Mantel  
Und im Hut mit breiter Krämpe.



Wer er war, befragt die Krähe,  
 Sie ist klug und wird ihn kennen:  
 Zwei von meinen Vettern gibt es,  
 Die sich niemals von ihm trennen."

Sprach der Bär: „Am Habichtshöfer,  
 Kommt er, werd' ich Rache nehmen,  
 Denn er schlug den Stolz des Waldes,  
 Wifbert, meinen großen Wehmen."

Rasch sich kugelnd sprach der Igel:  
 „Statt der Rache, möcht' ich bitten,  
 Nehmt euch selbst in Acht; der Falke  
 Ist ein Mann von eignen Sitten."

Drauf der Wolf: „Auch meinem Volke  
 That er weh mit scharfen Streichen:  
 Bleibt er mir von Kleid und Kragen,  
 Zausen mag er Meinesgleichen."

Ich und heiß' die Nebeneßer,  
 Ist der Grundsatz, den ich übe;  
 Und ich lern' ihn bei den Menschen,  
 Und dort heißt er Nächstenliebe."

Fichte sprach: „Vom Falken rauschte  
 Mir der Wind, mein Spielgefelle:  
 Wandeln sah er ihn im Garten,  
 Grübeln in der Klosterzelle."

Sprach der Specht: „Geheime Runen  
 Les' ich zwischen Holz und Rinde:  
 Jeder liest sie nicht; ich sagte,  
 Daß er bald den Heimweg finde.“

Sprach die Eiche: „Kommt er wieder,  
 Meine Ahne läßt er hauen,  
 Sie die große, gottgeweihte,  
 Eine Kirche draus zu bauen.“

Drauf der Fink: „Das Kreuz darunter  
 Find' ich stets im Frühbrothschimmer  
 Neu geschmückt mit frischen Blumen:  
 Wer sie bringt, verrath' ich nimmer.“

Sang die Nachtigall: „Und Eine,  
 Die ich liebe, weckt' ich immer  
 Mit den schönsten meiner Lieder:  
 Wie sie heißt, verrath' ich nimmer.“ —

Stille wurd' es; durch die Birke  
 Ging ein Schauern und ein Wehen  
 Leise leise wie im Traume,  
 Doch es war nicht zu verstehen. —

Und in dunkler Felsenritze  
 Barg der Ahn sich, der braune,  
 Struppig heute wie ein Dornbusch,  
 Und verdrießlich böser Laune.

„Nahmst du nun das Christenwasser,  
 Wirrer Träumer? — Christ und Heide,  
 Gottesknechte, Götterknechte,  
 Blöde Thoren sind sie beide.

Weiland rief der Sklavenkönig,  
 Kämpfend mit den Romuliden:  
 „Keine Götter sind dortoben  
 Und deshalb kein Recht hienieden!“

Und deshalb zu Schutz und Trutze  
 Branche Jeder seine Waffen;  
 Und deshalb, ihr Kleingebliednen,  
 Habt ihr Recht, euch Recht zu schaffen.

Spartakus, mit Lorbeerreisern  
 Sei dein Denkerhaupt umwoben;  
 Deine Freiheitsbotschaft lautet:  
 Keine Götter sind dortoben.

Glaubensballast aufzuachseln,  
 Sand im Sack, verdrießt den Weisen:  
 Mit dem leichtesten Gepäck  
 Läßt am leichtesten sich reisen;

Mit dem leichtesten Gepäck,  
 Frisch und frech, am Hut die Feder:  
 Allererst ein lustig Leben,  
 Wie er sterbe, sehe Jeder.

Glauben? Wahn und blaue Dinge!  
 Ich, der Uhu, glaub' ausschließlich  
 An mich selbst; die Selbstverehrung  
 Däucht mir weise, weil ersprießlich.

Ich, der Uhu, Oberuhu,  
 Ich, der Denker, seh' die Zeichen  
 Großer Zeit, wo meine Lehre  
 Siegt und herrscht in allen Reichen.

Wenn erst meine Eßten schwehlen,  
 Wenn erst meine Schlöte rauchen,  
 Wald an Wald, und Erd' und Himmel  
 Rings in Dampf und Brodem tauchen;

Wenn erst meine Mühlen mahlen,  
 Meine Hämmer, wenn sie hämmern,  
 Wird die Götterdämm'ung kommen  
 Und das Göttliche verdämmern.

Glauben ist das Kind der Feigheit,  
 Doch beherztere Geschlechter,  
 Düstre Zweifelshelden werben  
 Um des Teufels stolze Töchter.

Glück zur Brut! Die Kreuzzerbrecher  
 Brechen auch die Königskronen,  
 Und der Rauch verkohlter Tempel  
 Wirbelt auf verbrannten Thronen.

Ja, das sind sie, Muspels Söhne:  
 Reitet zu, ihr wilden Reiter! —  
 Zwar der Aufschwung, den ich meine,  
 Liegt noch ein Jahrtausend weiter.

Gebet Acht, ihr kleinen Eulchen,  
 Werdet Flug und lauscht dem Alten:  
 Ich, der Uhu, Oberuhu,  
 Seh' die Dinge sich gestalten;

Kleine Eulchen, euch zum Nutzen!  
 Wachst und wartet noch ein Weilchen;  
 Hurtig flattert ein Jahrtausend:  
 Werdet Eulen, kleine Eulchen.

Hurtig flattert ein Jahrtausend;  
 Seid ihr stark und Flug geworden,  
 Geb' ich euch ein großes Erbe:  
 All den Süden, all den Norden.

Kratzt euch drum; der schärfsten Klaue  
 Wird das beste Stück zu Theile:  
 Jene Welt ist für die Katze,  
 Diese Welt gehört der Eule."

## 3.

Sprach der Abt: „So oft ich reite  
Durch den Wald in Sommertagen,  
Regt sich traumhaft im Gemüthe  
Längst entwöhntes Wohlbehagen.

Schattenfühle, Tempelstille,  
Kaum ein Wispeln in den Zweigen,  
Duft'ger Hauch aus Moos und Binsen,  
Alles ist so hold und eigen.

Und die Gabelweih' dort oben —  
Elmar, halt' dich straff im Bügel;  
Deine Stute, fast zu lustig,  
Schäumt und drängt in Zaum und Zügel.“

Diethelm drauf: „Der Klostergerste  
Hat sie lang und satt gegessen:  
Still Gerswinda, wilde Docke,  
Auch daheim wird gut gemessen.

Doch mit Gunst, ihr buchgelehrten  
Frommen Herrn, ich muß erstaunen,  
Seh' ich euch die Hengste tummeln,  
Hier den Fuchs und dort den Braunen!“

Drauf Warin: „Im Psalter fingert  
 Mancher, der in Jugendtagen  
 Durch die Welt auf Rossesrücken  
 Sturmgewand und Schwert getragen.“

Markward sprach: „Zu einem Kranken  
 Geht die Fahrt, zu ernsten Dingen;  
 Sonst, wie würd' aus Knappenfehlen  
 Herrlich hier ein Stabreim klingen;

Einer von den freudigfrischen,  
 Die man sang vor vielen Jahren,  
 Als noch zwischen Rhein und Elbe  
 Mein die Berg' und Thäler waren.“ —

Rief der greise Eschenburger:  
 „Falk, gesegnet sei die Stunde:  
 Sieh, dort springt der falsche Bronnen  
 Und du bist auf eig'nem Grunde!

Falk, du bist auf eig'nem Boden,  
 Sieh, dort springt der falsche Bronnen:  
 Grüß' die Mark; du hast dein theures  
 Vätererbe neu gewonnen!“

Schweigsam war der Falk geritten,  
 Tief versenkt in ernstes Sinnen:  
 Heim, — zu Ihr! — Und eine Thräne  
 Fühlt' er auf die Wange rinnen.

Heim, — zu Ihr! — Die beiden Arme  
Hätt' um jeden Stamm er legen,  
O er hätte Stein und Erde,  
Blatt und Blume küssen mögen.

Und sein blondes Haupt entblößend  
Sprach er weich: „Vor vierzig Wochen,  
Als ich schied von dieser Stelle,  
War ich muthlos und gebrochen.

Rettung kam dem Rettungslosen  
Unverdient; in Noth und Schmerzen  
Halfen mir, dem Weltverlassnen,  
Gott und gute Menschenherzen.“

Sprach der Abt: „Du halfst der Hülfe!  
Hinter dir ein nächtlich Tosen,  
Vor dir heitrer Morgenhimmel,“ —  
Markward sprach: „und rothe Rosen!“ —

Wo der Weg sich trennt vom Wege,  
Schwenkte Diethelm rechts zur Seite:  
„Falk, geliebt es dir, ich führe  
Heim zum Hof jetzt unsre Leute.

Siehst du dort den neuen Giebel?  
Bodo baute seinen Erben  
Einen Saal; sich läßt er zimmern  
Einen Sarg: — er liegt im Sterben!“



## 4.

Auf dem Hof zu Bodinkthorpe  
 Fastete ein dumpfes Schweigen;  
 Stumm der Wind und stumm der Vogel  
 In der Linde düstern Zweigen.

Nur der Röhrborn rauscht' und rauschte  
 Fort und fort und schäumt' und schäumte:  
 Niga kam mit ihrem Kruge,  
 Stellt' ihn unter, träumt' und träumte.

Und der Krug floß lange über,  
 Und das Wasser schäumt' und rauschte,  
 Rauscht' und schäumte, und das Mädchen  
 Stand und stand, wie wenn es lauschte.

In der Hand die wollne Mütze  
 Lief vom Herrenhaus zur Scheuer  
 Und zurück zum Herrenhause  
 Wie betäubt der alte Meier.

Hier wie dort, in Stall und Schuppen  
 Schalt er säumig Mägd' und Knechte,  
 Und geschah was er befohlen,  
 War es dennoch nicht das rechte.

„Arnd, du triebst den Schecken müde;  
 Gerd, was stierst du so verdrossen?  
 Friedebrand, wie dir geheissen,  
 Sahst du nach des Bischofs Rossen?“

Kleine Miga, schläfst du wieder?  
 Hast du Schick und Dienst vergessen?  
 Seit der braune Strolch entlaufen,  
 Bist du dumm und wie beseßten.“

Miga ballt ihr rundes Fäustchen,  
 Doch als ihr die Zähren rannen  
 Lachte sie, und ohne Antwort  
 Flog sie mit dem Krug von dannen,

Fort zum Saal. Indeß der bleiche  
 Bote war hindurch geschritten:  
 Auf den Polstern lag ein Müder  
 Hingestreckt, der viel gelitten.

Schlaf umfing ihn weich und linde:  
 Nicht der traumgequälte bange,  
 Nein, der tiefe friedenvolle,  
 Unge störte lange lange.

Ihm zu Häupten Hildegunde  
 Vorgebeugt, wie wenn sie früge,  
 Ob es wahr, ob wirklich stockten  
 Die geliebten Athemzüge?

Zuckte nicht die blane Lippe?  
 Schien sich nicht die Brust zu dehnen? —  
 Stumm und todt! Und niedersinkend  
 Brach sie aus in bittre Thränen.

Knieend bei dem Heimgegangnen  
 Rang der Bischof im Gebete,  
 Badurad, der für des Freundes  
 Selge Fahrt und Urständ flehte.

Heut noch hatt' er milde Worte  
 Von der Welt, die quält und fränket,  
 Von der Welt, die süht und jänstigt,  
 Trostvoll ihm in's Herz versenket;

Hatt' ihm dargereicht das letzte  
 Liebesmahl, die Himmelspeise,  
 Und die wandermüden Füße  
 Ihm gesalbt zur letzten Reise.

Draußen harrte auf die Sichel  
 Reicher fluren goldne Spende:  
 Drinnen war die strenge rauhe  
 Schnitterarbeit schon zu Ende.

Und ein Falter flog am Laden,  
 Und die Sonne schien so heiter,  
 Und ihr Lichtstreif auf dem Estrich  
 Rrückte langsam langsam weiter.

Und — da schrak empor die Jungfrau:  
In die Halle traten leise  
Elmar mit dem Eschenburger,  
Markward und Warin, der greise.

O wie schoß der Kummerbleichen  
Jäh das Blut in Stirn' und Wange:  
„Elmar, — Er ist todt! Er hoffte,  
O er harrte dein so lange!

Seht, o seht, ehrwürd'ge Väter,  
Edler Rab! — Er hoffte immer:  
Elmar, als er sterben mußte,  
Rief er dich, doch kamst du nimmer.“

Elmar nahm die Hand des Todten  
Und die ihre: „Hildegunde,  
Leid war unser Loos und leidvoll  
Ist des Wiedersehens Stunde.“

Sprach der Bischof: „Thränen trocknen;  
Glücklich, wer gesät im Harne,  
Denn in Freuden wird er ernten:  
Elmar komm in meine Arme!

Dir und euch, ihr frommen Brüder,  
Hab' ich, wie mir aufgetragen,  
Dieses Todten letzte Wünsche  
Mit dem letzten Gruß zu sagen.

falk, so er durch menschlich Fehlen  
 Mit versah was du gelitten,  
 Zeih' ihn nicht: der stumme Schläfer  
 Läßt dich um Vergebung bitten.

Abt Warin, gern hätt' er selber  
 Euch gedankt; ich soll euch danken  
 für die Vergung, für die Pflege  
 Eines Flüchtlings, eines Kranken;

Euch für alles, guter Prior,  
 Was ihr Holdes an ihm übtet,  
 Und zumal, daß ihr ihn lehrtet,  
 Und zumeist, daß ihr ihn liebte.

Eins nur macht' ihm hart das Scheiden,  
 Der Gedanke, schwer zu fassen,  
 Dies sein Kind, sein theures Kleinod,  
 In der Welt allein zu lassen.

Nicht allein; sein theures Kleinod,  
 Bat er mich mit seinem Segen,  
 Elmar, so dein Herz ihm offen,  
 An dein treues Herz zu legen." —

Und der falk, die Arme breitend:  
 „Du mein Vangen und Verlangen,  
 Hilda, kommst du?" — Der Erlöste  
 Hielt die Weinende umfassen. —

Sprach der Bischof: „Amen, Amen!“  
Auf die Kniee sanken Alle:  
friedensgeister, Gottes Engel,  
Schwebten durch die stille Halle.





## XXV. Schluß.

**U**nd nun ist mein Lied zu Ende,  
Und ich hab' es doch gesungen,  
Alter Uhu, dir zum Troste,  
Dir und deinen Lästereien.

Manchmal wollt' ich schier verzagen,  
Dacht' ich an dein bittres Höhnern,  
Sah ich deine Schlöte rauchen,  
Hört' ich deine Hämmer dröhnen;

Drang zu meiner weltvergeßnen  
Siedelei im Wasserschlosse  
Das Gewieher und Gebrause  
Deiner dampfbeschwingten Rosse.

Denn die Zeit ist schwer; ehrwürd'ge  
 Heil'ge Satzung wird zur Fabel,  
 Recht zu Überwitz; aus Trümmern  
 Baut der Wahn ein neues Babel;

Wild die Herzen, feil die Treue,  
 Gold und Macht die höchsten Götter,  
 Und den Altar unterwühlen  
 Hier die Heuchler, dort die Spötter.

O die Zeit ist schwer geworden  
 Und mich mahnt ihr wirres Rauschen:  
 Anderm Saitenspiel als solchem,  
 Andrer Lehre will sie lauschen.

Doch was quillt, das muß zu Tage,  
 Und in langen Winternächten  
 Fuhr ich fort getrosten Muthes  
 Einsam Reim an Reim zu flechten.

Nicht für Viele, nicht für Manche;  
 Nur für Diesen, nur für Jenen,  
 Der abseits der großen Straße  
 Horchen mag verlornen Tönen:

Wie zu einer Waldkapelle  
 Nicht im Feierzug die Frommen,  
 Doch abseits der großen Straße  
 Jägersmann und Pilgrim kommen,



Die allein, gebückten Hauptes,  
Durch das niedre Pförtlein treten,  
Um am kleinen staubbedeckten  
Holzaltare still zu beten;

Scheidend dann zu dürrn Kränzen,  
Die sich sacht im Winde regen,  
Wohl als Opferspend' ein armes  
Reis von ihrem Hut zu legen. —

Helf' uns Gott den Weg zur Heimat  
Aus dem Erdenelend finden:  
Betet für den armen Schreiber,  
Schließt der Sang von Dreizehnlinden.



## Erläuterungen.

Dem vielseitig geäußerten Wunsche, daß in der zweiten Aufl. dieses Buchs die sachlichen Anmerkungen vermehrt und einige ungewöhnliche Wörter ausgedeutet werden möchten, habe ich nachkommen zu müssen geglaubt und meine genug, wenn nicht zu viel gethan zu haben. Der weit entrückte geschichtliche Hintergrund des Stoffes, sein Hinübergreifen in alte Rechtsverhältnisse, in Sagen- und Märchenwelt und germanischen Götterkultus, führen auf Gebiete, die unserer sonst aner kennenswerthen Durchschnittsbildung zu fern liegen, als daß einige erklärende Winke zum Verständniß entbehrlich wären. Sie mögen auch das Gute haben, den Einen und Andern auf die tief sinnige Symbolik unserer Mythologie aufmerksam zu machen, die noch viel zu wenig bekannt ist, während wir die Götter und Göttinnen des Olymp, die großen sammt den kleinen, an den Fingern herzählen. — Des Alterthümelns in der Sprache, so verlockend sich auch die Gelegenheit vielfach darbot, habe ich mich mit Fleiß enthalten. Die Grenze zwischen Statthaftem und Unstatthaftem ist schwer zu ziehen; ich denke sie nicht überschritten zu haben, wenn ich manchem guten deutschen Worte, das aus unserm, durch widerwärtigen fremdländischen Wust täglich mehr gefälschten und überladenen Sprachschätze zu verschwinden droht, sein Recht zu wahren suchte.

Ueber den Namen Dreizehnlingen sei bemerkt, daß er auf geschichtliche Unterlage keinen Anspruch macht. Will sich Jemand die altherwürdige Benediktinerabtei Corvey an

der Weser darunter vorstellen, so hat er den Vortheil zu finden, daß Gründungszeit, Lage und Umgegend derselben mit den von mir gegebenen Schilderungen nicht in Widerspruch stehen. Diese selbst sind freie, in den Rahmen der Geschichte eingefügte Dichtung. Sie fallen in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen, etwa in die Jahre 822 und 823. Der Schauplatz ist der Nethegau, der den nördlichen Theil des jetzigen Kreises Warburg und den Kreis Hörtter, mit Ausnahme der zum Wetigau gehörigen Aemter Nieheim und Steinheim, mithin etwa das Flußgebiet der Nethe, umfaßte. Die Stadt Hörtter selbst gehörte zum Pagus Auga. Vergl. Der Nethegau von W. E. Giefers, Münster 1842, woselbst die Gaugrenzen viel sorgfältiger bestimmt sind als in Falke's Codex traditionum Corbejensium.

S. 13. Str. 1. *Balder*, der Phol des Merseburger Heilspruchs, der Sohn Wodans und der Frigga, war der mildeste der germanischen Götter, gütig, sanft, schön, wohlredend und von stätem Glanz umstrahlt: die lichte Hälfte des Jahrs, im Gegensatz zu seinem blinden Bruder Höder, dem Symbol des abnehmenden Lichtes, der finstern Jahreshälfte.

S. 15. Str. 5. *Der letzte Römer, Tacitus.*

S. 20. Str. 2. *Brünne*, Panzer, thorax, „ein schönes aus brinnen, leuchten, entspringendes Wort, das sich statt Panzer hätte im lebendigen Gebrauch erhalten sollen.“ Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm II. 435.

S. 21. Str. 1. Das Roß war den Sachsen heilig, es war ihr Opfer- und Wappenthier, ein weißes Pferd im rothen Felde. Die Sitte, die Giebel der Bauernhäuser mit pferdekopfähnlichen Spitzen zu verzieren, ist uralt und besteht hin und wieder noch heute.

S. 23. Str. 3. *Drude*, Zauberin, Wahrsagerin, Priesterin. Die aus der Geschichte bekannte Velleda war eine Drude. — Das Stäbwerfen geschah in der Weise, daß man den Zweig eines fruchttragenden Baums, der Buche, — daher die Bezeichnung Buchstaben — in kurze Stäbchen zerschnitt, diesen ein Schriftzeichen, eine Rune, einritzte, sie

über ein weißes Tuch streute und eins derselben unter Anrufung der Götter aufhob, und es nach dem Zeichen, welches es trug, ausdeutete.

S. 24. Str. 1. *Badurad*, der zweite Bischof von Paderborn, war, wie sein Vorgänger *Hathumar*, dem er 815 nachfolgte, ein edler Sachse; ein frommer und kluger Herr, der sich in den 44 Jahren seines Kirchenregiments große Verdienste um das Land erworben hat.

S. 24. Str. 4. *Wodan*, der nordische *Odin*, der Vater der Götter und Menschen und der höchste Gebieter des Himmels und der Erde.

S. 24. Str. 6. Die *Edda* hat uns drei treffliche Spruchgedichte voll Lebensweisheit aufbewahrt, das *Hawamal*, *Eoddfafnir*s Lied und *Odins* Runenlied. *Simrocks Edda* 41. 57. 61.

S. 25. Str. 1. *Donar*, der nordische *Thor*, der Donnergott, *Wodans* und *Frigga's* Sohn, nach seinem Vater der stärkste und gefürchtetste der Aßen. Er fuhr auf einem schwer rollenden, von Böcken gezogenen Wagen durch die Wolken und schleuderte die schrecklichsten der Waffen, seinen Hammer, *Mjölnir*, den *Jermalmer*, den Blitz. — Er stand im stäten Kampfe mit den *Turisen*, den im hohen Norden wohnenden Eisriesen. Sommerwetter und Winterkälte sind sich feindlich. — Die Prophezeiung der *Wala*, die *Wölunja*, ist eine tiefsinnige Dichtung der ältern *Edda*, in welcher die Götterdämmerung d. h. der Untergang der Götter und des ganzen Weltalls und die Verjüngung desselben vorhergesagt wird.

S. 26. Str. 6. *Wikinge* hießen die nordischen Seehelden, Seekönige, die nah' und fern Kriegs- und Beutezüge unternahmen. — *Eodenkoller*, Wamms aus zottigem Wollstoff.

S. 27. Str. 5. *Thorasil* statt *lille Thora*, eine in den dänischen Volksliedern sehr gewöhnliche Schmeichelform, wie *Eliselil*, *Mettelil*, *Swanelil*, *Signelil* u. s. w.

S. 28. Str. 2. *Holla*, *Holda*, im Volksmunde *Frau Holle*, ein guter holder Geist. Sie wohnt im

Wald, am Quell und hat Macht über die Wolken; durch Aufschütteln ihres Federbettes verursacht sie den Schnee. Sie beaufsichtigt die Spinnerinnen und hilft den fleißigen; den trägen aber zauft und brennt sie den Rocken. In den heiligen zwölf Nächten — vergl. die Anmerkung zu S. 214. Str. 2. — muß sie mit dem wüthenden Heere fahren.

S. 29. Str. 6. *Schalck*, hier in der ursprünglichen Bedeutung Knecht; doch hat das Wort schon bei Gottfried von Straßburg, Freidank und Hartmann von Aue den heutigen Sinn eines losen und schlauen Menschen. Grimms deutsche Rechtsalterthümer 303.

S. 30. Str. 4. Die *Nornen*, die drei weisen Schicksalsgöttinnen, den Parzen vergleichbar, Jungfrauen, deren Schönheit nie altert, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Urd, Wäranda und Skuld, sitzen am Zeitenborn unter dem großen Weltbaum, der Esche Yggdrasil, und lenken alle Schicksale.

S. 30. Str. 5. Das *Wendelmeer*, der große Ozean. Graffs Uhd. Sprachschatz II. 820.

S. 30. Str. 6. *Wodan* wurde in herrlicher Helden- gestalt gedacht, mit Goldhelm und reichem Harnisch, den Spieß in der Hand; oder als einäugiger langbärtiger Greis im blauen Sternenmantel, zwei Raben auf den Schultern, zwei Wölfe zu den Füßen und den Himmelswagen über seinem Haupte. Doch liebte er sich zu verhüllen und erschien bald als Fußwanderer, als hochbetagter Mann, mit breitfräpigem, tief in's Gesicht gedrücktem Hute, bald als riesenhafter nächtlicher Reiter an der Spitze der wilden Jagd. Er war das Sinnbild des blauen Himmelsgewölbes mit seinen Lichtern.

S. 32. Str. 1. *Freia*, die blondlockige Göttin der Liebe und Treue, nach Frigga, der Gattin Wodans, die vornehmste unter den weiblichen Aen. Ein Bildniß von ihr, welches zu Magdeburg hoch verehrt wurde, zerstörte Karl d. Gr. — Freia's Rocken hießen die drei Sterne im Gürtel des Orion. Grimms deutsche Mythologie S. 689.

S. 32. Str. 3. *Modans* altes Heer sind die Todten.  
— *Ragnar Lodbrok*, dänischer Oberkönig in Lerbra,  
Leire, dem alten Königssitz bei Roeskilde am Hæfjord auf  
Seeland. Das Sterbelied desselben, *Lodbrokarquida*, ist uns  
erhalten. Seine Söhne rächten an König *Ells* des Vaters  
Tod.

S. 33. Str. 3. *Drost*, dänisch *Drot*, Herrscher, schwe-  
disch nur die weibliche Form *Drottning*, Königin; später  
Landvogt, Amtshauptmann, *vicarius regis*. Deutsches  
Wörterbuch der Brüder Grimm II. 1437.

S. 35. Str. 4. Der *Helweg* führte zur schwarzweißen  
Hel, Hela, der Beherrscherin der Unterwelt.

S. 36. Str. 3. *Waffen*, Wäfen, alter Noth- und  
Hülfsfrei.

S. 37. Str. 2. *Modans* Roß, *Sleipnir*, war acht-  
füßig; es überholte den Sturm und ermüdete nie.

S. 38. Str. 6. *Schweigen*, im activen Sinne, zum  
Schweigen bringen.

S. 42. Str. 1. *Durindane*, das Schwert, Oli-  
fant, das Horn des jugendlichen Helden Roland, der in  
der Schlacht von Ronzeval sein Leben ließ.

S. 43. Str. 4. Im Jahre 782 hatten sich die Sachsen  
unter Widukind von neuem gegen die Franken empört und  
ihnen am Sünfel eine vernichtende Niederlage beigebracht.  
Karl eilte mit starker Macht herbei, unterwarf und ver-  
wüstete das Land und hielt ein schreckliches Strafgericht  
über die Aufreührer, indem er zu Verden an der Aller  
4500 der angesehensten an einem Tage enthaupten ließ.  
Einhard, des Königs Geheimschreiber, übergeht in seiner  
*Vita Caroli M.* diese Blutthat mit Schweigen; in seinen  
*Annales*, sowie in den *Annales Laurissenses* und *Ful-  
denses ad a. 782* wird sie erzählt; ebenso von dem höfischen  
Schmeichler *Poeta Saxo*, der überall nur dem Einhard nach-  
schreibt, in folgenden Versen:

Tradita sunt sane reliquorum bis duo leto  
 Millia quingentique viri, qui tam grave bellum  
 Illius (Widukindi) contra Francos gessere suasu,  
 Hosque die cunctos rex decollaverat una

Juxta Alaram fluvium, locus idem Ferdi vocatur.  
 Perß Monum. Germ. hist. I. 238. — Dieser Poeta Saxo, weder Poet noch Sachse, scheint den Gräuel für eine Großthat angesehen zu haben, indem er ihn seinem gefeierten Könige als eigenhändiges Werk beimeißt.

S. 44. Str. 6. Der Stagirit, Aristoteles, so benannt von seinem Geburtsorte Stagira in Macedonien.

S. 46. Str. 3. Winfried, der h. Bonifacius, der Apostel der Deutschen, veranlaßte im J. 744 den Abt Sturmli das Kloster Fulda zu bauen. Rabanus Maurus wirkte an der mit dem Kloster verbundenen Schule als weitberühmter Lehrer.

S. 52. Str. 1. Von dem sagenhaften Vogel Karadrius wurde geglaubt, er könne, indem er einen Kranken ansehe, den Krankheitsstoff in sich aufnehmen und sich durch Auffliegen zur Sonne wieder davon befreien. Bezzenbergers Freidank 198. 435.

S. 55. Str. 2. Schächer ist in dem Sinne Räuber und Mörder nur noch als bekannte Bezeichnung der beiden mit Christus gekreuzigten Uebelthäter im Gebrauch geblieben.

S. 56. Str. 4. Als Verfasser der bekannten Disticha de moribus, zweizeiliger Denkverie, die seit dem 4. Jahrhundert fleißig in den Schulen gelesen wurden, wird Magnus Dionysius Cato genannt, ein Stoiker, der gegen 160 n. Chr. lebte. — Aelius Donatus lebte um 353 zu Rom. Seine Schrift de octo partibus orationis, eine Art Grammatik, war in den Schulen das gewöhnliche Lehrbuch der Lateinischen Sprache.

S. 57. Str. 3. Für bestimmte Stunden schrieb die Klosterregel Stillschweigen vor. Als Aushülfsmittel bedienten sich die Mönche der Finger- und Zeichensprache.

S. 58. Str. 5. *Miflagard*, der große Hof, Byzanj.

S. 64. Str. 3. Unser gelehrter und bewährter Alterthumsforscher Prof. Dr. Giefers hat überzeugend dargethan, daß die *Trinnsäule*, ein riesenhafter Baumstamm, das Nationalheiligthum der Sachsen, nicht, wie man früher annahm, bei Marsberg an der Diemel, sondern auf der *Iburg*, dem Schloßberge bei Driburg, gestanden hat.

S. 66. Str. 5. *Donars Hammer* war nicht allein ein zermalnendes, sondern auch ein weihendes und segnendes Werkzeug. Das Hammerzeichen ähnelte dem Kreuze. — Betende und beichtende Christen schauten gen Osten, betende und opfernde Heiden gen Norden. Grimms d. Myth. 31.

S. 67. Str. 1. *Ungezwagt* von *zwagen*, waschen. Dem Hans Sachs war das Wort noch geläufig, jetzt ist es gänzlich veraltet und wird hier im Sinn einer hergebrachten gottesdienstlichen Formel gebraucht.

S. 67. Str. 2. *Balders*, des Lichtgottes, *Sterbetag* wurde zur Zeit der Sommer Sonnenwende gefeiert, wo die Tage anfangen sich zu fürzen. Der Mythos erzählt, daß ihn sein blinder Bruder Höder absichtslos mit einem Mistelzweige getödtet, und daß ihm auf dem Scheiterhaufen sein trauernder Vater Wodan räthselhafte Worte in's Ohr geflüstert habe. Grimms d. Myth. 201.

S. 67. Str. 5. Die Worte, die Wodan seinem Sohne Balder auf dem Scheiterhaufen zuflüsterte, scheinen ein Mysterium gewesen zu sein; in der Edda sind sie nirgend mitgetheilt.

S. 67. Str. 6. Die *Nimmersatte*, *Hela*, die Unterwelt.

S. 68. Str. 1. Der *Himmelsküne*, *Hävenküne*, Wodan. Grimms d. Myth. 142.

S. 68. Str. 3. Nach der Ansicht der altgermanischen Völker liegt der südlichen Feuerwelt, *Muspillheim*, die nördliche Nebelwelt, *Niflheim*, gegenüber. Von jener geht Licht und Wärme, von dieser Dunkel und Kälte aus.



Der König der erstern heißt Surtur, der Schwarze. — Muspels Söhne, die Flammen, reiten beim Einbrechen der Götterdämmerung auf glutfarbigen Rossen gen Norden und verbrennen die ganze Welt. — Muspilli, Mudspelli ist die uralte heidnische und nachmals christliche Bezeichnung des Weltbrandes; im Heliand bedeutet Mudspelli an mehreren Stellen das Feuer des jüngsten Tages; ebenso Muspilli in dem von Schneller unter diesem Namen herausgegebenen Bruchstücke eines altbairischen Gedichts. Grimms d. Myth. 525. 568. Simrocks d. Myth. 128. 129. Endermanns Geschichte der d. Literatur 12.

S. 68. Str. 4. Ueber den Untergang und die Erneuerung der Welt vergl. unten die Anmerkung zu S. 297. Str. 2.

S. 68. Str. 6. Allvater, der Gott der Götter, das höchste, allwaltende, unsichtbare Wesen von größter Vollkommenheit, der ahnungsvolle Begriff des christlichen Gottes. Er wurde nicht in Tempeln, sondern in stillen Wäldern verehrt. Wodan trägt oft seinen Namen, doch ist dieser — in manchen Stücken dem Zeus und Jupiter der Hellenen und Römer vergleichbar — das mehr persönlich gedachte und menschlich ausgeprägte Oberhaupt der Asen, d. h. der hohen Götter.

S. 70. Str. 3. Die weißeste Blume des Nordens wurde Baldersbra, Balders Augenbraue genannt; muthmaßlich ist die Kamille gemeint.

S. 71. Str. 1. Bei Opfern und Festmahlen wurde die Minne, das Gedächtniß, der Götter getrunken. In christlicher Zeit übertrug sich diese Sitte auf die Heiligen; so gab es eine Martinsminne, tephansminne, Gertrudenminne, Johannesminne u. s. w.; letztere, als Johannesfegen bekannt, wurde Scheidenden und Reisenden gebracht, um ihnen gute Fahrt und Herberge anzuwünschen. Simrocks deutsche Myth. 489.

S. 74. Str. 5. Die Sitte, von den Feld- und Gartenfrüchten einen Rest für die segnende Gottheit zurückzulassen, hat an manchen Orten bis zum Anfang dieses Jahrhunderts fortbestanden.

S. 76. Str. 2. Jedem der sächsischen Gaue stand ein Graf vor, der vom König eingesetzt war und diesen als Richter und Verwalter vertrat. Unter Karl wurden zu diesem Amte nur Franken zugelassen; Ludwig der Fromme ernannte bereits edle Sachsen. Von Zeit zu Zeit schickte der Hof Sendboten, *Missi regii*, in die Gaue, deren Aufgabe es war, an Ort und Stelle die Geschäftsführung der Beamten zu untersuchen und Beschwerden der Eingekerkerten anzuhören.

S. 77. Str. 3. Den h. Meinulf, Sohn eines sächsischen Edelings und der Wichtrud, ließ K. Karl im Jahre 783 zu Paderborn taufen. Er wurde Archidiacon des Bischofs Badurad und stiftete von seinem beträchtlichen Vermögen im Jahre 837 das Kloster Bodeken. Schatens Annalen I. 16. 112.

S. 80. Str. 2. Der Bilwiz, dessen Name nach Grimm, d. Myth. 440, *aequum sciens* bedeutet, ein elbisches Wesen, das in Bäumen und Bergen wohnt. Eine Sichel an den Fuß gebunden geht es, oder reitet auf einem Bocke durch das reisende Korn und das Umgangene oder Unritene ist ihm verfallen. Simrocks d. Myth. 421.

S. 86. Str. 5. Den Wichten, Erd- und Wassergeistern, wurde die Gabe beigelegt, durch Spiel und süßen Gesang unwiderstehlich hinzureißen und zu bezaubern. Oberons Horn und der Rattenfänger von Hameln, sowie die vielfachen Wasser- und Meermannssagen gehören hierher. Grimms d. Myth. 439. Simrocks d. Myth. 430.

S. 87. Str. 3. Goldemar war, wie sein Bruder Elberich, ein Zwergkönig.

S. 88. Str. 3. Eoden, junge schlank aufgeschossene Bäume.

S. 90. Str. 3. Die heidnischen Sachsen aßen Roßfleisch; durch das Gesetz der Franken wurde es verboten.

S. 90. Str. 6. Das Sonnenauge ist der einäugige Wodan. Siehe die Anm. zu S. 30. Str. 6. — Der *Nimernide* ist einer von seinen vielen Beinamen; er heißt Wegtamir,

der Wegzähmer, der *viator indefessus* des Sago. Simrocks d. Myth. 167.

S. 108. Str. 5. *Jdis*, nordisch *Disa*, ist die Bezeichnung für Frauen und Jungfrauen, die höher als Irdische, geringer als Göttinnen angesehen wurden. Im Heliand heißt *Jdis*, bei Otfried *Itis* die h. Jungfrau. Ihre, Glossar. Sviogoth. 329, übersetzt *Disa* schlechtbin mit *Dea*.

S. 113. Str. 5. *Wälder* und *Bäume* standen, wie im Alterthum überhaupt, so besonders bei unsern Vorfahren in hohem Ansehen und waren vielfach Gegenstand frommer Verehrung. Einer Gottheit geweiht, durften sie nicht verletzt werden; man erinnere sich des *sacrum nemus*, *castum nemus* bei Tacitus, der *incaedua silva*, *nunquam violata* bei Ovid und Lucan. Ein solcher heiliger Baum, von welchem man glaubte, daß ein Gott in ihm wohne, war die Donareiche bei Geismar, unweit Friglar, an die Winfrid die Alt zu legen wagte, und vielleicht auch die Irminsäule. Waldesstille und Einsamkeit stimmen die Seele zu Gebet und Betrachtung. — Bedenkt man, daß die christlichen Befehrer vorzugsweise auf heidnischen Opferstätten ihre Kirchen zu erbauen pflegten, so dürfte manche unserer Berg- und Waldkapellen, die fast immer unter Eichen und Linden stehen, an altgeweihten Grund und germanischen Baumkultus erinnern. Sollte nicht auch unsere liebliche Sitte, den Christbaum zu schmücken, an denselben anlehnen? — Grimms d. Myth. 60. 613. Simrocks d. Myth. 477.

S. 114. Str. 2. Tempel und heilige Haine wurden waffenlos, oft nur in Fesseln betreten. Tacitus erzählt von dem Walde der Semnonen, *Germania* 59: *Est et alia luo reverentia: nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens.* — Unser Händefalten beim Gebet ist symbolische Selbstfesselung.

S. 118. Str. 1. Die unter freiem Himmel im Walde, unter Eiche und Linde, auf Au und Wiese, bei großen Steinen, in Gruben u. s. w. öffentlich gepflogene gerichtliche Versammlung hieß *Ding*, *Mahl*, *Ring*, *Sprache* u. s. w.,

der Ort Ding- oder Mahlstätte. Meist wurden jährlich zwei solcher Gerichtstage abgehalten, im Frühling zu St. Walburg, und im Herbst zu St. Martin.

S. 118. Str. 2. *frigga's* heiliger Baum, die Linde. — In der merowingischen und karolingischen Zeit theilte sich das Volk in Edeling, *nobiles*, freie, *ingenui*, und unfreie Knechte, *servi*. Zwischen den beiden letzteren stand eine zahlreiche Klasse, die Leute, *liti*, *lati*, *lazzi*, *aldiones*, *homines pertinentes* genannt, die zu persönlichen Diensten und Abgaben verpflichtet und den Unfreien ziemlich gleichgestellt waren. Köpfl's d. Rechtsge- schichte II. 31.

S. 118. Str. 5. Althausen bei Driburg, der Geburtsort des Verfassers, hieß ehemals Aldingeshus, *Aldinghus*. Falke's Codex tradl. corb. 252. 526. Der Name scheint die Stätte zu bezeichnen, an welcher ein Alding, ein Gau- gericht, gehalten wurde. Dazu stimmt die an eine uralte Linde sich knüpfende Sage, die auf nahem Unger stand und vor Jahren an den noch heute lebenden Schwiegersohn des damaligen Ortsvorstehers, einen Schreiner und Zimmermann, verkauft wurde.

S. 119. Str. 2. Die alterthümlichste Weise, offene Gerichtsstätten zu hegen, war die Einkreisung mit Haselzweigen und einer Schnur. Diese einfache Schutzwehr verlieh durch den allgemeinen Glauben an die Heiligkeit des Ortes genügenden Halt. Von festen Schranken und schirmenden Geländern sprechen erst spätere Urkunden. Grimms d. Rechtsalterthümer 809.

S. 119. Str. 3. Der *frone*, Gerichtsdiener, war eine unverletzliche Person. Dem Gericht wurde ein besonderer Friede beigelegt. Das Beiwort *frone*, heilig, geweiht, galt vom Gericht, dem Richter und Boten so gut als von Gegenständen kirchlicher Verehrung. Grimms N. Alterth. 745.

S. 120. Str. 4 und S. 122. Str. 6. Jeder freie konnte nur von Standesgleichen, der Edeling nur von Edelingen gerichtet werden. Die Schöffen ernannte der Graf oder der Sendbote des Königs; sie wurden durch einen Eid zu

der heiligen — rechten — Hand in Pflicht genommen und mußten sitzend das Urtheil finden. Grimms R. Alterth. 776. — Den *Umstand* bildete die außerhalb des Ringes stehende Menge, *homines coram adstantes*. Grimms R. II. 769.

S. 121. Str. 1. 2. „Wer sich gegen den König verschwört oder empört, der werde mit dem Tode bestraft.“ Capitul. Paderbrunnense vom J. 785. 9. 10.

S. 121. Str. 3. „Wer hinfort im Volk der Sachsen ungetauft sich verstecken will und zur Taufe zu kommen unterläßt und Heide bleiben will, der soll des Todes sterben.“ Capitul. Paderbr. 7.

S. 122. Str. 1 und S. 125. Str. 1. *Mein*, falsch und Falichheit; noch erhalten in *Meineid*. *Meint hat*, verbrecherische That.

S. 122. Str. 4. *Uebermögen*, überwinden. Süddeutsches Sprichwort: „Wer den Andern übermag, der steckt ihn in den Sack.“

S. 123. Str. 1. Der Angeklagte hatte sich persönlich, oder durch einen *fürsprech*, *Sachwalt*, zu verteidigen. Zeugen, *Urkundsmänner* zu stellen, oder in Ermangelung derselben sich durch den Aufruf von *Eideshelfern*, die mit ihm seine Unschuld beschworen, von der Anklage zu reinigen. Dieses Auffordern zur Eideshülfe hieß der *Leuterauf*, *Leodecal*. — Die Eideshelfer, *aidi*, *sacramentales*, *conjuratores*, hatten nur *de credulitate* (sic), nicht *de veritate* den Eid zu leisten. Jöppf's d. R. Gesch. III. 401.

S. 123. Str. 6. *Neiding*, feiger Neidhart. Aelungs Wörterb. s. v. *Neid*. Simrocks Uebersetzung der Frithjofssage 57. 115.

S. 127. Str. 3. Gylfi, König von Swithiod (Schweden trat in Walhall, den Göttersaal, und sah „drei Hochsitze. einen über dem andern, und auf jedem saß ein Mann. Er fragte, wie die Namen dieser Håuptlinge wären. Sein Führer antwortete: der im untersten Hochsitze sei ein König und heiße *der Høhe*; der im nächsten heiße *der Ebenhøhe*, und der im obersten heiße *der Dritte*.“ (Så svarar er hann leiddi inn, at så er i nezta hásaeti sat

var konungr, oc heitir Hár, en thar naest er heitir Jafn hár, en sá ofarst er Thridi heitir). — Snorra-Edda, Gylfaginning, 2. — Rask S. 3. Die Drei aber waren der Eine Odin.

S. 127. Str. 3. Der Sprecher deutet auf die wiederholten Raub- und Vertilgungszüge, die Karl mit Feuer und Schwert gegen die Sachsen unternahm. Einhard, dessen Mittheilungen einen wenigstens halbamtlichen Charakter tragen und gewiß nicht übertrieben sind, erwähnt dieselben in seinen Annalen zu den Jahren 774. 783. 784. 785. Perg I. 155. 165. 167. An der erstbezeichneten Stelle heißt es: „Rex autem — priusquam eum Saxones venisse sentirent, tripartitum in eorum regiones misit exercitum, qui incendiis ac direptionibus cuncta devastavit, compluribus etiam Saxonum, qui resistere conati sunt, interfectis, cum ingenti praeda regressus est.

S. 129. Str. 4. Jurare cum sexta vel septima manu, je nachdem man die Hand des Angeflagten mitzählte oder nicht. Jöppf's d. R. Gesch. III. 403.

S. 130. Str. 3. Den Eid haben bedeutet die Eidesformel vorsagen.

S. 131. Str. 5. Hawamal 24. Simroff's Edda 44.

S. 134. Str. 4. Als ein Zeichen der Betrachtung und Ruhe galt im Alterthume die Beinverchränkung. Vgl. das schöne Lied Walthers v. d. Vogelweide: Ich saz ûf einem steine: dô dahlte ich bein mit beine u. s. w. Lachmann S. 4. — Dem Richter war vorgeschrieben, daß er den rechten Fuß über den linken schlagen und, so die Sache unklar, er dieselbe 123 mal (dreimal vierzig mit dreimaliger Zugabe) überlegen solle. Grinims R. M. 763. Hundertzwanzig war das Grobshundert, zehn Duzende.

S. 134. Str. 6. Das schwerste Verbrechen war Verrath, charakterisirt als Tödtung einer Person oder Verletzung derselben in Lebensgefahr, wenn man ihr zu besonderer Treue verpflichtet war, gleichviel ob als Verwandtem, Freunde, Herrn oder Könige. Jöppf's d. R. Geschichte III. 374. Die Schöffen sprachen den falken wohl

nur deshalb von der Anklage des Götzendienstes los, weil sie ihr eigene Glaubensreinheit nicht überall unanfechtbar wissen mochten; Christliches und Heidnisches mischte sich damals noch seltsam durcheinander.

S. 136. Str. 5. Das Urtheil konnte angefochten, gescholten werden; dann fand Entscheidung durch Zweikampf zwischen den Parteien, ein Gottesurtheil (Ordale), oder Berufung an den König statt. Zöpfl's d. R. Gesch. II. 92. III. 397. — Aeußeres Kennzeichen des Freien war das lange lockige Haar; er hieß *capillatus*, *erinitus*. Ein Unfreier, der sich das Haar lang wachsen ließ, wurde mit 5 *solidis* bestraft. Grimm's d. R. A. 283.

S. 138. Str. 3. Das Capitulare de partibus Saxoniae sen Paderbrunnense vom Jahre 785 ist eine harte Gesetzgebung, die in den ersten zwölf Sätzen eifmal die Todesstrafe verhängt, wo die Gesetze anderer Völker meist nur Strafgeelder bestimmen. Sie hieß *lex crudelissima*. Zöpfl's deutsche Rechtsgeschichte I. 54. Ungleich milder ist das Capitulare Saxonieum vom Jahre 797, welches unter Zuziehung der sächsischen Edelinges zu Stande kam und sogar von getreuen Sachsen spricht.

S. 141. Str. 2. Wieland, der Zwergkönig, der Wölsundr des Nordens und Galans le forgeron der ferlingischen Sage, war der kunstreichste Meister aller Schmiede.

S. 144. Str. 3. Der Alte, Wodan.

S. 147. Str. 2. Die Niederlage am Süntel im Jahre 782 hätte für die Franken fast so verderblich werden können, als die Varusschlacht den Römern war, wenn die Sachsen nicht, statt ihren Sieg zu verfolgen, sich aufgelöst hätten und heimgegangen wären.

S. 149. Str. 2. Legel, ein Fäßchen zum Mitnehmen von Getränk.

S. 150. Str. 3. Berjerke, Berserker, Barhemd, waren nackte Kämpfer, die sich durch ihre wilde Wuth hervorthaten.

S. 167. Str. 1. „Wenn Jemand seine Zuflucht in eine Kirche genommen hat, soll ihn Keiner mit Gewalt aus der Kirche treiben dürfen, sondern er habe Frieden.“ Capitul. Paderbr. 1.

S. 168. Str. 1 und 2. G ü l t e , jährliche Abgabe von einem Grundstücke. B r ü c h t e , Strafe, muleta.

S. 169. Str. 1 und 2. W e s e , Na und Bruch t sind Bäche, welche in die an der östlichen Abdachung des Osning's. — des Teutoburgerwaldes, — in Neuenheerse entspringende Nethe fließen. — Die B e v e r fällt unweit Beverungen in die Weser. — Die Heilquelle zu Driburg am Fuße der alten J b u r g ist weltbekannt.

S. 171. Str. 4. An manchen niederländischen Orten ist d u m m e D u t t e n eine Bezeichnung für Riesen, plumpe, träge und unbeholfene Menschen. Grimms d. Myth. 511.

S. 175. Str. 4. Der E g g e w e g ist eine uralte über den Kamm des Osning's, die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser, fortlaufende Fahrstraße, welche an der hier gemeinten Stelle den Nethegau vom Padergau schied.

S. 182. Str. 4. K o l l , Wasserloch, Strudel, eine in Niederdeutschland sehr gebräuchliche Bezeichnung. Deutsches Wörterbuch der Br. Grimm V. 1613.

S. 183. Str. 5. Die D u n k e l b l a u e , H e l a , die Göttin der Unterwelt.

S. 185. Str. 3. Schon zu Karls Lebzeiten erschienen die Normannen mit 200 Schiffen an den Küsten frieslands, das damals unter der Botmäßigkeit der Franken stand, und richteten große Verwüstungen an. Einhards Annalen zu dem J. 810. Peitz I. 194. Später wurden die Raubzüge der kampflustigen Abenteurer häufiger und kühner, indem sie wiederholentlich mit ihren Langschiffen die großen Flüsse Frankreichs hinauffuhren und bis in das Herz des Landes vordrangen.

S. 186. Str. 2. Nach nordischer Sitte wurde zur Ehre gefallener Krieger bei ihrer Bestattung das Graböl oder S t e r b e ö l — Ale, Bier — getrunken.



S. 189. Str. 4. Bragi, Wodans und Friggas Sohn, der Gott der Weisheit, Dichtkunst und Beredsamkeit, der Apoll des Nordens. Idun, Iduna, die Göttin ewiger Jugend, Bragi's Gattin, verwahrte in goldener Schale die Äpfel des Lebens, von denen selbst die Götter täglich essen mußten, um nicht zu altern.

S. 189. Str. 5. Walhall, der Göttersaal und ewiger Wohnsitz der Helden, die in ehrlichem Kampfe gefallen waren.

S. 205. Str. 5. Middilgard, im Heliand die Erde, als mittlere zwischen der nördlichen Nebel- und der südlichen Feuerwelt gelegene Wohnung der Menschen.

S. 209. Str. 2. Die Seherin schaut im Geiste den Kampf unter den Mauern Roms, der im Jahre 1155 zwischen den aufständischen Römern und dem so eben von Hadrian IV. zum Kaiser gekrönten Friedrich Rothbart, an dessen Seite Heinrich der Löwe focht, stattfand.

S. 210. Str. 4. Die Drude spielt auf ein Lied der ältern Edda an, die Wegtamsquida, in welchem Wodan unter dem Namen Wegtam, der Wanderer, bei der todten Wala in der Helaburg erscheint, um über das Schicksal des von allen Äsen geliebten Balder, der durch schwere Träume beunruhigt wurde, Auskunft zu erlangen. Die unwillige Seherin erkennt sofort den Göttervater. Simrocks Edda, 57.

S. 214. Str. 2. In den heiligen Zwölfen, den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und Dreikönigtag, der sonnenlosesten Zeit des Jahres, war nach dem Volksglauben den dunkeln Mächten Gewalt gegeben. Alsdann fuhr die wilde Jagd, Wuotanes Heer, das wüthende Heer, geführt von Haselberg oder Haselberend durch die Lüfte. Hasolberand, der Mantelträger, ist ein Beiname Wodans, der als einäugiger Greis in breitkrämpigem Hut und blauem Mantel gedacht wurde. Grimms d. Myth. 875. — Daß von den Befehlern unserer heidnischen Vorfahren die alten Götter als feindselige Unholde dargestellt und somit ein Gegenstand des Grauens wurden, ist bekannt.

S. 215. Str. 4. Der wilden Jagd fliegt eine *Eule* voraus, die *Tutufel*, *Tuturfel*, die eine Nonne gewesen sein soll und nach ihrem Tode dem Hadelberend zugesellt wurde. Grimms d. Myth. 874.

S. 218. Str. 6. Unter den Begriff des kleinen Volks fallen alle dämonischen zwerghaften Wesen, die Wichte, Elben, Dinger und Holden heißen.

S. 220. Str. 1. Den Zwergen, Bergmännchen, kleinen Leuten, die bekanntlich gute Schmiede waren, wurde wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Feuer rothes Haar und rother Bart beigelegt, wie auch Donar, der Wettergott, rothbärtig gedacht wurde; sie trugen rothe Röckchen und rothe Hütchen. In Frankreich heißen sie *Chaperon rouge*; Rothkäppchen kommt im deutschen Märchen vor. Simrocks d. Myth. 435.

S. 220. Str. 6. *Kieikropf*, Mißgeburt, Wechselbalg. Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm, V. 680.

S. 227. Str. 3. *Degen*, tüchtiger Kriegermann. Im 15.—18. Jahrh. war das Wort seltener im Gebrauch, bis es von Lessing, Wieland, Bürger, Göthe, Schiller u. A. wieder aufgenommen wurde.

S. 232. Str. 5. Die Zeit der Karolinger gehört zu den düstersten und blutigsten Perioden der deutschen Geschichte.

S. 233. Str. 4. In der *Wöluspá*, dem ersten Gesange der rhytmischen oder Sämundsedda, heißt es:

Unerhörtes ereignet sich, großer Ehbruch,  
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen,  
Windzeit, *Wolfszeit* eh' die Welt zerstürzt.

Simrocks Edda 10.

S. 239. Str. 1. S. die Anm. zu S. 205. Str. 5.

S. 240. Str. 6. Die Pluralform *Prächte* rechtfertigt sich durch mundartlichen Gebrauch im östlichen Westfalen. Ueber die sprachlich richtige Bildung aus dem alten *der Pracht* vgl. d. Wörterbuch der Br. Grimm II. 285 unter *Bracht*, und Weigands deutsches Wörterbuch II. 379. Göthe bildete von *die Pracht* den Plural *Prachten*.

S. 242. Str. 6. *Mimigardesford*, Münster. Mund-  
artliche Anzeichen machen es höchst wahrscheinlich, daß der  
Sänger des Heliand zwischen Münster und Essen lebte.  
Kindemann's Gesch. d. d. Literatur, 32.

S. 245. Str. 1. Die rührende Legende von dem blinden  
Beda, dem ehrwürdigen, dürfte durch Kosegartens  
Bearbeitung allgemein bekannt sein.

S. 252. Str. 2. *Nenuphar*, alter Name der Seerose,  
*Nymphaea alba* und *lutea*.

S. 258. Str. 5. *Meinen*, mit Zuneigung eingedenk  
sein; schwed. *minnas*, dän. *minde*. Siehe über das Minne-  
trinken die Anm. zu S. 71. Str. 1. *Minnen* und *meinen*  
sind ursprünglich derselben Bedeutung.

S. 262. Str. 1. Sich verzeihen, mit dem Genitiv, seine  
Ansprüche aufgeben. In dieser Form ist das Wort nicht  
eigentlich veraltet, doch ist verzichten gangbarer.

S. 263. Str. 1. *Nächten*, in vergangener Nacht.

S. 275. Str. 4. *Suhlen*, sich in einer Lache wälzen,  
vorzugsweise vom Schwarzwild gebräuchlich. — Der *Schrat*,  
*Schretel*, *Pilosus*, *Silvanus*, *Faunus*, *Satyrus*, ein unwir-  
licher und ungeselliger Waldgeist, rauh und zottig, mit zu-  
sammen gewachsenen Augenbrauen, wohl ein Vetter des  
Bilwis. Siehe d. Anm. zu S. 80. Str. 2. *Simrocks* d.  
*Myth.* 422.

S. 276. Str. 2. Das Verdienst der ersten Entdeckung  
des großen Westkontinents in seinen nördlichen Theilen ge-  
bührt den Nordgermanen des zehnten Jahrhunderts. Für  
den Anachronismus wird um Nachsicht gebeten. — Die  
fähiñen Seefahrer nannten die neue Welt *Helluland it mikla*,  
das große Bergland — *Labrador*, und *Vinland it goda*,  
das gute Weinland — *Massachusetts*. Sie waren zu  
arm und standen noch auf einer zu niedrigen Bildungsstufe,  
als daß ihre Entdeckung eine welthistorische Bedeutung, wie  
die Wiederauffindung der tropischen Länder Amerika's durch  
Christoph Columbus, hätte erlangen können. Humboldts  
*Kosmos* II. 269.

S. 278. Str. 2. ferge, fährmann; ein uraltes deutsches Wort. Graffs althöhd. Sprachschatz III. 588.

S. 297. Str. 2. Wenn die Götterdämmerung, das Weltende herannah, erzählt die Wöluspa, heult der gefesselte *fenriswolf*, ein furchtbares Ungeheuer, er zerreißt seine Kette und wüthet durch die Welt. Das Meer gährt auf und an's Land steigt die gespenstige *Midgardslachlang*, so groß, daß sie die ganze Erde umspannt. Die Riesen, die alten Feinde der Götter, rüsten sich zum Kampfe. Muspels feurige Söhne, von ihrem Könige Surtur, dem Allverbrenner, geführt, reiten vom Süden heran. Jetzt eilen die Götter und die Helden Walhalls ihren Widersachern entgegen auf das unermessliche *Wigridsfeld*, vorauf Wodan mit seinem Goldhelm, dann Donar und die andern hohen Asen. Wodan ringt gegen den Wolf lange und heftig, bis er von ihm verschlungen wird; Donar gegen die Schlange. Zwar erschlägt er sie mit seinem Hammer, doch neun Fuß von ihr entfernt stürzt er todt nieder von dem Gifte, das sie wider ihn gespieen. Alle Götter fallen im Kampf, Surtur schleudert Feuer umher und verbrennt die Welt. Die Sonne wird schwarz, die Sterne sinken vom Himmel, die Erde vergeht im Meer und die Zeiten sind zu Ende. „Da geht der Herr, der Alles beherrscht, mit Macht aus den Wohnungen von oben hervor, um göttliche Urtheile zu fällen und seine Sprüche auszusprechen; er endigt allen Streit und setzt fest eine heilige Schickung, die immerdar dauern wird.“ Und aus den Wellen taucht in ihrer Grüne eine neue Erde empor; die Sonne hat eine Tochter geboren, die in der Bahn der Mutter wandelt. Zwei Menschen, Mann und Weib, haben sich aus den Flammen gerettet. Sie nähren sich mit Morgenthau und von ihnen stammt ein neues Geschlecht. — Die Asen aber werden wiedergeboren; sie sammeln sich auf *Ida's* Ebene und erinnern sich der großen Beschlüsse aus der Vorzeit und der alten göttlichen Runen. Auch die wunderbaren goldenen Gesehtafeln werden wieder gefunden, welche die Götter im Zeitanfang verloren hatten. So wohnen Götter und Menschen zusammen,

freudig durch alle Alter, und es sind die Uebel verbannt aus der Welt und gebrochen ist die Macht des Bösen auf Erden. Alfuna von Legis, 146.

S. 303. Str. 3. Bei ernsterem Unternehmen mahnte der Aberglaube auf glückliche oder unglückliche Vorzeichen zu achten. Zu diesen gehörte neben dem Traum auch der A n g a n g, das erste Begegnen. Jeder Tag hatte seinen A n g a n g. Von günstiger Bedeutung waren junge Mädchen, Krieger, Wolf, Bär, Hirsch, Rabe u. s. w.; von ungünstiger alte Frauen, Krüppel, Hase, Krähe, Kibitz u. a. Grimms d. Myth. 1072. Simrocks d. Myth. 163. 510.

S. 317. Str. 4. S c h i m p f, hier in der eigentlichen Bedeutung Scherz; häufig bei Hans Sachs.

S. 326. Str. 6. F r a u H a r k e, ein in manchen niedersächsischen Gegenden gefürchtetes göttliches Wesen, eine eifrige Spinnerin, die in den heiligen Zwölfen mit der wilden Jagd durch die Lüfte fahren mußte.

S. 338. Str. 5. R e m t e r, Speisesaal im Kloster, refectorium.

S. 345. Str. 1. Auf Wodans Schultern saßen z w e i R a b e n, Hugin und Munin, Gedanke und Erinnerung, die ihm, was in der Welt geschah, in's Ohr flüsterten. Simrocks d. Myth. 170. Vgl. die Anm. zu S. 30. Str. 6.





Im selben Verlage sind erschienen:

# Maud.

Ein Gedicht von A. Tennyson.

Uebersetzt

von

I. M. Weber.

110 S. 8°. 1,50 M. — eleg. gebd. 2,00 M.

Den Freunden des verehrten Dichters von „Dreizehnlinden“ sei diese meisterhafte Uebersetzung des herrlichen Gedichtes bestens empfohlen.

---

# Schwedische Lieder

übersetzt

und mit ihren

Singweisen und Klavierbegleitung

von

I. M. Weber.

68 S. hoch 4°. 2,25 M.

---

Im selben Verlage sind erschienen:

**Caballero, Fernan, Ausgewählte Werke.**

**Wohlfeile Volksausgabe** in Schillerformat.

1. u. 2. Bändchen: **Clemencia**. Ein Sittenroman. Deutsch von E. G. Lemcke. 2. Aufl. 436 S. geh. 2,40
3. u. 4. Bändchen: **Lagrimas**. Ein Sittenroman. Deutsch von E. G. Lemcke. 2. Aufl. 388 S. geh. 2,40
5. Bändchen: **Erzählungen I**. Deutsch von E. G. Lemcke. 2. Aufl. 212 S. geh. 1,20  
Inhalt: Verschwiegenheit im Leben und Verzeihung im Tode. — Arme Dolores! — Das Gewissen läßt sich nicht bestechen.
6. Bändchen: **Erzählungen II**. Deutsch von E. Clarus. 2. Aufl. 200 S. geh. 1,20  
Inh.: Der Stern von Andalusien. — Das Motivbild.
7. u. 8. Bändchen: **Elia oder Spanien vor dreißig Jahren**. Deutsch von Hedw. Wolf, herausgegeben von f. Wolf. 2. Aufl. 310 S. geh. 2,40

**Camoens, Luis de. Sämmtliche Canzonen.**

Zum ersten Male deutsch von **Wilh. Stork**,  
Professor in Münster. 179 S. 8. geh. 2,40  
eleg. geb. 3,60

**Eichendorff, Freiherr Jos. von. Vermischte**

**Schriften.** 5 Bändchen. 1336 S. Klassikerformat. geh. 6,00

Band 1 und 2. **Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands.** Zwei Theile.

3. Aufl. 540 S. geh. 3,60

Band 3. **Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrh. in seinem Verhältnisse zum Christenthum.** 2. Aufl. 260 S. geh. 2,10

Band 4. **Zur Geschichte des Drama's.** 2. Aufl. 206 S. geh. 2,10

Band 5. **Aus dem literarischen Nachlasse.** 330 S. geh. 2,40









